













MEDICINA PERE-
GRINANTIUM,

Oder :

Arzney der
Kaisenden / worinnen
begriffen / wie sich die Kaisen-
den in Essen und Trincken /c. verhal-
ten und zugleich allerley Kranckhei-
ten begegnen sollen.

Sowar nicht nur den Kaisen-
den allein / sondern auch allen Lieb-
habern der Natur und Gesundheit
nüzlich zu lesen.

Beschrieben von

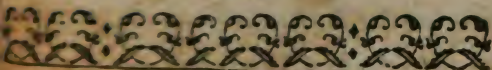
Christoph Schorer / Phil.
& Med. Doct. Fürstl. Würtemb.
Künigelsgartis. Rath / und bestelltem
Physico des H. Reichs Stadt
Memmingen.

Zum Dritten mal gedruckt /
In Verlag Gottlieb Göbels / Buch-
händlers in Augsburg / 1677.

BIBLIOTHECA

REGIA


MONACENSIS



Dem Durchläuchtigen/
Hochgebornen Fürsten
und Herren/

Herren Georg/
Herzogen zu Württemberg
und Teck/ Grafen zu Nümpel-
gart/ Herren zu Haiden-
heim/ ic.

Meinem Gnädigen Für-
sten und Herren.

 Urchleuchtiger Fürst/
Gnädigster Herz: Mi-
litia est vita hominis :

Ein Krieg ist deß Men-
schen Leben/ saget Job auß eige-
ner Erfahrungheit. Es hatte der
gute Mann vielerley Feinde. Die
Räuber raubeten ihm seine Rin-

Vorrede.

der und Eselinen / und schlugen
die Knaben zu tod biß auff einen/
der entronnen solches anzeigen
kante : Und da er seine Wort
noch nicht geendet / sihe da kam
schon ein anderer herben / wel-
cher berichtet : Es sene Feuer
vom Himmel gefallen / habe ih-
me seine Schaaf und Hirten ver-
brennet. Und als dieser auch
noch nicht außgeredet / lief der
Dritte herzu / mit Vermelden :
Es haben die Chaldeer seine Ca-
mel hinweg getrieben / und die
Knaben getödtet. In deme er
dieses noch erzehlet / ist der vierd-
te Bott schon zugegen / mit einer
noch traurigern Zeitung ; Nem-
lich daß seine Söhn und Töch-
tern / als sie ben ihrem ältisten
Bruder zu Gast assen / durch
Ein-

Vorrede.

Einfallen des Hauses von einem
Sturmwind sambtlich erschla-
gen worden. Kein Unglück/ kein
Feind allein: Und sollte einer ge-
dencken/ es wäre eine Unmöglich-
keit/ so vielen Feinden auff einmal
gewachsen zu seyn: Doch über-
wand er sie alle mit Gedult. A-
ber es war noch nicht auß. Der
Sathan wußte noch wol einen
stärckern Feind/ auff welchen er
gleichsam wetten wolte/ wann
derselbige ihn angriffe/ so würde
er Gott ins Angesicht hinein
segnen/ und ihm fluchen. Was
war es wol vor ein Feind? Bö-
se Geschwor/ von der Fuß-
solen an biß auff die Scheitel.
Diese Kranckheit/ dieser Feind
setzte ihm so hart zu/ daß er
(nach dem seine Freunde sieben

Vorrede.

Tag und sieben Nacht in seinem grossen Schmerzen auff dem Boden ungeredet bey ihm gesessen /) endlich nicht Wort genug finden konte / seinen Geburts-Tag zuverfluchen. Kinder / Schaaf / Camel / Diensthotten / ja leibliche Kinder auff einmal verlieren / gieng dem geplagten Mann zwar zu Herzen / viel mehr aber die Kranckheit / als ein Feind / welcher seinen eigenen Leib angegriffen. Wer wolt nicht mit ihm sagen : Militia est vita hominis , der Mensch muß immer im Streit seyn ? Ach mit wie vielen solchen Feinden (ich will ietzt von Sünd / Welt / Teufel und Tod nichts sagen /) seyn wir auff allen Seiten umgeben. Etliche setzen dem Hirn / den Augen /
der

der Zungen zu. Andere machen
 an die Lunge/ Magen/ Leber/
 oder Nieren. Nicht we-
 nig seyn / welche gleich das Herz
 angreifen/ und den Baraus ma-
 chen. Wer wolt dann nicht sa-
 gen: Militia est vita hominis,
 der Mensch hat immer zu kämpf-
 en und zu streiten. Diesen Fein-
 den nun zu widerstehen/ hat Gott
 der HErr dem Menschen zu gut/
 nicht allein Wehr und Waffen/
 sondern auch gewisse Obristen/
 zu reden/ bestellet / nemlich die
 Medicos, welche auß dreien un-
 terschiedlichen Königreichen ex
 Regno Mineralium, Vegetabili-
 um und Animalium, allerley
 nöthwendige Waffen zusammen
 bringen / und sie/ so wol offensivè
 als defensivè, wider alle feind-

Vorrede.

liche Unfall gebrauchen/die Päß
verlegen/ die Weg verhauen / die
Zufuhr benehmen / da und dor-
ten Abbruch thun/eine Diversion
machen/und möglichsten Fleisses
dahin bedacht seyn-sollen / wie sie
solche Feinde gar dämpffen/ dem
Krieg ein Ende machen / und den
gewünschten Frieden / die edle
Gesundheit wieder bringen mö-
gen. Wann ich nun auch von
Gott dem H^{er}rn zu einer solchen
Charge und zu eines Medici Amt
beruffen / als will mir gebühren/
auf solche Feinde (die Kranckhei-
ten/) mit welchen ich zu thun/und
wider welche ich zukämpffen ha-
be / Achtung zu geben/ und nach
eussersten Kräfften dahin zu
trachten / ihnen nicht allein den
Einfall zu verwehren/ sondern so
sie

sie schon in possession gekommen / sie
 wiederum außzutreiben / und
 außihrem Lager zu schlagen. Zu
 diesem Ende nun ist auch dieser
 mein Tractat von Arzney der
 Reisenden angesehen: Welchen
 Euer Fürstl. Durchl. ich hiemit
 unterthänig darummē dedicire/
 daß ich nur um etwas ein Zeug-
 nuß meiner underthänigen
 Schuldigkeit und danckbahren
 Gemüths von mir geben möge/
 vor die hohe Gnad / mit welcher
 Euer Fürstl. Durchl. mich ge-
 würdiget / vor deren Rath und
 Medicū gnädigst zubestellen. Ich
 erkenne zwar meine Schwach-
 heit / welche sich nicht understehen
 sollte / einen so grossen Patronen
 zu suchen / allein verlasse ich mich
 auf Euer Fürstl. Durchl. hoch-
 berühm-

Vorrede.

berühmte Tugenden / Kraft deren dieselbe mehr meine gute Intention, als das geringe Werck / ansehen werden. Gott erhalte Euer Fürstl. Durchl. in beständiger Gesundheit und glücklicher Regierung / und gebe mir die Qualitäten im Werck zu erweisen / wie schuldwilligst ich seine gehorsamlich zu verbleiben

Euer Fürstl. Durchl.

Untertäniger treuer
bestellter Medicus

Memmingen den 12.
Augusti 1663.

E. Schorer / D.

Gün.

Günstiger Leser.

Aisen ist wol bißweilen lustig und nützlich/ aber oftmahls auch verdrießlich und gefährlich. Unangesehen des Ungewitters / Frost/ Hiß/ Regen/ Wind/ seyn die Reisende auch allerley Kranckheiten unterworfen. Bißweilen begegnet einem etwas auff dem Feld / in einem Dorff / oder auch in einem Städtlein/ da man keinen Medicum haben kan / da weiß man weder auß noch ein / und ist manchesmal eines alten Weibes / eines Baders/ oder wann es wolgeräth / eines Apothekers Rath der beste. Damit nun die Reisende auff solche Fäll / von eim und anderm Zustand mehrern Besichte

An Den günstigen Leser.

richt haben / und eigentlicher wissen
mögen / was zuthun oder zu lassen /
habe ich zu solchem Ende diesen
Tractat verfertiget : Vorher aber
eine Lebens-Ordnung beschrieben/
wie man sich zu verhalten habe / daß
man die Gesundheit nicht so leicht-
fertiger Weise / wie vielfältig geschie-
het / oder auch nicht auß Unvorsich-
tigkeit oder Unwissenheit verscherke.
Wir werden oft selber Mörder an
unserm Leibe / durch ein unordent-
liches Leben : Da ist nun der Me-
dicus schuldig / daß er solches seines
theils mit Erinnern / mit Warnen
und Unterrichten / so viel möglich
verhindere : Dann er ist von Gott
dem HErrn gesetzt / daß er seye Cu-
stos Sanitatis, ein Hüter / ein Wäch-
ter / über die Gesundheit der Men-
schen. Nimmest man es an / wohl
und

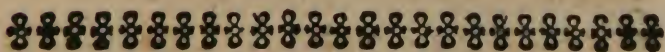
An den günstigen Leser.

und gut/ wo nicht so ist der Medicus
entschuldiget. Ich hätte zwar die-
se Materiam weitläufiger tracti-
ren / und etwan mehrere Casus be-
schreiben können / habe es aber auff
eine andere Zeit versparet. Der Les-
ser nehme mit diesem vorlieb / und
weil es gut gemeynet / wolle er es
auch wol auffnehmen. Ist nicht
alles wie man es gern hätte / so muß
man gedenden / es seye niemand/
der alles vollkommen / und also ma-
chen könne/ daß es jedermann gefal-
le. Wollen ist bißweilen genug/
das Werck kan nicht allezeit nach
Wunsch seyn/ Ergert einen mei-
ne einfältige Art zuschreiben / so er-
innere er sich / daß zierliche Wörter
vor sich selbst keine Krankheit curi-
ren. Wann ein Doctor zu einem
Patienten kommet/so heisset es nicht
loque.

An den günstigen Leser.

loquere ornatè, sondern facbenè
ut te videam. Es gehören beque-
me Arzneyen/nicht Wort darzu die
Kranckheit zu vertreiben: Ist zwar
nicht ohn / die Beredsamkeit stehet
einem Medico sehr wohl an / und ist
ein vornehmes requisitum, voraus
zu dieser Zeit / da man fast nicht
Wort genug finden kan/die Patien-
ten zu dieser oder jener Arzney zu-
bereden; Allein weil der Medicus
mehr Ungelehrte als Gelehrte zu
curiren hat / und also auch mehreren
Ungelehrten als Gelehrten schrei-
be / thut er meines Erachtens nicht
übel / wann er sich der gemeinen
Sprach bey gemeinen Leuten ge-
brauchet / und hoher Wörter in die-
sem Fall müßig gehet / damit er des-
sto verständlicher seye. Der gün-
stige Leser lebe wol / und lasse ihm
selbst

An den günstigen Lesen.
selbsten seine Gesundheit angelegen
seyn / ingedenck was Martialis l. 6.
Epigr. 70. saget : Non est vivere,
sed valere, vita, das ist : Ohne
Gesundheit seye das Leben
kein Leben.



1.

Wie eine Rose blühet/
Und mit Lust von danen ziehet/
So man ihm geht an die Hand/
Dem wird manche Kaise bitter/
Er muß durch viel Ungewitter/
So zu Wasser / so zu Land.

2.

Hize / Kälte / Schnee und Regen/
Rauhe Luft und Winde / legen
Kranck darnieder schnell und bald :
Bald in einer frembden Gassen/
Bald im feld und auff der Strassen/
Bald in einem wilden Wald.

3.

Sa denck mancher jung von Jahren/
Der im Kaisen was erfahren/

Köndt

Köndt ich helfen diesem Fehl/
Daß/ der Gesundheit nichts benommen
Ich nach Haus möcht wiederkommen/
Durch ein treuen Raphael.

4.

Raphael ein Arget heisset/
Der der Gesundheit sich beflisset/
Daß er sie erhalten woll;
Daß er gebe Krafft und Leben/
Durch die Mittel die gegeben/
Daß man sie gebrauchen soll.

5.

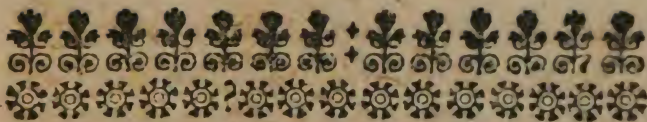
Solche Mittel nun zu wissen/
Hat Herz Schorer sich beflissen/
Sie zu bringen zu Papier,
Daß man der zu iedenzeiten/
Bey gegebenen Gelegenheiten/
Köndt bedienen für und für.

6.

Wodurch er den Ruhm erlanget/
Wan sein Schrift mit Sand empfanger
Mancher Reiß- und Wanders-Gsell/
Daß im hohen Doctor-Orden
Nunmehr Doctor Schorer worden
Ein getreuer Raphael.

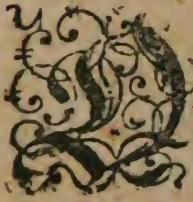
Zu sondern Ehren geschrieben
von

M. Jacob Honold dem Jüngern/
in Gymn. Vlm. Mathes. PP. &
V. Class. Præc.



MEDICINA PERE-
GRIMANTIUM.

Artzney der Reisenden.

 Ich mir wol vorge-
nommen / vornehmlich zu schrei-
ben von den Arzneyen / wel-
che wider allerley Krankhei-
ten und Zustände der Reisenden zuge-
brauchen seyn / so halte ich doch vor nützlich
und gut / daß zuvor auch etwas von der
Dixta und Lebens-Reglen gemeldet wer-
de. Dann wo man solche nicht beobach-
ten würde / wären auch alle gute Mittel um-
sonst / nach dem Ausspruch Galeni, wann
er sagt: Frustra adhibentur optima re-
media, ubi Dixta servari nequit, das
ist: Es werden auch die beste Arzneymit-
tel umsonst und vergebens gebraucher / wo
man keine Dixt und Lebens-Ordnung zu
halten

halten vermag. Es ist zwar unmöglich/ daß ein Reisender sich einer gewissen / beständigen guten Diæt bedienen könne sonderlich wann er seine Reisen nicht nach seinem Beieben und Commodität anstellen kan; Dann da muß er sich manchemal im Regen/im Schnee/im Nebel/ an Sonnen- und Mon- schein aufhalten; Er muß essen und trincken was man ihm giebet und vorsehet / es sey ihm gleich annehmlich oder zuwider/ gesund oder ungesund: Er muß oft den Schlass brechen/ stärckere bewegung als ihme dienlich vornehmen / und andere noch mehrere Ungelegenheiten leiden und aufstehen. Ob nun wohl dem also / so ist doch einem jeden zu wissen nöthig / was ihme in Ansehung der Diæt schädlich oder nicht seye/ damit er sich doch/so viel ihme mög ich/und die Zeit/ das Ort / und die Gelegenheit zulasset/ darnach richten könne. Es bestehet aber die Diæta oder Lebens-Ordnung vornemlich in sechs Stücken: Erstlich in dem Lufft. 2. Im Essen und Trincken. 3. Im Schlaf.

Schlaffen und Wachen. 4. In der Bewegung und Ruh. 5. In der Deffnung/ Verhalt oder Verstopffung / und dann sechstens in den Gemüthsbewegungen. Von welchen allen absonderlich ich under etwas gemeldet werden solle.

Von dem Lufft.

Wie vorgemeldet so kan ein Reisen-der sich nicht allezeit bey gutem Wetter auff den Weg machen/ sondern muß sich nach seinen Geschäften und etwan auch nach seinen Bekannten und Gesellschafftlichen. Sonun / als sonderlich zu Frühlings- und Herbstzeiten zugeschehen pfleget / der Lufft feucht und Nebelecht / solle man sich darvor wol bewahren/ so mit guter Kleidung/ (absonderlich mit Bedeckung des Hauptis und theils Gesichtes / darzu diejenige Kappen wol dienen / welche weil sie wider die Nebel gut seyn / Nebelkappen genennet werden/) als auch mit besondern wolriechenden Arzneyen : Und ist hier gut/ daß man Zit-
wan/

Arkneybüchlein

n/ Calmus/ Galgan/ Muscatnuß/ Ei-
nen oder Pommeransschelffen / In-
er und dergleichen etwas bey sich habe/
nit man ein wenig darvon in Mund
men und verkäuen könne. Vornehme
b vermögliche Personen / mögen ihnen
zende oder dergleich. n Zeltlen machen
sen.

Spec. Diamb. compl.

Diamosch.

*Cont. Vertig. & Apopl. ana
Scrup unum.*

*Sacchari in Aqua Lavandulae
soluti Uncias duas vel tres,
f. l. a. Confectio in Rotulis.
Oder.*

Specier. arom rosat. drach. sem.

Diacymini, scrupulos duos.

Pleres Archont. scrup. unum.

Diamb scrup. sem.

*Sacchari in Aqua Melissa soluti Un-
cias tres vel quatuor, f. l. a. Con-
fectio in Rotulis.*

Son diesen Zeltlen kan man bißweilen ei-
nes

nes in neblechtem / feuchtem Lufft in den
Mund nehmen / darinnen wohl vergehen
lassen und dann allgemach hinab schlucken.
So ist auch gut das wolriechende Balsam
in die Naslöcher gestrichen werden. So
soll man die Kappen / Käppeln / Hauben
oder Hüt zuvor mit Mastix / oder andern
guten Rauch räuchern / und dann auf-
setzen. Wann man nun / sonderlich A-
bends in die Herberg kommet / solle man se-
hen / daß so wol in das Zimmer / als die
Schlaff-Kammer / ein Rauch erstlich von
einer Flammen oder Feur mit Wachol-
der / Spän / den feuchten Neblechten Lufft
zu reinigen / gemacht werde / hernach so es
beliebig / kan man wolriechende Kerzlen/
die man mit sich führen mag / anzünden.
In der Schlaffkammer solle man bey so
beschaffenem ungesundem Lufft / die Fen-
ster oder Läden fleißig zuthun / oder so sie ü-
bel accommodiret wären / ihme ehender
das Bett in eine Stuben / die besser vor
solchem Nebel und feuchtem Lufft bewah-
ret / machet lassen. So solle man auch bey
solchem

solchem Wetter absonderlich nicht nüch-
 tern außreisen/ sondern zuvor etwas zu sich
 nehmen / nach seiner Gewonheit / es seye
 was warmes/ oder ein Trunc Vermuth-
 wein/ Malvasier/ schwarz Kirschen was-
 ser/ und was dergleichen mehr ist. Ist a-
 ber Sommerzeit der Luft gar zu heiß / so
 hat man zwar darwider (außer dem Para-
 sol, dessen sich die Italianer bedienen/) zu
 Pferd keine besondere Mittel / und muß
 man sich gedulden/ und desto ehender sehen/
 daß man wo möglich/ des Morgens früh/
 und dann erst gegen Abend wiederum auß-
 reise / zu Mittagszeit aber / wann die Hitze
 am größten/ desto länger in der Herberg
 bleibe/ welches sonderlich diejenige zu beob-
 achten haben / denen das Haupt von der
 Sonnenhitze wehe thut / und die vielmahls
 auß der Nasen zu schweissen pflegen / wo-
 von aber hernacher was weiters berichtet
 werden solle. Kan es seyn/ daß man Som-
 merzeit ein solches Schaffzimmer habe/
 welches gegen Winternacht/ oder so es nicht
 seyn kan / gegen aufgang gelegen / so wäre
 es

es gut/ und könnte man desto ehender darinnen die Fenster bey der Nacht / doch mit vorgezogenen Umbhängen offen lassen. Winters Zeit / und so der Luft sehr kalt/ solle man auff der Reise vornemlich die Füße / die Hände und das Haupt wohl versorgen / auch sehen daß die Augen und Ohren/ denen der schneidende Nordwind sehr schädlich/ wohl beschlossen/ und zugleich der Hals wohl vermachtet seye. In der Herberg solle die Schlafkammer auch nicht gar zu grimmig kalt / noch der Luft durchgehend / sondern wohl verwahrt seyn: Doch ist's auch nicht rathsam in heißen Stuben schlaffen / dann selbige sehr ungesund. Kan man die Commodität haben/so ist ein temperirter Ort zum Schlaffen zu erwählen: So man aber solchen nicht haben kan/ und das Zimmer sehr kalt wäre / kan man einen Rauch von einer Flamme darein machen / doch nicht zu dick: Und solle man wegen Kälte das Haupt nicht in eine Bekkappen einwickeln und verstopfen / weil solch's auch nicht gesund!

gesund / und ich davon weilschaffziger in
 meinem Tractat/von Verhütung vor dem
 Schlag geschrieben. Theils lassen etwan
 eine Blut in die Kammer tragen / den fal-
 sen Luft umb etwas zu mildern : Wann
 aber das Zimmer gang vermachet / also daß
 der Luft darinnen gefangen und einge-
 schlossen / s. seyn solche Bluten nicht allein
 dem Haupt schädlich / sondern können gar
 den Tod verursachen. Fel. Plater. lib. 1.
 Observ. erzehlet / daß im Jahr Christi
 1582. ein Bräutigam und Braut / in der
 ersten Nacht ihrer Hochzeit / ehe sie sich
 schafften gelegen / ihre Kammer / wegen
 grosser Kälte / umb etwas zu erwärmen/
 eine Bluthlein gerhan / und sich darauff
 zur Ruhe begeben. Da nun der Dampf
 in der Kammer keinen Ausgang hatte/
 wurden diese beyde neue Eheleute darvon
 in dem Kopff gang toll / also daß der Hoch-
 zeiter gleich im Bett todt war / die Hochzei-
 terin aber vom Bett (zweiffels ohn zu flie-
 hen / oder das Gemach zu öffnen) auffstun-
 de / und doch auff dem Boden todt liegend
 geblieben

geblieben/ massen sie dann folgenden Morgen also gefunden worden. Eine andere Beschaffenheit hat es in Itallen und Frankreich/ da man auch Feuer und Blumen in den Zimmern an statt der Ofen hat/ aber der Dampff durch einen Camin oder Kämmer seinen Ausgang haben kan/ und nicht alles so verschlossen ist. Sonsten so solle man sich vor denjenigen Schlafkammern hüten/ die etwan/ wie es in Wirthshäusern wol geschlehet / neu geweißet oder gegipset / und noch nicht recht trocken seyn/ dann auch solcher Dampffschädlich.

Vom Essen.

Man kommt oft in eine schlechte Herberg / da es eine kahle und kalte Küchen hat / da ist nicht nöthig sich dabesinnen/ was man essen wolle/ man muß vorlieb nehmen mit dem was man haben kan / gleichwohl solle man nicht alles ohne Unterschied hinein essen was vorgetragen wird. In der Mittag-Herberg solle man/ so man weiter reisen / und nicht da verbleiben

ben will/wenig essen/bevorab so man starck
 reiten oder fahren muß : Dann durch sol-
 che Bewegung wird die Speise im Ma-
 gen sehr erschüttelt / und offte ehe sie gar ver-
 däuget worden / darauß getrieben / welches
 sehr ungesund/ in deme auß halb-oder nicht
 wohl verdäuerten Speisen kein gut Geblüt
 gekochet/nach dem Leibe erwünschte Nah-
 rung gegeben werden kan. Grobe harte
 däuige Speisen seyn auch zu meiden :
 Sonderlich aber seyn hartgesottene oder
 gebackene Eyer bey der Mittags Mahlzeit
 nicht vor einen jeden/in deme sie bey der fol-
 genden Bewegung manchem pflegen auf-
 zukloffen / und dadurch Ungelegenheit zu
 verursachen/ welches ich bey unterschiedli-
 chen Reisenden in acht genommen. Fette
 Sachen / von Butter und Butterbrüen
 seyn in gleichem prædicat , wie auch alle
 Speisen/ welche laxiren / in deme sie einen
 hernacher leichtlich incommodiren kön-
 nen / daß er zum offtern absteigen/ sich auß-
 leeren/ und so wol ihm selber/ als etwan sei-
 nẽ Cameraden verhinderlich seyn muß. In
 der

der Nachsherberg hat es eine andere Be-
 wantnuß/ in deme man auff die Mählgelt
 ruhet / und sich ehender in ein und andere
 angenehme Speise verließen darff / doch
 daß man ihme nicht zu viel thue : Omne
 enim nimium Naturæ inimicum , zu-
 viel ist der Natur zuwider, sagt Hippocr.
 l. 2. Aph. 51. und vorher l. 2. aph. 17.
 behauptet er / daß der Mensch gar leicht in
 eine Kranckheit fallen könne / so er mehr
 Speissen esse / als die Natur ersfordere und
 verdauen möge. Dann so man zu viel
 isset/ so folget darauff nicht allein ein unru-
 higer Schlaf / sondern es kan auch die
 Däunung nicht recht verrichtet werden / be-
 vorab so man spät schlaffen gehet und früe
 wiederum auffstehen muß. Lib. de affect.
 fol. 200. in fine saget er weiter : Ad sa-
 nitatem optima sunt quæ modicè in-
 gesta sufficiunt , ut & famis & sitis sint
 medela , das ist : Es diene am besten zur
 Gesundheit / wenn man von Speiß und
 Tranc so viel zu sich nehme / daß man al-
 lein damit den Hunger und Durst stille.

Natura paucis est contenta, opinio immensum postulat, die Natur / sagt Plinius, lasse sich mit wenigem begnügen / die Einbildung aber erfordere sehr viel. Wann wir nur nach Hunger essen würden / hätten wir uns nicht vor so vielen Krankheiten zubefahren: Deswegen man nach der Medicorum Regel aufhören solle / wann es am besten schmeckt / und wann man noch essen möchte. Doch kan man einem der raiset / so genau nicht vorschreiben / noch determiniren und außwägen / was und wie viel er essen solle / bevorab weil auch die Naturen ungleich seyn / und ein jeder bey ihm selber / (hat er anders seine Gesundheit lieb /) bald merken kan / was ihm gesund oder ungesund / worauß er sich wol oder übel befindet. Under dessen bleibt es doch insgemein darbey / was Socrates demjenigen / der ihn fragte / worinnen der Mensch von andern Thieren unterschieden seye? geantwortet: Andere Leben daß sie essen / ich aber esse damit ich leben könne. Wann wir dieses beobach-

obachteten / daß wir nicht um Essens und
 Trinctens willen in der Welt / so würden
 wir nicht unsern größten Lust darinnen
 suchen. dardurch wir uns doch nur in aller-
 ley Kranckheiten stürken / und gar das Le-
 ben abtürken. Man muß aber auch offte-
 mals / sonderlich in fremden Landen / so che
 Speisen essen / deren man nicht gewohnt
 Da soll man sich in acht nehmen / und
 wann sie schon wohl schmecken / darinnen
 nicht überessen / damit die Natur nicht zwen-
 fach / theils wegen Ungewohnheit / theils
 wegen viele der Speise beleidiget werde.
 Fürstliche und andere hohe Stands Per-
 sonen thun wohl / so sie in fremde Länder rei-
 sen / daß Sie ihre K^{ch} mit sich nehmen /
 ihnen ihre Speisen nach ihrer Gewohnheit
 zubereiten / in deme zur Gesundheit nicht
 wenig an Zurichtung der Speisen gelegen.
 Andere geringe Personen aber thun auch
 wohl / wann sie zu Haus / ehe sie in fremde
 Länder kommen / ein und andere Speisen
 lernen kochen / damit sie sich nicht gleich auff
 einmahl zu was anders gewöhnen müssen /

weil nicht jede Natur so stark welche gleich ein solche Enderung außstehen / und ohne Nachtheil annehmen kan. Wie dunn vielmahls geschieht / daß auf solche Enderungen der Speisen allerley Kranckheiten erso'gen / dann eine jede Enderung in natürlichen Sachen / sonderlich die welche jährlingen vorgennommen werden muß / ist gefährlich : Und saget unser Hippocrates wol l. 2. Aph. 50. Assueta quamvis deteriora, insuetis tamen minus molesta esse solent, das ist : Was man gewohnt ob es wol nicht gut / schade es doch weniger, als das was man nicht gewohnt.

Vom Trinken.

Es saget der güldene Redner herzlich und wohl / Serm, 147. Vinum cum Mensura emimus, sine Mensura bibimus, wir kanffen den Wein zwar nach der Maas / wir trinken ihn aber ohne Maas : Und dieses geschieht so wol im Reisen a's daheim. Da ich mich mit einer guten Compagnie in Italien

Italien begabe/ war einer meiner Gefähr-
 ten von Augspurg auß/ biß nacher Bogen/
 zwar nur einmal truncken / aber niemal
 nüchtern : Ich stellte ihm gleich damalen
 seine Nativität/ so zu sagen/ es seye unmög-
 lich daß er lang lebe : Welches auch bald
 hernach erfüllet war. Reisen / Regen/
 Wind / Hiß / Frost aufstehen / des Tages
 neun/ gehen oder mehr Stund reiten/ mar-
 tet den Leib und Lebensgeister ab/ und sich
 dann darauff noch toll und voll trincken/
 schwächer noch viel mehr : Und wann es
 schon die unverständige durstige Jugend/
 die zum Sauffen gewohnte Leut nicht
 glauben/ in deme sie eine Zeitlang außhar-
 ren können / so ist es dannoch wahr / und
 wird ihnen zuletzt der Glauben in die
 Hände gegeben werden. Der Wein ma-
 chet frölich des Menschen Herz / seyn Bi-
 blische Wort : Aber gebührllich/ und nicht
 zu viel. Der Apostel Paulus gibt dem
 Timoth:o einen guten Rath / wegen seines
 blöden und schwachen Magens / nemlich
 er solle Wein trincken / nicht viel / oder gar

toll und voll / sonst ern ein wenig / sagt er :
 Dann auff solche Weise gibt er Krafft
 und Stärcke / überflüssig aber getruncken
 schwächet er vielmehr : Dahero die jenige/
 welche sich immer voll trincken / hernacher
 wann sie nüchtern worden / gemeiniglich/
 wo nicht auch mit den Füßen/ doch wenigst
 mit den Händen zittern/ und dardurch die
 Blödigkeit der Nerven zu erkennen geben.
 Ich habe vielmal gesehen / daß die Reisende
 also getruncken / daß man sie auff das
 Pferd lupffen/ oder in die Gutschen hinein
 schleiffen müssen. Wann man aber nicht
 allein betrachtet / wie ungesund solches
 Trincken sey / sondern auch was vor gros-
 ses Unglück/ Leib- und Seelen-Gefahr dar-
 auß erfolgen könne/ so solte man sich billich
 davor hüten. Es kan ja nicht gesund seyn/
 wann ein Reiter von bösem Weg/ Un-
 gewitter/ und starcker Bewegung abgemat-
 tet/ zum Tisch kommet / sich / mit Ehren zu-
 melden, voll frißt und säufft/ und dann also
 toll und voll wiederum zu Pferd oder in die
 Gutschen sitzt / da dann das Essen und
 Trin-

Trincken im Magen durch einander gerüttelt und geschüttelt / und eine Mißdäunung verursacht / oder Speiß und Trancß balders / als es seyn solle / auß dem Magen getrieben wird : Und mein / was kan hierauff anders als allerley Kranckheiten / bevorab Griefß und Lendenweh erfolgen ? Ja es bezeuget es die vielfältige Erfahrung / daß insonderheit die i. nige / welche ihrer Profession und Handels halber viel reisen / und auff der Reiß viel Unordnungen begehen gemeiniglich mit Griefß / Grimmen / Gliederweh und d. rgleichen Kranckheiten behafftet werden / selten auch zu hohem Alter kommen : Will ich under nicht sagen / wie oben schon angedeutet / in was Leib- und Lebens- Gefahr sie sich begeben / wann sie trunckener Weise durch Wasser / steinichte Wege / und über böse Brucken reisen / ja Berg auf und ab steigen müssen. O wie mancher ist also geblieben ! Alexander der Grosse stellte einstmals einen Sauffampf an / daran starben selbigen Tages 41 Personen / der beste Säußer aber / welcher den

Kraut daron getragen / starb den dritten
 Tag hernach / wie Pontanus in Atticis
 Bellar. f. 688. erzehlet. D. Joh. Weissel/
 Braunselsischer Gesandter an den Land-
 gräff. H. ss. sehen Hoff / als man ihm zu
 Siessen tarffer mit Trincken zusprach / und
 er auch redlich (wie es iederer tituliret
 wird) beschreibthut / war er des andern Ta-
 ges eine Leich. Eben auff solche Weise
 starb ein Edelmann von Langen / Land-
 gräff. H. ss. scher Cammer Praesident / bey
 dem Erzb. Bischoff zu Bremen / wie Jo-
 hann Conr. Dietrich in Jacr. Hipp. f.
 641. solches bezeuget. Wir därfen zwar
 keine Exmpel von alten Zeiten / auch nicht
 auß den Historien von 100. oder 50.
 Jahren herholen ; Ach ! wir sehen täglich
 vielmehr Leichen von unmässigen Trin-
 cken / a's andern Kranckheiten herrührend /
 begraben. Diesen Tag da ich das schrei-
 be / (17 Hornung des 1663. Jahrs /)
 ward allhier ein 26. jähriger starcker Mann /
 zu Grab getragen / der sich zu tod gesoffen !
 Der Rhein / die Donau / zc. verschlucken
 jähr.

jährlich viel Menschen / aber vielmehr der Wein! Es hat Seneca lib. 15. Ep. 96. f. 213 schon zu seiner Zeit über solchen schädlichen Überfluß geklagt / und die darauf folgende Krankheiten beschrieben. Lib. 12. Epist. 84. f. 176. saget: Ebrietatem esse voluntariam insaniam, das ist: Die Trunkenheit seye eine freywillige Unsinnigkeit. Der gute Seneca vermeynte dardurch die Leute vom Bollsaußen abzuhalten; Dann wann die Trunkenheit eine freywillige Unsinnigkeit / so ist es eben so viel / als wann einer der sich auß Vorsatz voll und toll säufft / sagte: Es hat mich zwar Gott zu einer vernünftigen Creatur erschaffen/er hat mir meinen Verstand gegeben / nun aber mag ich nicht bey Sinnen / nicht wißig / nicht verständig seyn / Ich will eine Bestia, ein wildes / unvernünftiges / unsinniges Thier werden! Was kan ärgerlichers / was kan gottlofers seyn? Und wann schon ein Bollsäufer dieses nicht saget. so thut ers doch; Dan wann er sich voll und toll säufft/das man

alle Wänd mit ihm einschlagen könnte/und
 er nicht weiß ob er ein Büblein oder
 Mägdlein ist / so ist er ja keine vernünftige
 Creatur / sondern hält sich einer Bestie
 gleich? Und spottet also seines Gottes/und
 will das nicht seyn/worzu ihn Gott geschaf-
 fen ! O Elend ! O Jammer ! Ich habe
 m'ch oft schon an den Laden gelegt / den
 Ragen / wie man sagt/die Schellen ange-
 hängt/und gnugsam darwider geschrieben
 Gott gebe daß es was nuke. Ich will die-
 mal nur eine/aber eine erschreckliche Histo-
 ri/den Wollsäuffern zur Warnung erzeh-
 len. Im Jahr Christi 1584. (wie Henr.
 ab Heers obs. f. 165. solches wahrhafftig
 beschreibet/) lebte zu Lüttrich ein solcher nas-
 ser Bruder / welcher täglich voll war
 Derselbe / so oft er beym Sauffen spielte
 und verlor/pflegte seiner Frauen Vatters
 Bruder den Tod zu schweren/ weil er ihm
 nicht Geld genug zum Spielen geben wol-
 te. Nun war gedachter seiner Frauen
 Vatters Bruder ein Canonicus, fromm
 und Gottsfürchtig/insonderheit auch frey-
 gebig

gebig und gut. härtig/ deßwegen er auch von den Burgern der Stadt Lüttich sehr geliebt war. Einmals brachte ihm ein Bost Brieff/ er beherberget ihn über Nacht/ und wird nicht allein er/ sondern seine E: cken/ die er bey sich hatte/ von ihm erwürgt. Deß andern Tages verwunderte sich jedermann/ warum dieser Canonicus nicht in die Kirchen seine Horas zu lesen komme/ da er doch sonst niemahlen außgeblieben: Man klopfte lang an der Thür/ aber vergebens: Vorgesdachter Vollsäuffer / welcher den Rauch noch nicht gar außgeschlafenestiegen neben andern durch eine Leiter zum Fenster hinein / und da sie die drey todte Leichnam sahen / rufften sie mit Heulen und Wehklagen den Nachbarn herzu: Sie kommen/und vermeynet einer und der ander / es müsse nur dieser voll Zapff solches gethan haben: Darauf wird er eingezogen / und endlich an die Folter geschlagen/da er dann sagte: Er wisse nicht ob er es gethan habe/er sey täglich voll gewesen/und könne daher nichts gewisses außsagen / Er habe

hab' offte im Sinn gehabt / und sey: W
 lens gewesen diesen Canonicum umbzu
 bringen/ wolte aber kein Encklen angereg
 noch ihnen was Leids gethan haben. Die
 über wird er zum Tod verurtheilet / un
 erschrocklicher Weise gepelniget. Ma
 brennere ihme mit glüenden Zangen da
 Fleisch an den Armen und Füßen: Um
 den Bauch und umb die Waiche band
 man ihme eine glüende eiserne Ketten/ end
 lich wurde er an einem Fuß gleichfalls
 mit einer eisern Ketten an einen Pfal ge
 hefftet/ daß er ersliche Schritt mit gehen kon
 te/ und wurde umb ihn herum ein Zaur
 von Holz gemacht/ und vom Nachrichter
 angezündet / daß er also allgemach braten
 und verbrennen mußte. Ob er nun wol
 bißhero die unerleidentlichste Schmerzen
 und Quaal mit grosser Gedult außgestan
 den/ doch da das Holz angezündet worden/
 bittet er den Scharffrichter/ wo er nicht die
 Seel mit dem Leib umbbringen wolle/ sol
 le er ein End an seinem elenden Leben ma
 chen. In dem der Nachrichter auff deß ge
 genwärtig

Genwärtigen Richters Bewilligung wartet / fällt und: dessen der halb zerbrante arme Sünder ungefehr oder mit Feiß zwischen die brennende Pfähl hinein : Da nun ein erbärmlich: s greuliches Geschrey entstande / und die Zuseher gross: s Mitleiden mit ihm hatten / auch eiliche das Feuer / so gut als sie kunten / wegräumeten / schlug ihn endlich der Nachrichter mit einem Hammer die Hirnschale ein / daß er tod geblieben. Und also endete dieser Wollsauffer sein Leben ! Welcher zwar am Mord unschuldig / aber durch seine beständige Fülleren / und daß er diesem Canonico viel mals den Tod geschworen / sich selbst ver: dächtig und schuldig gemacher. Der Thäter / welcher diesem allem zusah / und in seinem Gewissen stets sehr geplaget wurde / gieng wiederumb der Stadt zu / gab sich selber an / und empfing seinen Lohn. Wen diese schreckliche Geschichte nicht bewegt und von der Fülleren abwendig machet / an dem muß wol alles Zusprechen verlohren seyn. Ach gehet hin und fraget da und
dort

dort die Medicos, warumb dieser oder jener so frühzeitig gestorben? Ihr werdet ohne Zwiffel zur Antwort bekommen: Er habe sich zu tod getruncken / so wohl im gebranten als ungebranten Wein. Ich will zwar den Reisenden / sonderlich zu Winterzeit / oder da es feucht und neblecht Wetter ist den Brantenwein nicht verbieten / sondern denselben ihnen vielmehr rathen bavorab so sit feuchter und kalter Complexion seyn / aber man muß nicht zu viel zu sich nehmen / dann man nicht wenig Exempel hat / daß sich reisende Personen zu kalter Zeit im Brandten Wein vollgetruncken / da auff sich auff den Weg begeben / und da und dort ligen blieben / oder auf dem Pferd geschaffen / und in ein und andere Unaelegenheit gerathen / oder wohl gar entschlaffen und nicht mehr auffgewacht. Zu wenig und zu viel / verderbet alle Spiel. Nachts so man in die Herberg kommet / wolte ich auch ein gebührliches Lab- und Erquickungs Trüncklein so gar nicht wehren / in deme man darauff ruhen kan:

Aber

Aber in die lange Nacht hinein zechen / ist
schädlich ; Ingleichen dasjenige Trin-
cken / welches auff dem Weg zwischen der
Mahlzeit geschieht / da mancher vermen-
net / ob ihn schon nicht dürstet / er müsse vor
jedem Birthshauß still halten / und den
Wein versuchen / dardurch aber die Däu-
ung verderbet wird. Nicht ohn ist es / daß
bey heißer Sommerszeit auch der Durst
größer als sonst / er wird aber durch viel
Weintrinken nicht gelöscht : Und ob wohl
der Wein / so fern er kühl ist / den Menschen
umb etwas / und zwar actu primo auff-
richtet und kühlet / so entzündet und trocknet
er doch hernacher vielmehr / und erfordert
immer ein Trunc Wein den andern. Es
ist aber allhier auch deß Frühstückens zuge-
dencken. Das früh Trinken anlangend /
muß man unterscheiden : Vorer viel / wel-
che die Nacht zuvor starck zerruncken / ha-
ben den folgenden Meraen grossen Dirst /
und trincken gleich wiederum Wein / ehe
sie was essen / und diesen ist solch Weino-
trincken sehr schädlich / weil die Leber dar-
durch

durch noch mehr entzündet/ auch das Hirn
 durch auffsteigende Dämpff geschwächet
 wird: Daher auch das nüchtern Trincken
 gar bald voll und/oll machet / welches so
 man darzu isset / so leichtlich nicht geschie-
 het. Deß Morgens sonderlich so es feucht
 und neblecht Wetter ist/ oder auch so es ei-
 ner gewohnt und appetit zum Essen hat/
 und der Mittags- Aufspan zimlich weit/
 kan er wol ein wenig frühstücken / und ei-
 nen Trunct Wein darzu thun. Vom
 nüchtern Trincken aber weiter was zu-
 melden / so hält Herz D. Roz: et lib. 5.
 „ septim. Horolog. Microcosmi, f. 103.
 „ darvor: Es sollen Krancke und Gesun-
 „ de essen wann sie Hunger haben / und
 „ trincken wann es sie dürste / ungeachtet
 „ der Zeit: Und erst neulich Tract. de
 „ Sale fol. 4;2. erzehlet er / daß er eins-
 „ mahls habe sehen einen Ochsenhirten ei-
 „ ne Herd Ochsen auß einem Dorff/ dar-
 „ bey ein fließend Wasser war / auff die
 „ Weid treiben/da darn etliche dem Was-
 „ ser / etliche aber der Weid zugegangen:
 Und

Und ob wohl alle auß einem Stall nüch-
 tern hergekommen / so dürstete doch eili-
 che / erliche aber hungerte es : Derowe-
 gen er bey sich selber gedacht : Es seyen
 die Vechsen in diesem Stuck verständiger
 als die Menschen / in deme sie dem Trieb
 der Natur in nothwendigen Sachen fol-
 geten / die Menschen aber solches zu thun
 zweiffelten / oder sich fürchten. Die
 Kunst zwar verbiete das nüchtern Trin-
 cken / die Natur aber erfordere es oftmals
 auß innerlichen Anreizungen /c. Ich
 meines theils bekenne gern / daß wie es den
 Menschen natürlicher Weise hungere / also
 dürste es ihn auch natürlicher Weise ; und
 seye kein besser Mittel wider den Durst als
 das Trinken. Und gleich wie es unge-
 reimt wäre / so man einen Hungerigen zu-
 vor / ehe man ihm was zuessen gebe / zum
 Trinken nöthen wolt. / also wäre es eben so
 ungereimt / wann man einen Durstigen
 nicht wolte trinken lassen / er habe dann zu-
 vor gessen : Dann es sich nicht viel der
 Kunst nach disputiren lässet : Einmal ist
 das

das gewiß daß der Durst von Hiß herkomme und austrockne/ Ergo so wird simpliciter erfordert / daß man abfühle und anseuchte / weldt es ja nicht bequemer als mit trincken geschehen kan. Gleichwol aber muß man unterscheiden under den Gesunden / Krancken / und under angenommener Gewonheit. Viel trincken nüchtern auß lauter Gewonheit/ haben zwar einen Durst des Morgens/ aber mehr einen angewohnten und eingebildeten Durst / und solchen wäre besser / sie entwehnten sich des nüchtern Trinckens allgemach wiederum / als daß sie darinnen fortfahren/ weil die Erfahrung bezeuget / daß es ihnen endlich übel bekomme. Die Krancke betreffend/ so weiß ich ihnen meistens selbst nichts anders vor den Durst/ als das Trincken zu rathen/ kan auch in hitzigen und andern Fiebern keinem das Trincken abschlagen / weil die Vernunft und die Erfahrung solches gut heisset. Die Besunde anlangend / so wird selten einer dürsten / er habe dann trockene/ gesaltene/ oder gewürzte Speisen gesessen/

sen / oder den Abend zuvor starck Getränck
zu sich genommen : So einen außser die-
sem oder dergleichen dürstet / so ist er nicht
gesund / ist er nicht gesund / so muß man
zwar den Durst löschen / gleichwol auch se-
hen/daß man die Ursach desselben aufhebe.
Es fragt sich aber wann man nüchtern
trincken darff / was man trincken solle?
Den Durst darmit löschen wollen / wor-
mit man ihn verursachet / wäre ja unge-
reimt? Feuer läßet sich nicht mit Feuer
dämpffen. Durst/weicher durch hitzigen
Wein verursacht worden / läßet sich nicht
mit Wein vertreiben / darumb man denn
wissen muß/woher der Durst entsprungen/
so kan alsdann demselben desto bequemer
begegnet werden/ wovon aber hernacher ge-
redet werden solle. Ich habe hier vornem-
lich des Frühstückens der Reisenden geden-
cken wollen/ da gleichwol etliche sich daran
gewehnet / etliche aber nicht / gleichwol wie
schon zuvor gemeldet/besser ist / man raise
nicht nüchtern auß / bevorab bey feuchtem/
neblechtem Luffte / und so es zimlich weit zu
der

der vorgenommenen Herberg / doch daß
 man ihme nicht zu viel thue / noch auß dem
 Frühstück eine vollkommene Mahlzeit
 mache. Sonsten das Frühstück in-
 gemein betreffend / so gedencke ich offi dar-
 „ an / was ich von einem alten Cavallier
 „ und Hoffmann gehört / welcher erzehle-
 „ te ? Daß man seiner Zeit bey den Hö-
 „ fen / und auch Privat Zusammenkunff-
 „ ten / viel stärker als iezunder getruncken /
 „ doch seye man darbey alt worden / und
 „ habe nicht immerdar so Doctorn und
 „ Arkneyen müssen / wie iezunder. Er sel-
 „ ber / sagt er / habe auch dapffer mit ge-
 „ macht / habe nicht wollen der Geringste
 „ seyn / doch seye er auff ein hohes / gesundes
 „ Alter kommen : Und halte er darvor / das
 „ Frühstück / das nüchtern Trincken seye
 „ schädlich. Wann er und seines gleichen
 „ zu Nacht einen guten Rausch getrun-
 „ cken / so haben sie denselben außgeschlaf-
 „ fen / hernacher des Morgens ein Exer-
 „ citium vorgenommen / und biß zu der
 „ Mittagsmahlzeit weder gessen noch ge-
 trun-

truncken. Zesunder könne man kaum „
aus dem Bett auffstehen/so esse und trin- „
cke man gleich wiederum / che die vorige „
Speiß und Tranck recht verdäuet seye/te. „
Ist recht und wohl von der Sach geredet ;
Dann einmahl der Magen nicht so viel
Unordnungen ohne grossen seinen Nach-
theil und Schwächung in die Länge auß-
stehen kan. Darnach man sich wegen
deß nüchtern Trinckens wol vorsehen solle.
Ich habe zwar unterschiedliche Personen
geant/welche deß nüchtern Trinckens also
gewohnt gewesen / daß sie alle Morgen ei-
nen Durst gehabt/und starck an den Hän-
den gezittert / solches auch nicht nachgelaß-
sen / biß sie getruncken. Wie ihnen aber
solches hernacher bekommen/ und wie lang
sie es getrieben/ hat die Zeit gewiesen/ in de-
me sie fast nichts mehr essen / sondern im-
mer nur trincken wollen/ endlich gar auß-
gedorret und frühzeitig gestorben. Glück-
selig ist der/den fremder Schaden kung ma-
chet. Sonsten redet vom Brühstück gar
schön/D. Jacob Norst in seinem 9. Buch
deß

des 5. Theils von Geheimnissen der Na-
 tur f. 666. mit folgenden Worten: Da-
 um/sagt Er/ist den Alten/und allen Leuten
 die still sitzen / als die da schreiben / studiren
 oder sonst in öffentlichen Aemptern Sa-
 chen verhören / gut und gesund daß sie zu
 früstücken/und frühe morgens zum Früh-
 mal ein wenig zu sich nehmen/Rosincken
 (kleine Weinbeer) Dallen / Feigen / Eibe-
 ren / Pimpernußlin / eingemachte Pome-
 rangen/und Citrinat Schalen mit Zucker
 Myrobolanen mit Honig: oder gute Süp-
 plin / die da den Magen nicht beschweren
 oder was sonst leicht gedauert werden kan.
 Dieses aber solle man sonderlich verhüten/
 daß man nicht zum Frühstück (viel) Wein
 trincke/dann es der Natur gar zu wider ist/
 das Haupt beschweret/und alle Gedancken
 unlustig machet / viel Flüsse giebet und die
 Sennadern verderbet / (dahero dann bey
 solchen das Zittern kommet) darum soll
 man in dem Frühstück des Weins sich
 enthalten/und wann man ein wenig essen
 hat / auch ein wenig / nicht viel Bier oder
 Wein

Wein mit Wasser gemengt trincken/dann
die Natur kan früe morgens nicht viel
Speise leiden / und will mit der wenigsten
Nahrung allein erquicket werden / daß die
natürliche Wärme nur was zu arbeiten
hat. Dann wir sollen die guten Köche-
uns zum Exempel vorstellen und nachfol-
gen / daß wie dieselben der Speise zu kochen
und zu braten in der erst etlich Stunden ein
klein Feuer machen und ein wenig anle-
gen/nur daß das Feuer nicht gar verlöschet/
und sie es / wann es von nöthen ist / bereit
haben/nachmal ein rechtes grosses Feuer zu
machen. Also auch wir der natürlichen
Wärme früe morgens ein wenig Naho-
rung / mit dem mässigen Frühstück ge-
ben / und gleich wie ein klein Feuerlein/
durch die wenig Speise und Tranc in
dem Magen entzünden/dardurch der Ma-
gen erwärme/ mehr Lust zu essen habe / und
die Speise zur rechten Mahlzeit besser ko-
chen und verdauen kan. Dahinwieder/
welche biß zur Mahlzeit fasten / offt den
Hunger übergehen/und alle Lust zur Spei-

se verlleren / darum daß die natürliche
 Wärme entweder matt wird oder gar weg
 verlischer : Über diß auch der Magen und
 alle natürliche Gänge dardurch die Speise
 in Leib kommet / verschrumpffen und sich
 zuschliessen / daß die Speise in der Mahlzeit
 hernach stecken bleibet / und übler durch die
 Adern kommen (und verdauet werden)
 kan. Im übrigen so hat sich auch ein Rai-
 sender zu Herbst und Winterszeit / wegen
 der neuen Weinen wol zu beobachten :
 Dann wie schädlich dieselbe seyen / bevorab
 so sie noch trüb / weist die Vernunfft / und
 Erfahrungheit. Es stehen mir die Haar gen
 Berg / wann ich mich erinnere deß elenden
 Zustandes / der sich vor wenig Jahren all-
 hier an einem Einspänniger begeben ; Der
 gute Mensch verliebte sich in den trüben
 Leutacher Wein / und mußte hernach vor
 einen Wollust tausend Schmerzen leiden.
 Sein Leib war ohne das unrein / (wie dann
 solche Leuth selten ein gute Diæt halten / und
 zu Jahrszeiten / wann sie schon Ader lassen /
 doch den Leib nicht / wie es wohl nöthig wä-

re purgiren /) darzu kam der trübe Wein/
welcher weil er diuretisch / zog er neben sei-
nem Schleim noch mehr Unrath mit sich
in die Nieren und Harngäng; dardurch sie
also verstopffet wurden/ daß er/ ob man wol
alle Mittel und Weg versuchte / doch kei-
nen Harn mehr machen konnte/sondern mit
großem Schmerken / nach dem ers viel
Tag getrieben/ seinen Geist aufgeben muß-
te. Ob es nun wohl nicht allen a'sobald
auff so'che trübe Wein gleicher Weise er-
gehet / so haben sie doch keinen Brieff dar-
für / und stehen doch in grosser Gefahr / be-
vor ab so sie zum Griesß und Lendenweh ge-
neiget seyn. Und weil ohne das im Rei-
ten und Fahren die überflüssige Feuchtig-
keiten im Menschen sich gar leichtlich bewe-
gen / als hat man sich desto ehender vor sol-
chem trüben und süßem Getränck zu hüten/
damit nicht / wie vielmals geschiehet / ober-
wehnte Kranckheiten darauff erfolgen.
Bei demnach in oder durch solche Länd-
er rasset/ wo starcke Wein wachsen / der halte
sich im Trincken wie selbige Inwohner /

welche wenig und darzu keine trübe Wein
trinken: Wolte er sich aber der Teutschen
Manier und des Überfluß im starcken
Weintrinken gebrauchen / so ist er auch
wenigst vor der hitzigen Kranckheit nicht
sicher. Und das vom Wein. Weil man
aber auch oftmals an solche Dörffer kom-
met/wo der Wein theuer/und meistens theils
Bier getruncken wird / solches aber so es
gut / eben so wohl als der Wein toll und
voll machet/so es aber schlimm/den Magen
verderbet/blehet/und oftermals den Durch-
lauff und Grimmen verursachet / als hat
man sich wol vorzusehen / bevorab die jeni-
ge/welche des Biers nicht gewohnet/sollen
sich desto weniger darinnen voll trinken/
sondern gemach thun / und wann sie des
Weins gewohnt/wo möglich dahin trach-
ten/das sie einen Trunc Wein neben dem
Bier / so sie je Bier trinken wollen oder
müssen/haben können. Das sch'echte Bier
kan man mit Muscarnuß corrigiren / so
man auß Noth solches trinken müste.
Vom Brandtenwein ist oben etwas an-
gedenkt

gedeutet worden. Ist eine schädliche/und nunmehr tieff eingewurzelte Gewonheit/absonderlich bey dem gemeinen Mann/das man so wohl im Sommer als Winter des Morgens Brandtenwein / und oft so viel trinckt / das man hernacher am Nachmittag zu löschten hat : Will nicht sagen / wie noch darzu die edle Zeit versauget und so unnützlich angewendet, ja verderbet werde/ ja genug / das man dardurch in ein liederlich Leben geräth/um Haab und Gut / ja gar um die Gesundheit kommet / deswegen man sich dasir hüten soll. Dann ob wol der Brandtenwein eine Arzney ist, und vor-
treffliche Kräfften hat / so ist er doch gleichsam Safft / wann er überflüssig: und unordentlicher Weise getruncken wird. Der gleichen Exempel nicht allein vielfältig bey uns / an dem gemeinen Volck so Weib so Mannsbild sich erzeigen / sondern auch in andern Ländern / in der Littaw und Moskow / allwo das Brandwein trincken sehr gemein ist : Herz Olearius in seiner Moskow. und Pers. Reiß. Beschreibung Blac

195. meldet; Daß im Jahr Christi 1608. ein Moskowitzscher Gesandter zu Ihrer Königl. Mayest in Schweden Carolo dem IX. g schicket/sich in dem allerstärckesten Brandtwein / ungeachtet man Ihne vor dessen feurigen Krafft gewarner / also angefüllet / daß er am selbigen Tage / da er zur Audientz solte aufgeholet worden / todt im Stube gefunden worden. Sterben solche Leute nicht behend / so serben sie doch nach und nach auß / und werden vielmahls wie gar sich oder aussäsig / dergleichen Personen mir nicht wenig vorkommen. Und so viel vom Trincken / da ich gleichwol noch dieses melden muß / daß vielmals reisende Personen zu guten Freunden kommen / da man ihnen / Teurschem Gebrauch nach vermeintlich keine grössere Ehre anthun kan / man spreche ihnen dann dapffer zu : Und ob wol manchesmal einem damit nicht gedienet / so muß er doch was übriges / auch wider seinen Willen thun / damit er nicht für singular , seckam und unfrew d'ich / oder darfür gehalten werde / als wäre er nicht

nicht gern zugegen / oder beliebte ihm der
 Truncß und diese und jene Gesundheit
 nicht. Hier fragt sich nun/wosfern einer
 etwan der Natur zu viel thun müßte / wie
 er sich verhalten solle / daß es ihm nicht son-
 derlich schade? Dieses wird folgendes
 Exempel weisen: Felix Platerus, höchst-
 berühmter Medicus zu Basel / erzehlet in
 seinen guldenen Observat. f. 38. Man
 habe ihn oft gefragt / wie es komme / da er
 oft an Fürstliche Höfe / zu Grafen und
 Herren beruffen worden/allwo man starck
 getruncken / und auch redlich bescheid thun
 müssen/ daß ihm doch solches nicht gescha-
 det / und er darbey so alt worden? Wor-
 auff er berichtet / daß er bey Mahlzeiten/
 welche etliche Stund lang wären/anfangs
 nicht nur eine / sondern wol zwei Stund
 lang ungetruncken blieben / und das desto
 eher/ weil ihm niemalen gedürstet/ehé er
 gnug gessen: Wann nun der Magen zu-
 vor mit Speisen angefüllet gewesen / habe
 er hernacher ohne Schaden einen guten
 Truncß zu sich nehmen können: Und die-

ses habe er vielen andern gerathen / denen
 wol darmit gedienet gewesen. Hernacher
 l. c. meldet er / daß wider das starcke Trin-
 cken / damit es einem unschädlich seye / und
 einer nicht so bald trunctē werde/nichts bes-
 sers seye als saure Sachen : Daher etliche
 Zechbrüder / so sie vom Trinken nacher
 Hauß kommen / entweder einen Trunct
 Essig thun / oder eingemachte saure Sa-
 chen essen/also daß sie auff solche Weise das
 Trinken viel Jahr treiben mögen. In
 seiner Praxi part. 1. f. 107. gedencket er
 eines berühmten Weintrincters / welcher
 Wasser mit Essig vermischer zu trincken
 pflegen/ und sich damit verwahret/ daß ihm
 so beständiges Trinken nichts schade. An-
 dere thun ein Trunct kaltes Wasser / zu
 Verhütung der aufsteigenden Dämpf-
 fen/und zur Abkühlung/ welches auch Jul.
 Cæs. Claud. de Ingr. ad Inf. f. 367. gut
 heisset. Lev. Lemn. de occulte Nat. mir.
 f. 263. lobet den Kettich wider die Trun-
 ckenheit. Andere was anders. Was
 jener 85. jähriger Sauffer vor Mittel ge-
 braucht

brauche / ist in Obs. Per. Lotich. f. 288.
zu finden. Dieses aber habe ich nur den
jenigen zum besten verzeichnen wollen / wel-
che etwan Ehren halben / und wider ihren
Willen trincken müssen ; Andere aber /
welche sich wissentlich und darzu viel-
mahls übertrincken / die sollen sich hier an
nicht lassen / noch gedencken / so sie diß oder
jenes gebrauchen / können sie das Trincken
destolänger treiben / in Betrachtung / daß
man einen Krug so lang zum Brunnen
trage / ob er wol starck / so breche er doch
endlich.

Vom Schlaffen und Wachen.

Dervon ist so viel nicht zu reden.
Wer zu gewisser bestimmter Zeit da o-
der dort seyn muß / dem wird offte der
Tag zu kurz / daß er auch einen guten Theil
der Nacht darzu zunehmen gezwungen
wird. Wann aber nicht allein das stren-
ge Reisen / sondern auch das zu lange Wa-
chen den Menschen schwächer / als solle
man

man solches hernach: r / so es seyn kan / her-
 ein bringen / und sehen / daß man gebüh-
 rend und natürlicher Weise / nicht aber
 durch Trunck nheit wiederumb zum
 Schlaf komme. Die j-nige aber, welche
 nach ihrer Gelegenheit raffen können / sol-
 len den Schlaf / a's ein edel Kleinod und
 Wiederbringer in der K äßten / hoch hal-
 ten / zu Nacht nicht zu lang tischen und ze-
 chen / sondern sich beyz ien zur Ruh bege-
 ben, damit sie zu rechter Stund wiederum
 erwachen / und ihre Rasse forsetzen mögen.
 Es wäre übel g'han / wann man die er-
 mattete Glieder mit einem ansehnlichen
 Rausch erq-icken wolte / in deme droben
 schon gedacht worden / daß sie durch starck
 Getrānck nur geschwächet / nicht aber ge-
 stärcket werden. Der Schlaf gibt die be-
 ste Krafft / und ermuntert so wohl die abge-
 mattete Lebensgeister als den ermüdeten
 „ Leib. Tertullianus in seinem Buch
 „ von der Seel / giebet dem Schl-ff gar
 „ schöne Titul und Namen / und nennet
 „ ihn *Recreatorem corporum*, Ein Er-
 quicker

quicker deß Leibes 3 Redintegratorem,,
 Virium, Einen Wiederbringer der,,
 Kräfte 3 Pacatorem operum, Ei,,
 nen Versöhner der Arbeit; Und endlich,,
 Medicum Laborum, Einen Arzt oder,,
 Arzney der Müdig- und Mattigkeit/,,
 Mühe und Arbeit. Arnold. de Villa,,
 Nova, lib. de Reg sanit. cap 8. sagt:,,
 Wann man gebührlisch schläffet/so wird,,
 die Speise verdauet/der Leib gemästet die,,
 Feuchtigkeiten gemäßiget/das Gemüth,,
 gestärcket / die natürliche Wärme ver,,
 mehret/und die Seele ermuntert. Über,,
 das so wärmet der Schlaf und feuchtet,,
 an/die Däunung aber wird durch Wär,,
 me und Feuchte in gutem Stand erhal,,
 ten / und also dienet der Schlaf gar wol,,
 zur Däunung. Dienet er nun zur Däu,,
 ung / so ist gute Hoffnung der Gesundheit
 zu schöpfen. Wosern man aber mit
 Schlaffen oder Wachen / nach dem Aus-
 spruch Hippoc. lib. 2. Aph. 3. zu viel o-
 der zu wenig thut / so ist schädlich. De-
 rowegen auch hierinnen / so viel möglich/
 E 6 eine

eine Maas gehalten werden solle. Den Mittags-Schlaff betreffend / ob wohl die Reisende sich desselben selten bedienen / und er insgemein von vielen Medicis verworffen wird / so halte ich doch darvor / daß ein Reisender/bey Sommers heißer Zeit/wann er sich des Morgens früh auß der Ruh begeben/und also wenig geschlafen hat/auch von Hitze matt ist / daß solcher nach mäßiger Mittags Mahlzeit / wol ein Schläfflein thun / und den Leib und Glieder dardurch wiederum erfrischen könne / Levorab so er es einwan gewohnet / und so er nach seiner Gelegenheit reisen / und erst Abends umb drey Uhr / bey annehmender Hitze sich wiederum auff den Weg begeben will. Der Mittags Schlaff (wie ich in meinem Tractat von Verhütung des Scklags weilaufftiger darvon geschrieben/) ist nicht lederman / und ohn allen Unterscheid zu verbieten. Erst vor Ehrengedachter Medicus Felix Platerus pflegte vielmahls zu sagen: Wer ihm den Mittags Schlaff benehmen wolle/ der nehme ihm das Leben/ welches

welches Fab. Hildanus selber von ihm
gehöret / und solches in operib. chyrurg.
f. 640. Eben dergleichen schreibt auch
Herr Doctor Hoffman von sich selber
lib. 5. Instit. Med. 32. pag. 714. & seq.
widerleget auch daselbst Riolanum und
andere / welche dem Mittag-Schlaff zu
wider seyn. Die Reussen / wie Olearius
in seinem Reißbuch lib. 1. c. 4. f. 16. ge-
dencket / pflegen sich nach dem Mittag-Es-
sen in die Ruh zulegen: Welches auch
Sommerszeit viel der Italianer thun.
Zwar weites bey Reisenden seyen die Ge-
legenheit giebet / nach dem Mittag-Essen zu
schlafen / als will ich nicht mehrers davon
melden. Allhier will ich gleich der Schlaf-
gänger gedencken. Bekannt ist / daß sich
hin und wieder / sonderlich junge Leute fin-
den / welche pflegen in dem Schlaf umzu-
gehen / daraus ihnen grosse Gefahr / bey den
jenigen aber / welche bey solchen in einem
Zimmer liegen / grosser Schrecken entste-
hen kan. Ich will hier nicht einen Com-
mentarium, noch viel von der Ursach die-
ses

ses seltsamen Zustands schreiben / sondern
 nur ein Exempel erzehlen : Nichts seltsa-
 mes ist / daß etwan Leut des Nachts un-
 wissend auffstehen / in der Kammer umge-
 hen / oder die Thür auffmachen / im Hauß
 herum spazieren / zu den Läden hinauß auf
 die Dächer und wiederum herab steigen /
 und was dergleichen mehr ist / wovon
 bey Jonston. in Taumatographia
 fol. 489. und P. C. Schot. in Phys. cu-
 rios. f. 513. zu lesen : Aber sehr seltsam und
 verwunderlich ist dieses / was mein werther
 Author Henr. ab Neer in seinen obs fol.
 32. schreibt : Er kenne sagt er einen alten
 Schl. ffgänger / welcher von Jugend auf
 sein guter getreuer Freund und Camera-
 de gewesen : Als derselbe zwar noch sehr
 jung bey einer berühmten Universität die
 Poësin docirte / und einmahls allen Fleiß
 bey Tag anwendete / all seiner Wis zu sam-
 men botte / einen Vers vollends aufzumach-
 en / und ihme ein bessere gratiam zu ge-
 ben / so konte er es doch nicht / wie er wol te / zu
 wegen bringen.

Ging darauff zur Ruh

und

und was er wachend nicht vermochte das vollbrachte er schlaffend. Was that er? Er stehet auß dem Bett auff / eröffnet sein Pulbret / fange an zu schreiben und überlistet das was er geschrieben eulich mahl mit lauter Stimm / und gefällt ihm endlich so wohl / daß er drüber lachete / und seine Cameraden / welche auch im selbigen Zimmer gelegen / ermahnete / sie sollten sich auch mit ihm freuen : Nach dem er nun die Pantofflen und das Kleid abgethan / und sein Papier oder Schrifften wiederum (wie zuvor ehe er schlaffen gangen geschahen) in das Pulbret gelegt / auch selbiges beschloffen / begab er sich in sein Bett / und schlieff biß in ihn auffweckete / unwissend was er gethan Morgens nach dem er sein Gebett verrichtet und studiren will / auch noch eh: er sein Papier ansieht / in Sorgen stehet / wie er den Verß verbessern wolle / findet er im herum blättern / daß solches schon nach seinem Willen / und mit seiner eignen Hand geschehen / darüber er also erschrocken / als ob er vom Donner getroffen wäre.

re / und war ängstlich zu wissen ob solche
 von einem guten oder bösen Engel herkom-
 men seye / bat auch seine Cameraden / we-
 che immer dartzu lacheten / mit weinenden
 Augen / sie sollten ihm doch wo möglich
 dieser Sorg und Angst abhelffen : Dar-
 auf sie ihm erzehleten / wie es hergangen / in-
 dem sie gewacher und alles gesehen : Wel-
 ches er ihnen zwar Anfangs nicht glauben
 wolte / hernacher aber wegen vielen Um-
 ständen solchem selber Beyfall geben mu-
 ste. Als etendieser Schlaffgänger nach die-
 sem ein Tugendhafter Weib geheurathet /
 und ihr (verständiger Männer Gebrauch
 nach) nicht alles was er wuste sagte noch
 vertraute / konte sie doch alles mit schlechter
 Frage zu Nacht / so er im Schlaff im
 Hauß herum und sie mit ihm gieng / von
 ihm bringen / also daß er sich offi verwun-
 derte / wer ihr diß oder jenes / so er allein ge-
 wußt / geoffenbahret habe ? Nach dem er
 nun auff das 45. Jahr seines Alters ge-
 kommen fing er nicht mehr an im Schlaff
 umzugehen / hergegen hatte er sehr viel / und

war

zwar solche Träume / in welchen er seines Schwähers / seiner Frauen / seines eltesten Sohnes und endlich seiner Schwäger Tod vorher / sehen / die auch also erfolget. Ist gewiß ein verwunderliches Exempel / welches den Gelehrten Gelegenheit giebet / den Ursachen nachzuforschen. Ich habe bey diesem Puncten nur das erinnern wollen / wann etwan bey reisenden Compagnien sich begäbe / daß etwan ein und der ander auch im Schlauff umgieng / so er an keinem gefährlichen Ort wäre / daß man sie auffwecken solle / durch Schreyen und Rütteln / und in ihre Ruh führen / und sie deswegen schelten und ihnen schaff zusprechen / oder so sie an einem gefährlichen Ort kommen wären / solle man sie / wo möglich / hinwegnehmen / wo es aber ohne Gefahr nicht seyn kan / solle man sie in Gottes Namen gehen lassen / und ganz still seyn / ihnen auch keinesweges weder bey ihrem Namen / noch sonst ruffen / auch im geringsten kein Geßümme machen / dardurch sie erwachen möchten / alldieweil der Schlauffgänger dar-

dardurch in höchste Lebensgefahr kommen
könne/ wie der Exempel v. el vorhanden/ daß
sie darüber das Leben verlohren.

Von der Bewegung und Ruhe.

In den Alten/ sonderlich den Grie-
chen und Römern/ waren vornem-
lich fünf/ rhen Arten der Exercitien
und Übungen/ nemlich das W. t. auffen/
das Ringen/ das F. chen/ das Springen
und das Werffen/ doch alles zu seiner Zeit
und mit seiner Maasß/ wovon Hieron.
Mercurialis ein absonderlich Buch de
arte Gymnastica genant/ g. schreiben. Zu
diesen Übungen können wir auch das Rei-
ten und Fahren rechnen/ darvon gedachter
Mercur. lib. 6. c. 8 f. 292. weitläufftig
reder. Es ist aber das Reiten und Fahren
unterschiedlich/ und ist oftmals also be-
wandt/ daß es mehr schädlich als nützlich.
Dann ob wol die Übungen zu Erhaltung
der Gesundheit zu Stärkung der Glieder/
zu Erweckung der natürlichen Wärme/
und

und zu Anreizung des Appetits sehr dienlich so können sie doch schädlich seyn/ wann sie zu starck zu violent, und zu lang getrieben werden. Das Reiten/ wann es zu lang wäre/ ob gleich das Pferd sanfft gehet/ ermüdet es doch umb etwas den Leib/ noch vielmehr aber so es hart trabet/ da man offte vermeynet/ es müsse Lunge und Leber/ Nieren und Gedärm/ so zu reden/ herausß. Solches harte Reiten nun und solche Übung schadet vielmehr als sie nützet/ bevorab so es lang wäre/ und der Weg steinig/ rauh und böß ist: Und ob man wol etwan hernacher solche Ungelegenheit durch starckes Trinken in der Herberg verbessern will/ so wirds doch nur ärger gemacht/ und empfindet man offemals erst dann/ wann man außruhen kan/ ein und andere daher verursachte Leibs Ungelegenheit. Mit dem S ihren hats gleiche Bewandnuß/ dann so der Weg böß/ und überwerch Aecker geht/ so erschütelt es den Leib so sehr/ daß man offte müder wird/ als so man geritten wäre. Gleich wie aber das
Rei-

Reiten / also ist auch das Fahren nicht von
jederman / und wurde mancher lieber rei-
ten als fahren / wann ihne nicht andere In-
commoditäten darvon abhielten. In
den Sänfften zwar / wer sie haben und
langsam raisen kan / ist man besser accom-
modirt / welches grosse Herren wohl wif-
sen. Wann nun das Reiten und Fah-
ren / wie vor gemeldet / vor sich selber eine
Übung / als ist nicht nöthig den Reisenden
andere neben Exercitia zu rathen / viel-
mehr aber seyn sie zuerinnern / daß sie da-
hin trachten / daß solches Reiten oder Fah-
ren / so vieles seyn kan / den Leib / sonderlich
nach dem Essen / nicht zu sehr erschüttele / o-
der so es je nicht vermider werden kan / daß
man doch wo möglich / die Tagraisen ver-
kürze / damit man desto länger / sonderlich in
der Nacht Herberg außruhen könne. Die
jenige / welche auß Noth / oder der Com-
pagnia zugfallen / starke Tagraisen ver-
richten müssen / sollen sich desto ehender um
sänfftgehende Pferd bewerben / und in der
Nacht herberg die Glieder nicht zu lang auf
dem

dem Bancf hinder dem Tifch / sondern in dem Bett ruhen lassen / wann sie anderst allerley Ungelegenheiten zu verhüten gedencken. Dann zu starcke Übung mattet den Leib ab / und benimmt die Kräfte. Diejenige / welche zu Wasser reifen / weil sie keine sonderne Übung haben / sollen dahin trachten / daß sie vor dem Essen eine Bewegung haben mögen / so es anderst seyn kan / und die Gelegenheit solches zulasset / wie man dann sonderlich in grossen Schiffen auff dem Meer / immer was zu thun haben kan.

Von Oeffnung und Verstopffung.

Es dienet nicht alles zur Nahrung der Glieder des Leibes / und wird nicht alles zu Geblüt / was der Mensch isset und trincket / sondern die Natur sondert einen guten Theil desselben ab / und treibets hernacher durch gewisse Gänge und Oertler auß / als durch den Stuhlgang (alv. hon. durch den Harn und durch

durch den Schweiß oder Dampf: Ja auch durch die Nasen/ Augen und Ohren dardurch absonderlich das Haupt gereinigt wird. Wann nun ein oder der andere solcher Gängen verstopffet ist/ welches auf unterschiedlichen Ursachen geschehen kan so erfolgen darauff viel schwere und beschwerliche Kranckheiten/ derowegen wie ein jeder/deme seine Gesundheit angelegen/ also sollen auch absonderlich die Reisende sehen/ daß die natürliche Reinigungen des Leibes bey ihnen ihren Fortgang haben/ oder so si: verhalten würden/ durch bequeme Mittel zu recht gebracht werden. Es seyn aber die Naturen hierinnen/ bevorab den Sublgang sal. h. betreffend/ sehr ungleich theils haben ihn des Tages ein mahl/ theils zwey/ theils drey mahl/ nach dem ihr temperament ist/oder nach dem sie etwas Speisen zu sich genommen/ so wol in Ansehung der Quantität als der Qualität. Bey theilen ißfret sich der Leib natürlich & Weise in zwey oder drey ja in mehr Tagen kaum einmal. Henr. ab Meer/lib. 1. obf.

f. 249. meldet: Er habe hohen Standes,,
Frauen Personen gekennet / welche son,,
sten gesunder Natur gewesen / und alle,,
Jahr Kinder gezeuget / doch in 20. oder,,
mehr Tagen nur eine Öffnung oder,,
Stuhlgang f. h. gehabt / so ihnen gleich,,
wol ganz nichts geschadet / noch sie in,,
commodiret / wann sie schon auch in,,
der Kindbett gelegen. Er seye auch / sagt,,
er / lange Zeit um einen Geistlichen ge,,
wesen / welcher von Jugend auff conti,,
nuirlich in 24. Tagen nur einmal einen,,
Stuhlgang f. h. gehabt / doch darben ge,,
sund gewesen / und niemalen keine Arz,,
ney gebraucher. Bey solchen Naturen,,
nun lässet es sich nicht erzwingen / ihnen
ein tägliche Öffnung zu machen / ist auch
nicht nöthig / wofern sie es also gewohnet /
und sich darben wolauß befinden. Weil
aber der größte Theil der Menschen des Ta-
ges wo nicht zwey / doch einmahl ein Öff-
nung haben / und so dieselbe bey ihnen über
die Zeit und Gewohnheit außbleibet / sie
wol gedencken können / daß es im Leibe nicht
recht

recht hergehe/ als sollen sie sehen/ daß sie solche durch Arzneymittel zu wegen bringen/ bevorab so sie deßwegen einige Ungelegenheit spüreten. Wie man es dann keinesweges lang anstehen lassen solle / alldieweil grosse Ungelegenheiten darauff erfolgen können. Ich erinnere mich/ daß vor wenig Jahren mir ein Patient geklaget/ was grossen Schmerken er im Leibe empfinde/ er blähe sich auff/ werde ganz hart / und da ich mich eins und anders erkundigte/ so kam endlich heraus / daß er schon acht Tag wider seine Gewohnheit / keine Deffnung gehabt/ welche ich ihm zwar wiederum/ aber mit herber Mühe zu wegen gebracht. Gewiß ist daß nicht allein die Verhaltung deß Stuhlgangs/ sondern auch deß Harns bey Mahlzeiten oder andern Compagnien/ da man etwan nicht gern hinweg gehet/ und doch die Natur einen darzu anreiset/ gleichfalls grosse Ungelegenheit / die Colic und andere Kranckheiten verursachen kan. Daher die Salernitanische Schul nicht umsonst in ihren General-Reglen zu Erhaltung

haltung der Gesundheit c. 1. f. I. a. diese
 Wort setzet : Non mictum retine, das
 ist/verhalte der Harn nicht/weil nicht allein
 Ursachen sondern auch Exempel genug vor-
 handen / was vor Schaden darauff erfol-
 get. Tycho Brahe ein vornehmer Dä-
 nischer vom Adel / welcher wegen seiner
 grossen Wissenschaft der Astronomi-
 noch bisher (andern ihren Ruhm un-
 benommen/) das prägehabe / mußte sein
 Leben elender Weise / auß Verhaltung
 des Harns / enden. Dann (wie Gas-
 sendus in Beschreibung seines Lebens
 fol. 178. & seq. und Jessenius von Jes-
 sen in seiner Leich. Sermone f. 223. &
 233. & seq. meidet /) als er zu Prag den
 13. Octob. 1601. bey einem vorneh-
 men Herrn zu Gast aß / und die Natur
 ihn zu harnen anreizete/auß Schamhaf-
 tigkeit aber solchen verhielte / und nicht
 der Erste von der Taffel auffstehen wol-
 te/doch hernacher/weil man stillet anfang
 zu trincken / anheim gieng / wurde die
 Blase also außgedehnet/das er fünf Tag

„ lang gank keinen Harn mehr machen
 „ konte/hernacher zwar bißweilen was we-
 „ niges von ihm tröpfelte / darauff er den
 „ 24. Octobris sanft und ohn einige Be-
 „ wegung in dem 55. Jahr seines Alters
 „ starke/ und vom Keyser/ Königen/ Für-
 „ sten und Herren hoch beklaget wurde.
 Es leidet fürwar die Natur keine Comple-
 menten oder Höffigkeiten / und ist besser
 man seye unhöfflich zur Gesundheit / als
 höfflich zur Krankheit. Der gute Ty-
 cho solte es gemacht haben wie jener
 Weltmann/ welcher als ihn die Natur rei-
 kete/von der Taffel aufftunde/ seine Reue-
 renz machte / und sprach : Feuersnoth ist
 eine grosse Noth / aber Wassersnoth ist
 noch gröffer / streifte nochmaln den Fuß
 und gieng davon. Isaacus Casaubo-
 nus, der fast über Menschlichen Verstand
 gelehrte Mann / libte gleichfalls unerhör-
 ten Schmerzen am Wassermachen und
 an der Blasen / starbe auch gar darüber :
 Und ob wol die damaligen gegenwärtige
 Medici darvor hielten / es könne nicht an-
 ders

ders seyn / als daß ein Stein in der Blasen
 liege / so hat doch die D:ffnung nach seinem
 Tode ein anders gewiesen / wie D. Rapha-
 el Thorius in seiner Epistel / welche er
 1614. auß London an einen guten Freund
 geschrieben / bezeuget / darinnen er meisten-
 theils dahin schliesst / daß Ehrengedachter
 Casaubonus bißweilen den Harn zu lang
 verhalten habe / wie es wol bey denjenigen
 zu geschehen pflege / welche zu streng studi-
 ren und in ernsthofften tieffen Gedancken
 nicht daran gedencen / daß sie auch ihrer
 Natur pflegen müssen und sollen. An
 gleicher Kranckheit starbe auch Julius
 Cæsar Scaliger, da er (wie sein Sohn Jo-
 sephus Scaliger in Epist. 1. fol. 42. be-
 zeuget) neunzehn ganker Tag kein Tropf-
 sen Wasser machen konnte. Eben also
 mußte auch sein Leben enden der gelehrte
 und berühmte Engelländer Guilielmus
 Alantus, wie J. Nicius in seinem Leben
 fol. 93. meldet. Felix quem faciunt a-
 liena pericula cautum, glücklich ist der/
 welcher durch ander Leute Schaden klug
 wird.

wird. Und sollen insonderheit die jenig-
 hier ihre Lection haben / welche mit dem
 Griesß behafftet seyn / daß sie den Harn
 nicht zu lang halten / sondern so bald er rei-
 get/von sich lassen / &c. Es hat aber mit
 Verhaltung der Wind im Leib s. h. eben
 so grosse Gefahr / als mit Verhaltung des
 Harns. Theod. Zwing. in Method.
 Apod. lib. 3. fol. 281. in fine, gedencket
 eines Paduar. ischen Geschlechters Ligna-
 minei, Namens Johann Baptista / wel-
 cher Bischoff zu Concordia, und Pabst-
 licher Gesandter nacher Venedig war.
 Dieser nun/als er an des Herkogs zu Ve-
 nedig Taffel aß / auß Schamhaftigkeit a-
 ber (oder auch auß Furcht / es bleibe nicht
 ungerochen /) die Wind im Leib v. rhietel/
 fiel er darvon nicht allein in eine schwere
 Kranckheit / sondern starbe gar daran.
 Dieses solte zu des Keyfers Claudii Zei-
 ten geschehen seyn/er hätte desto ehender sein
 vorgehabtes Edict publiciren lassen:
 Dann als er einsmals erfahren / daß einer
 wegen verhaltener Winden/in eine gefähr-
 liche

liche Kranckheit gefallen / ist er / wie Suer.
in vit. ejus c. 32. sub fin. fol. 116. b.
meldet / damit un- gangen / wie er ein offens-
liches Gebott außgehen ließe / daß keiner
bey den Gastungen die Wind verhalten
soll Und ist sich zu verwundern was Jo-
hann Selden de Diis Syris f. 61. schrei-
bet / daß etliche Völcker die Bläß des Zet-
bes (crepitus ventris f. h.) hoch geehret/
weil sie / so sie loß gehen / der Gesundheit sehr
dientlich / und so sie verhalten werden / schäd-
lich seyen. Die Salernitanische Schul
c. 4. fol. 7. b. machet die Kranckheiten
namhafte / welche auß Verhaltung der
Winden entspringen / wann sie saget :

*Quatuor ex Vento veniunt in Ventre
retento :*

*Spasmus, Hydrops, Colica & Vertigo,
incommoda magna.*

Das ist / auß verhaltenen Winden entste-
he der Krampff / die Wassersucht / die Colic
oder das Grimmen / und der Schwindel/
welches ja grosse un- schwere Zustände seyn.
Wer sich darvor hüten will / der gebe neben

andern Dingen auch darauff Achtung/ daß er die Wind nicht leichtlich verhalte. Erasmus Roterodamus, sonst eben so höfflich als gelehrt / hat die außgelassene Wind lieber mit einem Husten oder Keuspern verbergen und dissimuliren / als sie im Leib behalten / und ihm dadurch selber Ungelegenheit machen wollen. Dergleichen auch einmahl ein berühmter Orator gethan; Dann als ihm underwährendem Vortrag bey einer Fürstin / in Gegenwart ihres Frauenzimmers / da er sich buckete / etwas / zwar ungeschickt und wider seinen Willen / einfuhr / hustete er ein wenig / ließ ihm nichts anmercken / sondern fuhr im Reden beständig fort / das Frauenzimmer aber welches solches gehört sahen einander an und lächelte: Da aber under ihnen dergleichen auch geschah / wandte sich der Orator zu ihnen und sprach: So es ihnen beliebt / lassen sie es also herum gehen / wann es gang herum / will ich wiederum von fornen anfangen. Ist noch besser abgangen / als bey jener Jungfrauen

zu Hamburg welche / als sie hörte / daß ihr
 Liebster d.ß Joh Fieni Buch von den
 Binden oder Bläßen zum Truct beför-
 dert / ihm eine Korb gab / mit vermelden :
 Sie möge keinen solchen Liebsten haben /
 der ein so garstiges Buch außgehen lasse /
 wie Joh. Contr. Dietr. in Jatr. Hipp. f.
 1381. schreibet. Aber außser Vexation
 solle man ehender von der Compagni hin-
 weg gehen / als daß man solche Sachen in
 dem Leib behalte / welche der Natur zu wi-
 der / und von ihr selbst begehren außge-
 trieben zu werden. Es ist aber auch die
 Verhaltung deß Stuhlgangs s. h. sehr
 schädlich / bevorab / so die Natur einen darzu
 treibet : Wie es dann vielmals geschieht /
 sonderlich so man viel Butter oder andere
 laxirende Sachen gessen. Also kan auch
 Ungelegenheit kommen auß Verstopffung
 der Nasen / in dem das Hirn dardurch sei-
 ne Unreinigkeiten pfleget außzuführen / de-
 rowegen fleißig dahin zu sehen / daß der Leib
 allenthalben / wo es die Natur hingeord-
 net / seine Oeffnung habe / und das was

dardurch außgeführt werden solle / nicht
über die Zeit verhalten werde. Die Be-
nus betreffend / weil die Reisende meistens
theils entweder ledig oder ihre Frauen
nicht bey sich haben / so ist sie nicht allein ih-
nen theologicè verboten / sondern auch
der Natur nach schädlich / so sich einer son-
derlich Sommerzeit / (da durch das Rei-
sen in der Hitz ohne daß die Kräfte ge-
schwächet werden /) derselben geb. auch
wolte / und wäre desto grössere Gefahr dar-
bey / so es unerlaubter Weise geschehe. Ins-
gemein darvon zu reden / so pflegte Joh. Fer-
nelius wol zu sagen : Wer die Mässige-
keit und Keuschheit zum Fundament sei-
nes Lebens setze / der werde nicht leichtlich in
Krankheiten fallen. Jener 86. jähriger
berühmter Medicus beyh. Guybert. de
Cons. Sanit. fol. 510. als er gefragt
ward / wie es komme / daß er bey so hohem
Alter noch so frisch ist? Antwortete : Er
habe seinem männlichen Alter eine keusche
Jugend zugebracht. Wolte G. D. es
würden junge Leute hierauf nicht das Ge-
spött

spött treiben/ sondern ihr Gewissen und Gesundheit beobachten / und gedencken / wie bald sie sich verderben / und wie leichtlich sie angesteckt werden können / daß sie wie das Hündlein von Bretta anheim kommen. Vor diesem hat man absonderlich diejenige vor dem Venusvolck gewarnt/ welche in Italien und Frankreich gereiset / wie sie dann auch noch zu warnen seyn/ aber wir haben nunmehr leider! in solchem Fall ein Italien und Frankreich auch in unserm Teutschland/ da es oft eben so unzüchtig / als in gedachten Orten zugehet/ deswegen man sich auff der Reiß wohl vorzusehen/ in was vor Betten man schlafte/ damit man nicht mit Unreinigkeit angesteckt werde: Wie es dann in Teutschland oft eben so nöthig/ als in Frankreich wäre / daß man in Wessenn des Reisenden frische Leilacher lege / ja daß auch das Hauptkissen frisch überzogen würde / dann es die Erfahrung beweiset / daß man sich oftmal verunreiniget habe. Zwar die müste Reisenden mit Schlaffhosen und

Strümpffen versehen seyn / oder versehen seyn sollen/destwegen sie alsdann desto eher-der trauen dörffen. Hier ist auch deß Schweißes zu gedencken / welcher etwan einen in der Ruh ankommet/da man dann wo möglich / solchen nicht verhindern / sondern vielmehr ihm forthelffen / nach dem Schweiß sich wol abtrüeffnen / nicht gleich an den feuchten/falten Luftt gehen/und sich mit Kleidern wol verwahren solle. Und weil das Hirn gewöhnlich sich pfleget durch die Nasen zu reinigen / selbige aber oder das obere Bein Os Cibriforme genant / bißweilen verstopffet / als kan der Gang durch Nieß Pulver geöffnet werden / und so es nicht wolte gut thun/ müßte man noch andere Sachen brauchen / und einen Medicum zu Rath gehen.

Von Gemüts- Bewe- gungen.

Durch die Gemüths- Bewegungen verstehen die Medici vornemlich die Freude/ Traurigkeit/ Begierde/ Zorn/

Zorn / Furcht und dergleichen : Welche wann sie nicht gemäßiget / werden die Schranken überschreiten / gar leichtlich schwere Zustände / ja den Tod selber verursachen können. Deswegen man sich zu hüten / daß man solchen nicht zu viel nachhänge. Insgemein wird an den Reisenden ein fröhliches Leben nicht allein geliebet und gelobet / sondern es ist auch zur Gesundheit und Ertragung anderer Reisens-Beschwerden dienlich. Seneca hat nicht übel gerathen In Herc. Fur. Act. 1. chor. 2. fol. 13.

- - - dum fata sinunt

Vivite læti.

Das ist / man solle fröhlich leben / so lang es Gott einem gönnet und zulasset. Das Reisen hat viel Verdrießlichkeit / welchen durch ein fröhliches Gemüth abgeholfen wird. Man solle sich aber auff der Reise hüten vor Zorn / dann derselbe so wohl die Compagnie unlustig machen / als die Gesundheit verderben kan. Furcht und Schrecken verursachet oft auch große Un-

gel:genheiten/sonderlich so man bey Nacht
raiset / und etwan Irzwich/ feurige Män-
ner und dergleichen sihet / worab man aber
nicht erschrecken solle/ in Betrachtung/ daß
es meistens solche Dinge / welche sich
natürlicher Weise begeben/ und den Men-
schen vor und an sich selber keinen Scha-
den zufügen können/ bevorab so man seinen
Weg fort reitet/ nüchtern ist/ und einen gu-
ten Begleiter hat. Wer sich aber fürch-
tet/ und ihm solche Dinge zu sehr einbildet/
dem kan leichtlich seine Gesundheit in Ge-
fahr kommen. Man sagt offft viel auch
von Gespenstern / so wol auf dem Feld und
in Wäldern / als in den Wirths- oder an-
dern Häusern / welches ich zwar dahin ge-
stellt seyn lasse / gleichwol in meinem Rai-
sen niemahlen / Gott lob nichts gesehen/
mich auch nicht gefürchtet/ noch solche Sa-
chen eingebildet ; Da hingegen andere
auß zu grosser Furcht und Einbildung / so
sie das geringste gehöret und gesehen/ oder
ihnen eingebildet/ daß sie es sehen/ gleich als
es außgedeutet / als wanns von Geistern
und

und Gespenken herrühre. Wider der gleichen Sachen weiß ich kein besser Mittel / als ein fleißig Gebett / Nüchternkeit / und ein unerschrocken Gemüth. Sonst so einer jählich erschrocken / so rathen die Medici , daß er das Wasser s. h. abschlagen / auch etwan sonst seine Noththürfft verrichten / und nicht gleich auff den Schrecken essen und trincken solle : Wovon in Herc. Medico D. Hoeferi f. 81. zu lesen. Kan man ein Zimmerwasser oder dergleichen etwas haben / mag man ein Löffel voll darvon einnehmen : Und ihm beneben das jenige / wodurch man erschreckt worden / so viel mög'ich auß dem Sinn schlagen nicht viel nachdenken und einbilden. Viel Exempel seyn vorhanden / daß man auß Schrecken und Furcht gestorben. Die Gemüthsbewegungen sonderlich welche jählingen / unverhofft / und mit einer vehemenz geschehen / seyn deswegen desto gefährlicher / weil selten ein behendes Mittel darwider zu finden / deswegen man sich darinnen zu moderiren wissen solle.

Hier

Hierauff will ich nun etliche Regeln setzen welche insgemein alle Menschen zu ihrer Gesundheit / absonderlich auch die Reisende so viel möglich in acht nehmen sollen ; Und seyn es folgende:

1. Das Nacht-Essen sol geringer seyn als das Mittag-Essen bey denen welche nicht reisen/die Reisende aber mögen zu Nacht wol was mehrers essen als zu Mittag.
2. Zwischen beyden Mahlzeiten solle man/ wo möglich nichts essen noch trincken.
3. Mehr trincken/als die trockne Speiß erfordert/ist schädlich.
4. Gelinbe und weiche Speisen sollen vor den Harten und Trocknen gessen werdē.
5. Vielerley Speisen über einer Mahlzeit essen ist schädlich.
6. Täglich einmal eine Übung zu Fuß ist gesund.
7. Gemüths-Bewegungen und allzu große Sorgen seyn schädlich.
8. Der Schlaf soll nicht über 8. Stund/ und nicht weniger als sieben seyn.

9. Der

9. Der Mittags Schlaf / außer der Gewonheit und heißer Zeit / ist zu fliehen.
10. So man bey einer Mahlzeit zu viel essen und geiruncken / solle man bey der Nachfolgenden desto weniger thun.
11. In der Wochen solle man eine Mahlzeit fasten / das ist / *medicè* zu reden / gar nichts essen.
12. Die Speise solle nicht hinab geschluckt werden / man habe sie dann zuvor im Mund wol zerkeuet.
13. Man solle so viel essen / daß es einen nicht beschwere / welches auch im Trincken zubeobachten.
14. Die Bewegung / die Speiß / das Trancck und die Liebe solle mäßig seyn.
15. Was man spüret daß einem schädlich und übel bekomme / seye worinn es wolte solle man es unterlassen.
16. Endlich dienet zur Gesundheit sich mit Essen und Trincken nicht überladen / und nicht faul zur Arbeit seyn / das ist : Gern eine Übung und Bewegung des Leibes haben. *vid. Consil. Crat. l. 2. f. 174.*

Mein

Mein lieber Herr Vater seel. hat in seinen Adversariis aufgezeichnet / daß Anno 1640 den 22. Jenner in Herrn Jacob Wachters hernach Bürgermeisters seel. Behausung allhier zu Remmingen erzehlet worden / daß im Apozeller Land sich ein alter Mann gefunden von 120. Jahren / welcher / als man gefraget / wie er so alt worden. Er geantwortet : Er habe sich niemalen überessen / und niemalen überarbeitet : Er habe aufhören zu essen wann er mehr hätte essen mögen / und aufhören zu arbeiten / ehe er müd worden. Dies ist eine von den vornehmsten Regeln zur Gesundheit dienlich / wer sie in acht nimmt / wird großen Nutzen spüren.

Nach dem ich nun vermeldet, wie sich die Reisende in denen Stücken halten sollen / welche zur Gesundheit dienen / oder auch zu Krankheiten und Leibs Angelegenheiten Ursach geben können / als wil ich iegunder etlicher Arzneyen gedencken / die ein Reisender mit sich führen / und zur præservativ, auch auff den Nothfall zur Cur ein und
an

andern Zustands gebrauchen kan/doch wil ich niem and nichts vorschreiben. Grosse Herrn so sie reisen / haben gemeiniglich ihre Medicos bey sich/welche nach Gelegenheit des Subjecti schon wissen was sie thun/ und womit sie sich versehen sollen. Andere haben etwan auch ihre Ordinarios Medicos in Städten / welche ihnen nach ihrer Natur und Temperament rathen können/womit sie sich versehen sollen. Ich habe hler nur insgemein ein und anders andeuten/und andern dardurch Anleitung geben wollen / der Sach weiter nachzudencken.

Von Präservativ-Mitteln auf Reis zu nehmen.

Doctor Johannes Stockar / weisland und zwar mehr als vor hundert Jahren / Physicus des N. Reichs. Stadt Ulm / dessen Epitaphium also lautet :

*Stockar Johannes Medicinæ Doctor
in Orbe*

Then.

*Theutonico summus: solers Sophiæque
Magister,*

*Ulmensis Physicus: genitus Doctore
Parente*

*Mortuus in Christo jacet hac tumu-
latus in Urnâ.*

hat vor längsten eine Praxin Medicam,
von solchen Arhneyen / welche er und ande-
re vielfältig probiert und gut befunden / in
den Truck versertigt / und ist solches Buch
hernach sub titulo Praxis Aurea Joan-
nis Stockeri, durch D. Adrianum Toll.
1634. mit einem Commentario neu
aufgelegt / und dann 1657. zu Leiden in
Holland noch einmal gedruckt worden. In
dem alten geschriebenen Exemplar aber/
welches ich bey handen habe / steht vorher
(so im gedruckten außgerissen) ein Regi-
men oder Vorschreibung für Graf Sigo-
mund vom Hag/wie er sich auf seiner vor-
habenden Reise verhalten solle. Weil
nun solches kurz und wol verfasst/auch an-
dern Reisenden dienlich und nützlich seyn
kan / als hab ichs verdeutschet hieher setzen
mollen:

Res

Regiment für Graffen Sig-
mund vom Hag auff die Reise/
vorgescrieben von Doctor Jo-
hann Stockar.

Ihr Gräffl. Gnaden können zu Er-
haltung Ihrer G. sundheit auff die
Reise / die drey hernach beschriebene
Arzneyen mit sich nehmen. Und erstlich
deß Morgens / ehe sie sich auff die Reise be-
geben / mögen sie nehmen einer Kästen o-
der Beischen Fuß groß / von der Latwer-
gen / als welche die innerliche Glieder treff-
lich wol stärcket und der Natur ihre Kräf-
ten wieder bringet. Zum andern können
sie in der Bechen zweymal / oder so off: sie
den Kopff oder Magen beschwert befinden /
drey von den hernach beschriebenen Pilu-
len eine Stund vor der Nachtmahlzeit /
welche mäßig seyn solle / einnehmen : Sie
seyn auch gut zugebrauchen wann der
Magen erkaltet / kein Lust zum Essen vor-
handen / und ein Unwillenstehet. Man
solle sich aber auff den Gebrauch dieser Pi-
lulen mit Essen und Trincken nicht über-
füllen!

füllen / sondern nur ein wenig / und dazur
 ringdäufige Speisen zu sich nehmen. Dri-
 tens können Ihr Gn. den Tag hernacher/
 wann Sie die Pilulen eingenommen / von
 hernach beschriebenen Zeiten eines / eine
 Stund vor dem Mittag / oder Nachessen
 gebrauchen. Auf der Reise nun / sonder-
 lich wann die Fasten einfällt / ist nöthig daß
 Euer Gräß. Gn. sich hüten / daß sie den
 Magen nicht überfüllen mit Speisen / sol-
 len auch meiden unterschiedliche Trachten
 bey einer Mahlzeit / können sich auch
 Nachts ehender mit mehrerem Essen als
 zu Mittag erquicken : Sollen auch nicht
 so viel trincken / daß dadurch die Speiß im
 Magen überschwemmet werde. Auch
 sehen Sie wol zu / daß nicht eine Unvertäu-
 lichkeit über die andere komme. Sonsten
 hat man auch Achtung zu geben / daß man
 keine solche Speisen zu sich nehme / welche
 leichtlich corruptiri werden / und gern
 faulen / als da seyn / allerley Frücht / Kraut /
 Milch und Milchspeisen. So haben Sie
 sich auch zu hüten / daß Sie ihre Kassen al-
 so

so anstellen und fortsetzen / daß sie dar durch
nicht zu sehr abgemattet werden / sollen sich
auch nicht gleich auff das Essen auff den
Weg begeben / noch bey zu grosser Hitz rei-
sen. Morgens ehe Sie fort reisen / sollen
Sie sich zuvor wol reinigen / durch den
Harn s. h. und Stuhlgang / sich frölich er-
heben / und im Namen Gottes sich also
dann auff den Weg begeben.

Nun folget die Beschreibung obgedachter Latwergen.

*℞. Fisticor. præp. cum Aqua Rosar. Unc.
unam semis.*

Amygd. dulc. excortic. Uncias tres.

Passul. mund. ab arillis Unciā semis.

Cinamomi Electi, drachmas tres

Santali Citrini.

Liquiritia rasa.

Margarit præpar.

*Corall. rubr. præpar. ana drachm.
unam.*

*Fragment. quinque Lapid. pretios.
vel de Gemmis frigidis drach-
mam semis. Sac-*

Sacchari albiſſimi Uncias duodec. diſſolv. in Aqua Roſar. & fiat Confectio in forma Conditi, ſervanda in Vaſe terreo vitreato.

Beschreibung der Pilulen.

℞. Maſſam Pilul. Aloephang. drach. tres. de Aloe lota drachm. ſex. Maſticis, Roſar. Rubr. Xiloal. ana ſcrup. unum. f. pilula octo ex drachma cum Aqua Abſynthii.

Beschreibung der Zeltlen.

℞. Specier. diarrhod. Abbatis ſcrup. quat. Santal. rubr. Corall. rubr præpar ana ſcrup. duos. Sacchari albiſſimi Uncias ſex. diſſolv. in Aqua Roſarum & fiat Confectio in Rotulis.

Wiß hieher gedachten Doctor Johannis Stockars Conſilium. Darbey ich nur gleichſam im Vorübergehen erinnern wollen / daß obgeſchriebene Latweg nicht unbilllich von ihrem Authore gerühmet werde, in deme ſie den Magen trefflich ſtärcke!

¶ / die Däunung befördere / und also viel
 Gutes im Leibe zur Befundtheit schaffe / al-
 lein sollen diejenige / we'che zur Gallen ge-
 neigt / sich dorseben nicht zu oft noch zu viel
 bedienen / dann der Author sie einer gewis-
 sen Person / deren Natur und tempera-
 ment er geruht / und nicht jederman ohne
 Unterscheid vorgeschrieben. Hernacher
 seyn auch zu consideriren die Perlen und
 Edelgestein / welche mit dieser Laerwerge ver-
 mischet werden. Viel seyn / sonderlich die
 Araber und ihr Anhang / die ihnen grosse
 Krafft und Tugend im menschlichen Leibe
 zuschreiben / viel aber seyn auch derer / welche
 sie in solchem Gebrauch gering schätzen /
 und weil ich nicht beyder Meynung seyn
 kan / so halte ich es mit der Lettern / worzu
 mich zwar nicht die Auctorität gelehrter
 Leuthen / sondern vielmehr ihre rationes
 und die Experienz bewegen. Ich wil a-
 ber hier nicht weitläuffig seyn / noch mich in
 ein Disputat deswegen einlassen / in deme
 es eigentlich nicht hieher gehört / sondern
 die / welche meiner Meynung nicht seyn /
 zum

zum Primerosio in tract. de Error. Vulgi in Medic. l. 4. c. 57. f. 554. und zum hocherfahrenen D. Platero Quæst Medic. quæst. 91. fol. 1700. & seq. gewiesen haben. Und scheuet sich gedachter D. Platerus nicht / rund herauß zu bekennen : Er habe viel erfahren / aber niemahlen gesehen / daß Gold / Perlen und die Edelgestein den jenigen effect haben / welchen andere ihnen zuschreiben : Und werde ein Trüncklein Wein / ein gutes Suppenbrüel in einen Krafftlosen viel besser stärken / als wann man ihm weiß nicht wie viel eingebe. Unser berühmte und hocherfahrne Herr D. Eben hat nicht nur einmahl zu mir gesagt : Die Perlen und dergleichen machen eine Arhney zwar kostbarer / aber nicht köstlicher ; Das ist / sie kosten wol mehr / ist aber nicht besser. Wie hoch es Joh Baptista von Helmont betraure / daß man Gold / Perlen und Edelgestein so wol Pulver / als Trinckweiß dem Kranken eingebe / ist darvon in seinem Pharmacopolio fol. 468. wie auch in seinem Buch

de Febr c. 8. fol. 37. §. 4. 5. 6. 7. &c.
zu lesen. D. Theodorus Zwinger in
Consil. Crat. l. 1. Epist. ult. fol. 337.
ad Monavium; Da er von einer Com-
position Diasulphuris discuriere / sa-
get daß ihme so grosse Compositio-
nes nicht gefallen / sonderlich was die
Perlen und Edelgestein betreffe / als welche
durch den Stuhlgang wiederum vom
Menschen gehen; Dann dadurch werde
nur auf der Apothecker Gewinn gesehen/
und wolle ihme der Medicus den Namen
einer guten Gedächtnuß machen / wann er
so vielerley Sachen in eine Composition
zusammen setze. Gewiß ist / daß die Per-
len eine vortreffliche trücknende Krafft ha-
ben / daher ich auch bey einem berühmten
Augen-Arzt gesehen / daß es seine meiste
Kunst war / in rothen trieffenden Augen
die præparirte Perlen samt ein wenig Zu-
cker mit Augen-Trost-Rosen- und Chelido-
nien-Wasser zuvermischen / und vor ein
sonderbar Secret zugebrauchen: Daß sie
aber innerlich gebraucht eine besondere
E herk.

herkſtärckende Krafft haben ſollen / wil ob
berühmter D. Platerus auß langer Erfah
renheit nicht zugeben. Es muß zwar off
mal ein Medicus ſolche Sachen verord
nen / weil die Leut viel davon halten / kan es
auch / ſo man es haben will / wol thun / in
deme ſie / wann ſie ſchon nichts nutzen / doch
auch nichts ſchaden. Gewiß iſt / daß ih
rer wenig / ſonderlich von den Reichen und
vornehmen Leuten / die ihnen einbilden
wann die Arkney nicht viel koſte / ſo müſſe
ſie ſchlecht ſeyn / und werde wenig nutzen
oder ſeye wider ihre Reputotio : Wi
dann vom Pabſt Julio dem Andern ge
ſchrieben wird ; Er habe dem berühmten
Medico Archangelo Senenſi vorge
worffen / daß er ihne nur wie den geringſten
Knecht / mit unkoſtbaren Arkneyen curire
Alſo muß man jedem ſeine Weiſe laſſen
und ſo einer Gold / Edelgeſtein und Perlen
lieber in der Arkney und in ſeinem Leib / als
indem Seckel und Kiſten haben will / ſo
muß mans ihme nach Belieben einſchü
ten / und will ichs keinem wehren.

Die obbeſchriebene Zetſlen ſeyn zwa
in

ins gemein gut und können fast von jederman ohne sondern Unterscheid gebraucht werden / Doch haben sich die biliosi oder Gallfüchtige immer vorzusehen / daß sie sich vor süßen Sachen, und auch sonderlich vor dem Zucker hüten. Daher diejenige / sage Henr. ab Neer / obs. l. 1. f. 59. welche biliosische Kranckheiten haben / und viel von Syrupen und Conserven brauchen / gemeinlich sterben. Was die obgemeldte Wüulen anlanget / kan man selbige auch nicht ohne Unterschied gebrauchen / dann weil sehr viel Aloes darzu kommet / sollen auch die hitzig und trockene Personen / wie auch diejenige / welche zur Goldader geneigt seyn / derselben nicht off oder gar nicht dienen. Und so viel von D. Stockars Præservativ-Argnemen.

Es ist aber auch wohl zu mercken / daß man zwar eine Universal. Præservativ schreiben / noch eines / ob es wol in seiner Art gut / jederman recommendiren und brauchen könne. Dhero ein j. gleicher nen gewöhnlichen Medicum befragen / und sich von ihm Rathes erholen solle / welche

che ihm in Ansehung seiner Natur und Zuständen am besten. Damit man aber eine Wahl habe / will ich noch etlicher solcher Präservativ-Mittel gedencken.

Heinrich von Rankow in seinem Büchlein / von Erhaltung der Gesundheit an seine Söhne geschrieben / fol. 75. gedencket einer Arkney / welche sehr dienlich seyn solle zu Stärckung der Natur / und zu Verhütung vieler Kranckheiten / meldet auch daß Hieronymus Braunschweig / der Arkney berühmter Doctor zu Straßburg / sich derselbigen vielfältig gebraucher / und Krafft derer / nechst Gottes Hülff / sein Leben in guter Gesundheit biß auff das hundert und zehende Jahr erhalten: Sie wird aber folgender Weise gemachet:

Rx. Cinamomi, Zinzib. ana sesquiunc.

Nucis myrist. Caryophyll.

Piper. longi, Maceris.

Galanga ana drachm. unam.

Diptami, Zedoaria.

Calam. aromatici, Pimpinellæ.

Angelica ana sesquidrachmam.

Nu

Nucis Vomica drach. unam.

Rhabarbari semiunciam.

Rhapontici drach. duas.

Croci drach. dimidiam.

Dieses alles wird subtil gestossen / hernach ein Pfund und ein Loth Zucker in Rosen- oder anderm Wasser zerlassen / alsdann die Species darein geschütt / und nach Aufweisung der Kunst Strickelen darauß gegossen. Diese Strickelen nun / so man Morgens und Abends ein zimliches Bröcklein darvon isst / sollen nach Aufsatß des Authoris grosse Krafft in sich haben. Keines theils zweiffle ich nicht daran / allein weil sehr hitzige Sachen darein kommen / so könnte ichs denjenigen / welche hitzig und trockener Natur seyn / nicht wol rathen / die Phlegmatische aber / welche kalt und feuchter Complexion seyn / können ich derselben mit grossem Nutzen bedienen. Doch ist darbey nicht auß der acht zu lassen / ob es besser / man lasse die Nucem Vomica, Kräenäuglein herauß / dann man vermuthlich sie nur braucher die Hund

E 3

und

und Vögel damit zu tödten. Brassavola
 zwar (wie in Mulæo Wormiano f. 21
 zu lesen) schreibt / daß er Schlaffträu-
 lein drauß gemacht und finden sich etliche
 welche sie mit den Gift verreibenden Ar-
 neyen mischen: Wie dann Kaiser Ma-
 xilian der Erste dieses Namens solche
 seine Composition wo der die Pest/die La-
 werge vom Ty genant / gebracht / in de
 Augspurgischen Dispensatorio aber we-
 gen Verdacht außgelassen wird. Es
 zwar Georgius Melichius ein Augspu-
 rger und berühmter Benetianischer Apoth-
 cker in distinct. 1. ad Elect. de aron
 Gal. (teste D. D. Rollfinck. in Mei-
 spec. f. 876.) beweisen wollen 1. mit de
 Türcken / welche diese Kräutäuglein ob
 Schaden essen / 2 mit den Teurschen/die
 in vorgedachter Lattwerge genießen / und
 mit einem verurtheilten Weib / an welchem
 man es probiret daß ihr so'che / ob man i
 wohl viel zu essen gegeben / doch nicht g
 schadet: Matthiolus aber und Senne-
 tus l. VI. part. VII. cap. XX. f. 570.

Venen. halten darvor / daß sie dem Menschen schädlich und giftig seyen. Ist demnach besser / man gehe den sichern Weg / und lasse sie heraussen / als daß man sich darben etwas zu besörchten habe.

Sonsten so finden sich noch viel berühmte Arneien / welchen man zuschreibt / daß sie den Menschen bey guter Gesundheit erhalten / und also Præservativ-Mittel wider allerley Kranckheiten seyn / da es dann wol wahr ist / was der Poet geschrieben :

Laudat venales qui vult extrudere merces.

Das ist / ein jeder Krämer lobet seine Wahr die ihm fül ist. Theophrastus Paracellus rühmet sein Elixir , aber Helmont das seinige noch viel mehr. Glaubet will / daß man dem seinen auch glaube. Der von Grundee hält das seinige gar vor eine Universal Medicin : Nicht viel weniger solle des Tychoonis Brahe Elixir (wie solches P. Gassendus in vita ejus f. 242. & seq. beschreibet /) wider Gift

und Gall so zu reden/gut seyn. Und wer
weiläufftigen Bericht von dem Wort
Elixir, und dessen unterschiedlichen
Compositionen haben will / der lese Her-
ren D. Rolfincks Chymiam, fol. 228.
& seq. und Pharmac. Schröd. f. 166. c.
52. l. 2. Meines theils verachte ich kei-
nes / stille aber jedem erfahrenen Medico
anheim / welches er gut befunden / und
wann er zu diesem oder jenem rathen könne.
Riolanus hielte folgendes Pulver / zu Er-
haltung der Gesundheit / vor ein Secret:

R. Pul. Coriand. prepar. Unciam unam.

Euphras. Fœnic. ana Unciam semis.

Cinamomi drach. unam.

Macis scrupul. duos.

*Sacchari Uncias duas semis, misce &
f. l. a.*

*Pulvis, vel si mavis f. cum s. q. Mel-
lis Electuarium.*

Von diesem Pulver nun / so man Mor-
gens und Abends / oder allein des Morgens
ein wenig / ein halbes Quinclein / mehr oder
weniger darvon isset / so dienet es dem Ma-
gen/

gen/der Brust/Augen/Hirn und fast allen innerlichen Gliedern / und kan ohne son- dern Unterschied fast von jedermann ge- braucher werden. Vor wenig Zeiten wa- ren die Pilulæ Aloephanginæ so berühmt/ daß man sie Præservacionis gratia mit sich führete wo man hinraifete / und ist ge- wiß/ daß ihr Tugend und Krafft nicht wol zu beschreiben : Weil aber alle Jahr ein neues Jahr kommet / und mit den neuen Jahren sich auch neue Leut hervor thun/ und wie vor gedacht / jeder Krämer seine faule / hätte schier gesagt / auch seine faule **Wahr** lobet / als seyn selbige fast jeto abge- gangen/ und an dero Stell die so genandte Franckfurter Pilulen in den Ruff kommē/ und nunm hr so gemein worden/daß fast ein jeder Krämer darmit handlē will. Ob nun wohl zu Franckfurt (wie Herr Doctor Schröder in Pharmac. l. 2. f. 228. cap. 74. meldet/) verboten ihre Composition an den Tag zu geben / so werden sie doch auch anderswo gemacht/ und müssen alle kleine Pilulen Franckfurter Pilulen seyn

oder heißen : Mundus enim vult decipi,
 die Welt will betrogen seyn / wann ein
 Ding nur den Namen hat / so achtet man
 die Materi an ihr selber nicht. Und gesetzt/
 daß D. Hartmanni Beyers Descripti-
 on andern verborgen/so ist doch kein Zweif-
 fel / es seye die Basis und das vornehmste
 Stuck darinnen das Aloes : Und wann
 sie schon im übrigen was besonders / und
 ein Extractum propriè dictum , com-
 mixtum cum Extracto impropriè di-
 cto, und also etwas seyn / das ich und ande-
 re nicht wissen sollen : so kan ich desto weni-
 ger sehen / warum jederman ohne Unters-
 cheid selbige braucher. Ich meins theils
 kan nicht wohl einem Patienten eine Arz-
 neyrathen undeingeben / deren Composi-
 tion m' unbekant / und nicht weiß was vor
 Stuck und simplicia darzu kommen.
 Dann einem Medico nicht nur obliegt
 seiner Patienten Natur und Zustand / son-
 dern auch deren darzu dienenden Arzneyen
 Qualität zu erkennen : Bevorab bey so
 unterschiedlichen Naturen der Patienten/
 und

und so vie' sältigen Umständen der Kranck-
 heiten/da ein Medicus fürwar wissen muß
 und wissen soll / was für ein Arzney er dem
 Krancken beybringe / darff nicht nur auff
 gerath wol ihme diese oder jene Pilulen/
 Elixir, Pulver / 2c. deren Ingredientien
 er nicht weiß/ eingeben. Und wann schon
 solche Arzneyen von ihren Authoribus ge-
 rühmet / und zu welchen Zuständen sie die-
 nen sollen / beschrieben werden/ so kan man
 doch kein Universal darauß machen.
 Dann was diesem / jenem / ja ihrer vier/
 fünff/sechs oder mehreren wider das Kopf-
 weh / Schwindel / Magenweh 2c wohlbe-
 kommen / wird darum nicht einem jeden
 darwider dienlich seyn / in deme die Natu-
 ren ungleich / und das Kopffweh / 2c. von
 vielen Ursachen herrühren kan. Ist dem-
 nach viel besser und verantwortlicher/es be-
 diene sich ein Medicus der jenigen Arz-
 neyen / deren Composition er weiß / und
 darvon er urtheilen kan/ ob sie seinem Pati-
 enten dienlich oder nicht. Da ich doch
 auff den Nothfall / und so sonst nichts

helffen will/nicht darwider/dasß man etwan von einem verständigen Medico eine experimentirte Arzney gebrauche / bevorab so solche auß den Vegetabilien herrühret : Mit den Chymicis aber ex Minerabilibus und Metallis wolte ichs so leicht nicht wagen / wo ich nicht einen Bericht davon hätte. Die Welt ist jekunder so Geldbegierig/dasß sie immer etwas hervor bringet/sich zu bereichen und den Beutel zu füllen. Vordiesem hat der Philosophische Spruch geheissen : Omne bonum est communicativum sui , alles Gute soll man mittheilen / welches zwar wohl jekunder auch / aber um willen des Geldes / und nicht auß Christlicher Liebe/geschiehet. Wann unsere Vorfahren ihre vortreffliche Compositiones so in geheim gehalten / also verborgen / und nicht so getreulich in die Dispensatoria gesetzt / und jederman öffentlich communicirt hätten / was vor eines guten Schazes / wie vieler werthen guten Arzneyen müßten wir beraubt seyn? Wann alle Medici ihre Secreta , oder be-
währte

währte Arzney Mittel entweders mit sich
hätten absterben lassen / oder anderst nicht
als einer gewissen Person umb Geld zu
verkauffen gegeben und anvertrauet / wie
vieler guten Mittlen müßten wir mang-
len ? Und wann wirs schon um das Geld
bekommen könnten / wüßten wir doch die
Composition nicht / und stünden immer
im Zweifel / ob es diesem oder jenem tau-
genlich seye oder nicht. Aber unser Secu-
lum ist nicht so getreu / da will sich einer mit
Pilulen / der Ander mit besonderem Pfla-
ster / der Dritte mit einem Elixir , Pulver /
destillirtem Wasser / Balsam / Del und
dergleichen bereichen / und der Welt solche
Sachen fast vor ein Universal - Arzney
verkauffen / da doch vielmaß die Erfahren-
heit weiset / daß der Effect nicht ist wie man
vorgeben / und daß man nicht nach der
Menschen Gesundheit / sondern nach ihrem
Geld getrachet ; Ich verachte zwar solche
Arzneyen nicht / will auch an ihrer grossen
Tugend nicht zweiffeln / allein kan ich das
bey mir nicht gut befinden / daß man sie oh-
ne

ne Unterscheid brauche/und auch offtmals den Medicum dahin bereden will / daß er sie da er doch die Composition nicht wissen sollt / verordne / und den Patienten rathe. Eine andere Bewandnus hat es mit diesen Secretis oder Arkneyen / welche etwan ein Medicus selber præpariret / und seinen Patienten braucher / aber selbige nicht der Welt feil bletet/noch andern überbinden will / sondern etwan guten Freunden die Composition communiciret/ wie vor diesem der Welberühmte Doctor Felix Platerus vielfältig gethan/ nach seinem Tod auch die meiste seiner absonderlichen Arkneyen getruckt worden. Ich muß aber wiederum auff den Weg kommen/ und noch ein und andere berühmte zur Gesundheit dierende Mittel beschreiben.

Pythagoras , welcher 500 Jahr vor Christi Geburt gelebet/hat einen Essig von Meerzwibeln bereitet hinder sich gelassen/ denselben haben damals und hernach viel grosse Herren gebraucher. Ja Pythagoras selbst/als er 50. Jahr alt war/sienge
an

an sich desselben zu bedienen / und lebte darauff frisch und gesund ohn einige Kranckheit biß auff das 117. Jahr/wie Galenus l. 3. de Med. facile parandis f. 346. bezeuget : Und an selbigem Ort auch lehret/wie man solchen Essig bereiten solle/woben er auch seine Tugenden herrlich und weitläufftig beschreibet / und ist solcher Essig noch dieser Zeit in unsern Appthecken zu bekommen. Wird zwar mehr in schleimigten Brustsuchten / als zur Conservation der Gesundheit gebraucher. Sonsten ist gewiß / daß insgemein der Essig die überflüssige Feuchtigkeiten des Menschlichen Leibes/ auch die übrige Fettigkeit verzehret/ dessen ein sonderbares Exempel beyhm Famiano Strada l. 8. de Bell Belg f. 276. & seq von dem Marggraffen von Centona Chiappino Vitellio, einem Spanischen Genera en 1572 in dem Niederländischen Krieg zu lesen : Welcher so fett war/ daß er seinen Bauch in einer Schlingen tragen mußte / und weil er sahe / daß er täglich wegen seiner Grösse und Fettigkeit un-

untauglich wurde / seinem Ampt vorzu-
 stehen / streng an den Weingank zu meiden /
 und darvor Essig (doch ohne Zweifel mit
 moderation) zu trincken / dardurch er
 dann zu wegen gebracht / daß ihm die Fet-
 tigkeit seines Bauchs und anderer Glieder
 also geschmolzen / daß er sich mit seiner lee-
 ren Haut / als wie mit einem Wainms be-
 decken konnte / wie er dann umb 87. Pfund
 leichter worden / und zweiffels ohne noch
 lang gelebet hätte / wo er nicht zu tod gefal-
 len wäre. Olaus Magnus in der Histo-
 rien der Mittnächtschen Länder / lib. 15.
 c. 18. f. 423. saget daß daselbsten die feiste
 Weiber zu Vertreibung ihrer Fettigkeit /
 Enis / Kümmich und Bermuth-Wein
 gebrauchen. Ich muß gleich alhier den
 selben Personen zu lieb / deren es hin und
 wieder viel giebet / von Fettigkeit noch ein o-
 der anders Exempel gedencken. Der be-
 rühmte Königliche Schwedische Feld-
 marchall Johannes Bönner (wie
 Herr D. Timæus l 6. Cap. Medic. cap.
 1. bezeuget) wurde nach dem 37. Jahr sei-
 nes

nes Alters so fett / daß er schwerlich und nicht allein auff ein Pferd mehr kommen konnte: doch war ihm durch purgiren / vielfältiges Schröpfen und Aderlassen durch gute Diæt und weniges Essen / wie er dann des Tages nur einmal Speise und doch wenig zu sich genommenen / auch des Weins und Biers gänglich enthalten / und hingegen ein Wasser von Sassafras und Ligno sancto geruncken / auch bisweilen von solchem Trancß geschwitzet / endlich dahin gebracht / daß er zu seinen Actionen wiederum taugenlich und Ringfertig worden. Ein anderer im Schloß Chülzow Capitain / Herz Zacharias Schlieff wurde von seiner grossen Leibs beschwerlichen Fertigkeit durch Wasser erlncken auß einem Brunnen daselbsten so über Alaun / Salpeter und Eisen fließet / gar wol curiret: wie vor Ehrengedachter Herz D. Timæus von gu'den Klee in angezogenem Buch gedencket. In unserem Schwabenland da wir nicht allein eigene / sondern auch den Eger Saurbrunnen haben können / würde zweif-

zweiffels ohne solchen fetten Personen sehr wol geholffen werden / wann sie sich nur auch im übrigen der Leibs Übungen bedienen / und eine gute diät hielten / wenig essen und trincken / und alles dasjenige was oben bey Herrn General Bannirs Cur gedacht worden / in Obacht nehmen würden. Gleich wie aber solchen Leuten ihre Fetzigkeit mehrern theils von überflüssigem Essen und Trincken und schlechter Übung herkommet / also können sie solches nicht müßigen / weil sie es gewöhnet / dahero ihnen auch nicht wol zu helfen ist. Sonsten ist auch berühmt Herrn D. Norfien Fenchelbalsam / welcher auff den Raisen sehr nützlich zugebrauchen / und in seinem Büchlein de Conserv. sanit. Studios f. 127. beschrieben und folgender Gestalt gemacht wird.

℞. Magmatis vel Corporis residui de Oleo Nuc. mosch. per express. facti, & cum Spir. Vini sapore & odore spoliati Unciam unam. Olei fœnic. stillatit. drach. sex. Oleum Nucis mosch.

mosch. liquatum in patinam aut phialam Vitream effundatur, sensim addatur oleum destillatum, continuò agitando, donec probè instar butyri uni-
antur. Postea ℞. Tinctur. foenic. Uncias quinque, & hujus tincturæ Cochlear dimidium post aliud prædicto Butyro sensim addatur, continuo miscendo, agitando, donec omnis tinctura cum prædicto Butyro perfectè mixta Balsami formam induat. Denique ad singulas Uncias Balsami adde talis foeniculi drach. semis, iterum misce & usui reserva.

Dieser Fenchelbalsam ist sehr köstlich wider allerley Magen-Kranckheiten / und im Grimmen oder Colica von den Blästen / so man ein wenig in Wein zertreibet und einnimmet.

Anderer vielmehr Arzneyen werden von den Gelehrten beschrieben / die man zu Erhaltung der Gesundheit brauchen / und ein Reisender ein oder die andere mit sich führen kan; Da dann jeder vermeynet / seine
Com-

Composition oder Invention seye die beste welche sich dahin gestellt seyn lasse/ und mit dem Livio darvor halte / summum quandoque esse Medicamentum nullo uti medicamento , es seye bisweilen die beste Arznei keine Arznei gebrauchen. Bevorab / wann sich der Mensch in dem sechs obgedachten Stücken wol regieret/ und auch den Leib gebührender Weise übet/ so ist es unnöthig den Magen an tägliche Präservativ und Confortativ Arzneyen zu gewöhnen. Dann weil der größte Theil der Krankheiten von Verstopfung der Gäng / von überflüssigen Feuchtigkeiten und Cruditäten herrühren/als ist bey Gesunden eine rechtmäßige Übung und Mäßigung im Essen und Trinken das beste Präservativ-Mittel/ und ist alsdann früh genug Arzneyen zu gebrauchen/ so man ein und andere Ungelegenheiten des Leibes spüret. Eine andere Verwandnuß hat es mit denjenigen / welche diesem oder jenem Zustand underworfen/ und ihren Magen schon an die Arzneyen

gewehnet / auch wegen ihrer Profession
keine ordentliche Übung haben können:
Wie sich nun dieselbe in ein und anderem
verhalten sollen / wird hernach gemeldet
werden. Wem aber von vorbeschriebenen
Präservativ und Confortativ Arz-
neyen eines beliebt / der kan es mit Einrah-
ten seines ordinarii Medici ihme zuberei-
ten lassen / mit sich auff die Reise nehmen/
und gebühlich brauchen. Wer aber kei-
nen Lust zu solchen Compositis hat / der
kan einen eingemachten Imber (sonderlich
Winterzeit) mit sich führen / und des Mor-
gens ein wenig darvon essen / bevorab so er
einen blöden Magen hätte / und kalter
Complexion wäre. Dikigen Personen
aber seyn eingemachte Wegwarwurk: In/
doch daß sie nicht zu sehr gezuckert / besser
und gesünder. Im übrigen kan ein Rei-
sender auch etwas von Calmus / Zierwan/
Regelen / Zimmet / Muscatnuß oder der-
gleichen etwas bey sich im Sack hab'n/
vor sich oder erwan seinen Cameraden / da-
mit man / sonderlich zu Frühlings / Herbst
und

und Winters-Zeit / bey feuchtem / kühltem
 und neblechtem Luffte/etwas in dem Mund
 zu kauen haben möge. Auch solle ein Rai-
 sender nicht lechlich ohne Theriac seyn/ in
 deme man sich desselben in allerley Occa-
 sionen bedienen kan. Absonderlich aber
 wäre mein Rath/ daß ein jeder Reisender
 die edle Wurzel Rhata: baren / entweder
 zu Pulver gestoss-n/ oder in kleinen Stück-
 lein mit sich führete / und zu zeiten des
 Morgens ein oder zwey Messerspitze voll in
 Wein oder Suppentruß zu sich nehme/ o-
 der ein kleines Stücklein in Mund zer-
 käuete. Dinn wie nützlich und gesund
 solches seye/; wie es den Menschen bey gu-
 ter Gesundheit erhalte / und vor allerley
 schweren Kranckheiten b. wahre / darvon
 habe ich weitläufftig und außführlich ge-
 handelt in meinem Tractat von Verhüt-
 tung vor dem Schlag. Nun solget hier-
 auff / wie man sich auff der Reise in ein
 und anderm Zustand/ der einem begegnen
 möchte / im Nothfall / und so man keinen
 Doctor haben könnte/verhalten solle.

Von

Von Kälte und erfrorenen Gliedern.

Die Kälte ist vor andern den Reisenden beschwerlich/ bevorab wann der No. d. wind wehet. Das Haupt zwar und die übrige Glieder des Leibs seyn leichtlich zu bewahren und zu beschirmen/ allein ist es meistens theils umb die Füß zu thun/ als welche am ehesten erfrieren. Diejenige/ welche auf der Reise nicht eilen müssen/ und wol gehen mögen/ können zuzeiten absteigen/ und durch das Gehen die natürliche Wärme des Leibes ermuntern/ daß es sie desto weniger an die Füße friere. Theils befeuchten die Füße ehe sie außraissen/ mit Brandtwein/ und halten darvor/ daß ihnen solches wider die Kälte dienlich seyn. Andere thun Rosshar/ so man auß dem Schweiff und Mehne zu kämmen pfleget/ oder auch einen subtilen Nasenbals und den in die Strüffel/ und befinden sich wol daroben/ welches auch D. Winderer in seiner Kriegs-Argney fol. 61. lobet und recommenden-

mendiret. D. Eileman de mat. med fol. 133. saget : So man Taubenmist in einem Nassnersofen brenne / und dann eine Laugen darauß giesse / und die Händ und Füß darauß wasche oder auch die Strümpf und Handschuh darein tuncke / trücfne und anlege / so habe man ein gutes Mittel wider die Kälte. Sonsten nimmet man Messel. Saamen / Wild Enten. Schmalz und Baumöl / machet ein Sälblein darauß / und schmieret sich damit. Ezlerus in Isag. Phys. Mag. Medica f. 74. nimmet Messel. Saamen und machet mit Hirschunschlitt und Loröl eine Salb darauß / und rühmet sie sehr wider die Kälte. D. Frölich in seinem Viatorio p. 1. l. 2. f. 200 hat sehr viel Mittel wider die Kälte auffgezeichnet / und hält sonderlich viel auff warme Kleyen / so man mit denselbigen unden die Stieffel oder Schuh um etwas darmit außfülle / und auch die Stieffel wol wische. D. Johann Agricola beschreibet ein besonder Del von Kalch gemachet / damit man die Händ und Füß bestreichen soll /

soll / wie in seiner Chyrurg. f. 669. und in
 Thom. Kesslers 500. Process f. 522.
 zu sehen. Es haben aber die Reisende
 meistens schon selber ein und andern
 Vortheil hierinnen / und sonderlich pflegt
 man Strümpff von Silk oder wullinem
 dickem Tuch über die Stieffel anzulegen.
 Das Haupt vor Kälte zu bewahren / seyn
 die mit Velz gefütterte Hauben oder Kap-
 pen nicht vor jederman / ist besser man füttere
 sie mit Baumwolle. Daß der Magen
 nicht erkalte / trägt man gemeinlich
 Brustfleck von Baumwolle: Sonsten
 hab ich wol gesehen / daß man etlich Bögen
 Papier under dem Hembd / anstatt eines
 Brustfleckes getragen / und sich wol darbey
 befunden / dessen auch Herr Th. Barch. in
 seinem vortreflichen Tractat von dem Nutzen
 des Schnees in der Arzney c. 3. fol.
 181. gedencket: Und ist solches auch wohl
 zu glauben / in dem das Papier satt und der
 scharffe Wind nicht so sehr dardurch / als
 durch wullin Tuch und Velz ringen kan:
 Das Pergament ist auch gut: Und ob
 wohl

wohl solche Sachen nicht wärmen / so verhüten sie doch den durchdringenden kalten Wind. Sonsten ist zu mercken/daß man auß grosser Kälte sich nicht gleich in eine badwarne Stuben verfügen / und also jähligen von einem Extremo zu dem andern kommen / sondern sich allgemach erwärmen solle. Wofern auch ein Glied/ die Zehen oder Finger erfroren wären/ und man eine gefrorene weiße Kruben haben kan / so solle man selbige zerstoßen / und also bald gang kalt darauß binden / so wird sie den Frost herauß ziehen / und die Schwirung verhindern : Oder man hält ein Stück Eyß oder Schnee an das erfrorene Glied/so ziehet die Kälte auch herauß/ wo von weilläufftiger beym Fab. Hild. op. Chyrurg. fol. 792. und Chyrurg. D. Agric. tract. 5. fol. 666. zu lesen. Oder man stosset das erfrorene Glied in einen Schnee / welches die Norweger auff eine Zeit König Jacobo in Engelland gerathen/da er einen Finger erfroret / welches ihm auch gehoißen wie Barcl. p. 4. Euph.

c. 8. meldet. Undschreibet Simlerus von
 den Inwohnern des Alpgebürge/daß sie die
 erfrorene Fuß in ein kalt Wasser stellen/
 und allgemach ein warmes zugießen.
 Welches auch Avicenna rahtet und lo-
 bet / wie Lud. Coel. Rhod. Lect. Antiq.
 l. 25. c. 6. fol. 1163. bezeuget. Zwar/
 wann die Glieder von Kälte gleichsam
 ganz tod und abgestorben seyn/so hilft we-
 der kaltes Wasser noch Schnee mehr.
 Wosern aber ein erfrorenes Glied offen/
 und zur Schwürung kommen wäre / so
 nehme man Quitten Kern / thue sie in ein
 Schüssellein / und schütte Rosen oder
 Nachtschatten Wasser daran/ und lasse es
 also lang an einander stehen/ biß das Was-
 ser dick/und zu einem Schleim werde/ wor-
 mit mñ hernach die erfrorene Glieder warm
 bestreichen kan. So ist auch die gelbe Sal-
 be / welche man in allen Apothecken findet/
 dienlich hierzu. Wider die Schrunden
 an Händen und Füßen von der Kälte
 (perniones) ist nicht allein gleich anfangs
 der Schnee selber / und darauff ein laues

Wasser gut / sondern so man Habermeeß
mit Milch siedet. und wie ein Müßlein ü-
berleget / so wirds bald besser. D. Kno-
bloch lobet folgendes Sälblein / zu den
Schrunden der Leßzen von Kälte:

℞. Ping Capon.

Gallinæ lot. in

Succo semper v. & aqua.

Ros. an. drach. unam semis.

Ung. Pomati drach. tres.

Misc. f. Ung. cum ʒi. olei ceræ & ceræ
albæ.

v. Aphor. Pract. D. Knob. f. 228.

Das Pomaden Sälblin / welches in den
Apothecken zu finden / ist hierzugleichfalls
zugebrauchen. Weil auch der Schnee und
sein Glantz den Augen sehr schädlich / bevor-
ab denen / welche ohne das ein blöð Gesicht
haben / als kan man Gläser in die Rappen
oder Hauben machen / dergleichen ich viel
gesehen / und sein solche Rappen auch sehr
gut / wann es jähwündet / wie man es heißt.
Dann ein jeder es selber erfähret / wie weh
es den Augen thue / so ein scharffer Nord-
wind

wind wehet/ deswegen wohl dahin zu treych-
ten / wie man auch solche Glieder vor der
Kälte / Schneyen und scharffen Winden
wol bewahre. Dann nach dem alten
Sprichwort / der Glaub / die Ehr und die
Augen nicht mit sich scherzen lassen.

Von Sitz und Durst.

Wider die Ungelegenheit der Kälte/
haben die Reisende gute Kleider/
und andere Mittel mehr / wider
die Hitz aber haben sie fast keine Hülff /
sonderlich die/ welche zu Pferd syn. In
den Gutschen zwar ist man besser beschir-
met/ weil man under einem Schatten sitzt.
Wann es nun / sonderlich den jenigen
schädlich an der Sonnen Hitz sich lang
auffzuhalten / welche theils flüssiger Na-
tur / theils aber hitzig / zum Kopffweh und
Schweissen der Nasen geneigt / als sollen
sie so sie anderst zu Pferd reisen müssen/ wo
möglich / in der grossen Hitz biß gegen A-
bend in der Herberg verbleiben/ und erst bey
der Kühle sich wiederum auff den Weg

machen : Leidet es aber ihre Gelegenheit nicht / so wäre gut / daß sie einen Sonnenschirm / wie es die Italianer brauchen / und Parasol nennen / bey sich hätten / desto mehrer vor der Hitze der Sonnen beschirmet zu seyn. Es lässet sich in grosser Hitze / lang an der Sonnen zu seyn / nicht scherzen. Im Büchlein Judith am 8. Cap. v. 3. steht / daß Manass: ihr Mann in der Gersten- Erndte auff dem Felde von der Hitze krank worden und gestorben. Und weiß ich auch solche Exempel. Derowegen die jenige / die nach ihrer Gelegenheit raffen können / sich hierinnen zu beobachten haben. Sonsten ist gut / daß man / so oft es seyn kan / absonderlich wann man in die Herbergen kommet / das Hembd ändere und ein frisches anlege / bevorab so man sehr schwitzet / sich auch immer mit saubern Tüchlein wohl abwische. Wer nicht allein wegen Hitze der Sonnen sondern auch wegen starker Bewegung sehr schwitzete / und darauff in ein Wasser springen / und sich abkühlen wolte / der könnte leichtlich in eine schwere Krankheit

heit

helfen / wie dem grossen Alexand. r be-
gegnet. Er kam in die reiche und berühm-
te Stadt Tarson / nach dem er das Feur/
reiches die Perser eingelegt / und darvon
geflohen / durch seinen getreuen Parme-
nionem löschen lassen. Es war aber ein
sehr heisser Tag : Der grosse König schwi-
ete nicht allein an seinem ganzen Leibe/
sondern es war auch sein Angesicht von der
Reise ganz bestaubt. Da er nun in den
Fluß Cydnum , welcher mitten durch die
Stadt lieff / sich begabe / um seinen staubi-
gen und erhitzten Leib abzuwaschen und zu-
erfrühlen / da kam ihn ein solcher Frost an/
und wurden seine Glieder ganz starr / daß
es das Ansehen / ob keine Wärme mehr in
ihm / und er dem Tod im Rachen wäre :
Wie er dann auch schwerlich von seinem
Leib . Medico Philippo curiret worden/
wie beyhm Curtiol. 3. fol. 29. 30. zu sehen.
Dergleichen unterschiedliche Exempel s. yn
beyhm Fabr. Hildano oper. chyr. f. 72.
zu lesen : Da er under andern erzehlet daß
1601. etliche Studenten zu Losanna/wel-

che / in den Hundstagen / nach dem sie er-
hitzt waren / und in das kalte Wasser dar-
innen zu baden sich begaben / ein Seitens-
stechen bekommen / und darüber gestorben.
Ja ihme selber / als er ein Knab von 12.
Jahren war / seye auff ein solch Baden die
Zung gelähmet worden / womit er lange
Zeit zu thun gehabt biß er sie zu recht ge-
bracht. Darum solle man durch fremb-
den Schaden klug werden.

Wider den Durst / welcher gemeinig-
lich bey grosser Hitz sich findet / ist gut / daß
man bisweilen den Mund mit frischem
Wasser außspühle. Nach dem es auch
die Gelegenheit gibt / kan man etwan etwas
von einer Frucht in den Mund nehmen /
oder auch ein wenig Essig (wie dann die
Reisende Somerszeit nicht leicht lich ohne
Essig seyn solle /) oder ein wenig von einem
Vetriolirten Rosen · oder Beiel · Zucker /
dessen man auch ein Büchlein voll bey
sich führen kan. Vor Melonen / welche
sonsten den Durst benehmen / aber gar zu
sehr kälten / solle man sich hüten / und nicht zu-
viel

viel darvon essen. Kaysers Albrecht der
Ander diß Nahmens / als er 1439. wider
den Türcken zog und die Dür im Augusto
sehr groß war / ihne auch sehr dürstete / aß er
zu viel Melonen / bekam darvon die rothe
Ruhr / und starb. P. Zachias in Q. Med.
Leg. 1. 4. fol. 93 §. 50. meldet auß Mo-
nardo, daß die Indianer Pilulen auß dem
Tabac machen / selbige in den Mund neh-
men / und den Saft darauß saugen / durch
welches Mittel sie sich auff der Reise drey
in vier Tage lang / so wol wider den Durst
als wider den Hunger erhalten können.
Mir erzählte ein guter Freund / da er auff
dem Meer / da man kein süß Wasser haben
konnte / sich drey Tag lang ohne Trinken
mit einer bleynen Kugel / die er in Mund
genommen erhalten habe. Ich zweiffle
aber nicht / es werde mancher gedencken /
warum ich mit solchen Sachen wider den
Durst auffgezogen komme / ich solle das
Trinken rahten : Wider den Hunger seye
ja nichts bessers als Essen / und wider den
Durst nichts angenehmers und dienli-

chers als trincken. Es ist freylich dem
 also. Wann aber ein Reisender allezeit
 nach Durst und sonderlich starcken Wein
 trincken wolte/ so würde er sich bald verder-
 ben. Trincke er viel Wasser/so verderbee
 er den Magen und andere innerliche Glie-
 der / welche wegen dissipirung der Lebens-
 geister durch die Hitz der Sonnen / ohne
 das geschwächet worden/ und wäre ihm de-
 sto schädlicher / so er ohne das deß Wasser-
 trinckens nicht gewohnt wäre. Trincke
 er viel Bier/so möchte er den Magen auch
 verderben/ und Auffblähung deß Leibs ver-
 ursachen / bevorab so er deß Biers auch
 nicht gewohnt. Trincke er lauter Wein/
 und wolte in allen Wirthshäusern ein-
 kehren / so würde zwar der kühle Wein
 (actu primo) ihne erfrischen aber seine
 Wirkung/welche hitzet und trücket/ wur-
 de noch mehr Durst verursachen : Und
 ist gewiß / je mehr man Wein in die Hitz
 trincket/ je mehr einen dürstet. Daher je-
 ner durstige Bruder gesaget :

Trinck

Trinck ich Bier so wisch ichs
Maul/

Trinck ich Wasser / werd ich
faul/

Trinck ich Wein / so werd ich
voll/

Ich weiß nicht was ich trincken
soll &

Es ist nicht ohn / trincken muß man bis-
weilen/ aber man sehe zu/ daß man sein all-
gemach trincke / und keine grosse Güss thue/
dann ein einiger Rarcker Trunck in die
Niz / kan nicht allein den Menschen Lun-
gensüchtig machen / sondern also zurichten/
daß er in wenig Stunden stirbt / wie die
Erfahrenheit solches bezeuget. Man hat
sonst auch trockene Zulep/ auß dem Safft
der Erbselen oder Saurachbeerlen/ mit Zu-
cker nach der Kunst gemachet / darvon thut
man in ein Wasser/und trinckets. Etil-
che führen einen Spiritum Vitrioli (Vi-
triolGeist /) mit sich / und machen darmit
ein saur und durstlöschendes Wasser an/
und trincken es/ist aber nicht vor alle Mä-
gent

gen/wie dann Plat. in obs. f. 537. saget :
 Er habe auß der Erfahrung / daß solches
 vielen Ubel bekommen. D. Timæus in
 Cas. Medicin. fol. 318. hat auch ein E-
 xempel / was vor ein Schaden darauß er-
 folget / sonderlich da man ihm zu viel ge-
 than. Andere seyn mit Salpeterzelten
 versehen / nehmen darvon ein wenig in den
 Mund / oder legens in das Wasser / und
 thun einen Truncck darvon / ist in grossem
 Durst/ absonderlich in hitzigen Fiebern ein
 trefflichs Mittel/ muß aber auch mit Vor-
 sichtigkeit gebraucht werden. Zu Vene-
 dig hat es besondere Leut / sonderlich auff
 S. Marcus Platz meiner Zeit gehabt / die
 haben in der grossen Hitß frisches Zucker-
 wasser / mit ein wenig Rosenwasser vermi-
 schet/verkauffet / welches zwar den biliosus
 oder Gallfüchtigen/ so sie viel trincken wol-
 len/nicht gesund. Es muß hierinn ein je-
 der seine Natur beobachten / und kan nicht
 einerley Getränck vor alle seyn. Es ist
 zwar der Durst oftmals so groß / daß man
 nicht gedencet zu fragen/oder bey sich selber
 zuer-

zuerrögen was gesund oder ungesund/
 wann man nur was bekommen kan so den
 Durst löscher 3 Dann der Durst ein ge-
 waltiger Feind und über den Hunger ist.
 Darius (wie Cic. 5. Tusc. qu. f. 265. G.
 erzehlet/) als er einmals in der Flucht / da
 er Scythiam überzoge / und 80000. Man
 verlohre / grossen Durst erlitt / und ein trü-
 bes / darzu von todten Eörpern angestrecktes
 Wasser ersahe / trancfe er selbiges ganz be-
 gierig hinein / und bekennete 3 Es habe ih-
 me niemalen kein Truncf besser geschmeckt :
 Vielleicht eben darum / sagt Cicero , weil
 ihn niemalen also gedurstet. Man solle
 sich aber in der Hitz hüten / daß man keinen
 starken Truncf thue / alldieweil nicht allein
 schwere Kranckheiten sondern gar der jähe
 Tod darauff erfolgen kan : Als wie dem
 berühmten Poeten Julio Cæsari Stellæ
 begegnet / welcher als er einen starken
 Truncf in die Hitz gethan / darauff eines
 schnellen Todes gestorben / wie Jan. Nici-
 us in Pinacoth. part 1. fol. 36. meldet.
 Dergleichen auch Carolo à Serva wie-
 derfahren / v. ibid. 155.

Wo

Wosern aber einer auß grosser Begierde und allzugroßem Durst / einen starcken Truncß gethan hätte / und empfinden würde daß er ihme schädlich / so nehme man als bald von dem Kraut genant Maßlieben / die grüne Blätlein / welche auff dem Boden wachsen / dieselbe wasche man sauber / und mache sie mit Del und ein wenig Essig oder Wein wie Salacan / und esse etliche Tag darvon. D. Winderer in seiner Kriegs- Arkney / fol. 70. & seq. kan diß Kräutlein in solchem Zustand nicht gnug loben. Lateinisch wrdts *Bellis major* und *minor*, Teutsch Maßlieben / Zeitlosen und Monatsblümlein genant: Wächst auff den Wiesen und in den Gärten / kömmt gleich im Frühling hervor / und bleibet biß in den Winter: Die mit rothen Blümlein oder Blätlein seyn die besten. Vorermeldter D. Winderer saget / man solte die Wirkung dißs Krauts an alle Thor und Thüren anschlagē den armen Schnittern zum besten / welche sich zur heissen Erndzeit mit kalten jähen trincken verderben /

ben / und durch diß Mittel können beyhm Leben erhalten werden / dann es helffe mit Gottes Beystand / ehe man darvon gehe augenscheinlich. Ich erinnere mich, daß ich zwey Mannspersonen / deren der eine beyhm Tantz / der andere anderswo in der St. einen starcken Trunck gethan / und dar- auf einen starcken gefährlichen Husten bekommen / und am Leib anfangen abzunehmen / mit diesem Kräuslein durch Gottes Gnade curiret.

Von Müde und Mat- tigkeit.

Es ermüden nicht nur allein die Fußgänger / sondern eben so wol die Reitende als die Fahrende / bevorab so es lang wäret / und der Weg böse ist. Der Poet sagt:

*Quod caret alterna requie durabile
non est:*

*Hac reparat vires fessaque men-
bra levat.*

Ist so viel gemeynnt: Was keine Ruh hat
ist

ist nicht dauhafft. Die Ruh wieder-
 bringet die Kräfte / und benimmt die
 Mattigkeit der Glieder. Gewiß ist / daß
 die Ruh die beste Arhney / wann man vom
 Reisen müß worden. Doch thun auch
 die Fußwasser wohl. Wie dann bey den
 Orientalischen Völkern vorlängsten der
 Brauch gewesen den Reisenden ein Fuß-
 wasser anzubieten / zweiffels ohn nicht al-
 lein die Fuß zu säubern / sondern auch die
 müde und erhitzete Glieder zu erfrischen.
 Man solle aber / wo nicht Kräuter / als
 braun Betonien / Wolgemuth, Camillen/
 Salbey / Maſeran / 2c. doch wenigſt ein
 Handvoll oder zwey Aſchen oder ein wenig
 Saltz darinnen ſieden. Die Zeit wann
 mans gebrauchen ſoll / ſeyn die Medici
 zwar nicht einerley Meynung. Fab. Hild.
 oper. chyr. f. 642. hält darvor daß die be-
 ſte Zeit darzu ſeye ein paar Stund nach
 dem Nachreſſen / doch daß man ſich mit
 Speiß und Trancß nicht überfület habe.
 Weil aber die Reiſende ſelten ſo lang nach
 dem Nachreſſen auffbleiben / kan es lãlder
 geſche-

geschehen / und solle man Achtung geben/
daß man die Füße mit warmen Tüchern
abtrücfne / und sich alsbald darauff zur
Ruh begeben / damit sie nicht erkalten / weil
daher grosse Ungelegenheit entstehen kan/
dergleichen vorgedachter Fab. Hild. loco
citato observirt / daß eine Frau vor dem
Essen ein Fußwasser gebrauchet/hernacher
sich zu ihme und andern an den Tisch geset-
zet/und mit ihnen gessen. Weil aber der
Luft kühl war/ und dardurch auch die Füß
erkältet worden/ als habe sie die Nacht dar-
auff ein grosses Kopffweh bekommen/senen
ihr die Flüß auff die Lungen gefallen/ dar-
zu ein gefährlicher Husten sich erregt/ also
daß er sie mit grosser Müh hernacher wie-
derum curiret. Zwar wann man die Füß
nur säubern will / kan solches wol vor dem
Essen geschehen: Wann man aber gar
ein Fußwasser brauchen wolte / ist besser
nach dem Essen / daß man gleich darauff
zur Ruh gehe. Wer aber mit Catharr/
Enge und dergleichen Zuständen behaft-
et wäre / der solle nach Levini Lemnii

Men.

Meynung de occult. Nat. mir. f. 357. sich derselben enteuffern. Hingegen rühmet Franc. Joel in Prax. fol. 194. die Fußwasser wider die Fluß und Catharr gar sehr / rühret auch daß man die Fußsolen mit Saltz und Eßig reiben / und mit den Füßen auff ein heiß gemachtes Eichenes Brett stehen solle / ziehe die Fluß wunderbarer Weise auß dem Haupt herab : Doch ist solches nicht ohne Rath eines Medici zu thun. Sonsten dienet den Mäuden auch gar wol / so sie in dem Bett etwas hoch / und ein Pfüllen oder Küssen underlegen : Und ist die Ruh / wie oben gemeldet / das beste Mittel wider die Müde vom Raifen.

Von Fiebern.

Demals begiebet es sich / daß ein Raifender mit einem Fieber behafftet wird / weil nun die Fieber unterschiedlich / und nicht einerley Ursach haben / als ist am bestē / man bediene sich des Raths eines Medici , so man einen haben kan. Wann etwan Regenwetter einfälle / und
man

man etliche Stunde also reiten muß / so schlägt alsdann die Feuchtigkeit in den Menschen hinein / und kommet darauff ein starcker Frost und Nis : In solchem Fall ist am besten / man lasse sich wol zudecken / und schwoike dapffer. Vor das kalte Beh / wie es der gemeine Man nennet / dienet gar wol ein Wein / darinnen Bermuth / Cardubenedicten und Tausendgüldenkraut gesotten wordē davon einen warmen Trunc gethan / und darauff geschwoiket. Man nimt eines jed-n Krauts eine halbe Hand voll zu einer halben Maasß Wein / und lässet ein wenig einsieden. Sonsten hat man wider eins und anders Fleber absonderliche Arzneyen. Wider das viertägige lobet Petrus Monavius in Epist. ad D. Joh. Hermannum in Cons. erat. l. 5. f. 579. & lib. 2. fol. 388. das Herk eines Nasen / welches wie die Suchsungen Präpariret / hernacher gedörret und zu Pulver gestossen wird : Darauß machet man drey gleiche Theil / und gibts dem Krancken drey mal nacheinander ein / allezeit

zeit eine Stund vor dem paroxylmo, das ist ehe es ihn ankommet / gleichwol mit dieser Vorsichtigkeit / daß man es nicht gleich anfangs / sondern erst so das Fieber eine Zeitlang gewäre / und die *Concoctio humoris* gespüret werde brauchen solle. Hieron. Brunsvicensis läßt solches Hert nur an den Hals hängen / und verspricht dem Patienten Gesundheit. Riverius hat zwar auch ein Secretum wider das viertägige Fieber / beschreibet aber solches gar verdeckt / und ist nicht zu zweiffeln es gehe auß dem Antimonio, oder wenigst seye das Antimonium darbey. wie mich dann ein guter Freund vor gewiß berichtet / daß solches specificum anders nichts seye / als pulvis Cornachini, seu Comitidis de VVarwich, in Dispens. Augustano, fol. 267. beschrieben. Darvon ein ganzer Tractat sub titulo Marci Cornach. Method. curandi, &c. außgangen: Herr D. Kollmeier aber in chym. f. 373. beschreibet ein anders Pulver und hält darvor daß es gewißlich des Riverii wahre Febri-

Febrifugum seye. Gedachter D. Riverius in seiner 4. Cent. obl. f. 56. daß einem Schumacher welcher ein halbes Jahr lang das viertägige Fieber gehabt durch folgendes Mittel gehorffen worden. Er nahm ein Pomeranken-Äpfel schneide ihne in Stücken/und sudte sie in einem halben Becher voll weissen Wein/und tranck solchen etliche Morgen nach einander. Wider das dreytägige Fieber hat Petrus Borellus Cent. 1. observ. fol. 37. ein besonder Amulecum von den Blättlein des Fünfffinger Krauts mit Salt auff die Puls gebunden. Matthiol in Herb. fol. 353. sagt daß solche Blättlein eingenommen/gedacht's Fieber curiren. Bestand ist sonst/ des Strobelsbergers Pflaster in Pharmac. D. Joh. Schröd. l. 2. f. 173. beschrieben. Anderer Ding / die erwan angehenckt werden / jekunder zugeschwigen : Welche auch so ein Aberglaub darbey / gemeldet werden sollen. Und obwohl erwan durch die Amuleta die Fieber bald vertrieben werden / so ist darum die
 Cur

Eur nicht vollkommen/in deme man zwar
 den Paroxysmum stiller / die Ursach aber
 des Fiebers nicht wegnimmet / noch auß-
 führet : Darauß dann gemeinlich eine
 andere Kranckheit erfolget. Diewegen
 am besten und sichersten ist / man gedulde
 sich/und brauche ordentliche Mittel/welche
 wider die Ursachen des Fiebers gerichtet
 seyn. Ich muß alhier auß dem Thom.
 Campanella de sens. rerum lib. 4. fol.
 196. eine lächerliche / aber auch seltsame
 Eur des Fiebers/erzählen. Er habe gehört/
 sagt er / daß auff eine Zeit von einem ein
 Geistliches Mittel oder Zettulein wider
 das viertägige Fieber begehret worden.
 Derselbe habe der Patientin eines gege-
 ben / und darauff geschrieben : Gott gebe
 dir eine böse Wochen : Verbote ihr dar-
 neben / solches keinem Menschen lesen zu-
 lassen. Das Weib (lesens unerfahren/)
 nähert diß Zettulein ein/und hencfets an den
 Hals in Hoffnung/ es werde ihr helfen/
 welches auch geschah. Das Urtheil von
 dieser Eur stelle ich dem verständigen Ma-
 zurtheil

türkündigen Leser anheitzet/allein ist unleugbar/ daß eine stärke Einbildung oft große Wirkung habe. V. n den Heyden war es gemein/ und eine Kunst der alten Weiber / die Fieber mit Reimen oder Versen (*Leni carmine*) zu vertreiben / wie beytm Marcellino l. 29. f. 423. zusehen. Solches aber wird billich verworffen. Ja die Türcken / wann sie bey dem Grab des Aïdogdi / den sie vor einen Märtyrer halten/ vorüber ziehen / nehmen sie etwas von selbherumgelegner Erden mit sich / und so einen ein Fieber anstosset / vermischen sie es mit Wasser und gebens dem Kranken zu trincken/ und glauben/daß es sie helffe/ wie Leonclavius im 3. Buch Musulmannischer Histori fol. 92. schreibt. Eine andere seltsame Cur des Fiebers / können die Gelehrten beytm Petro Castellano in vit. Illust. Med. fol. 41. lesen.

Von Verhütung vor der Pest.

H Auchesmal führet die notwendige Reise

Klasse einen durch solche Dertter / wo die Pest regieret. Dahat man nun wol Achtung auff sich selber zu geben / daß man nicht auch damit angesteckt werde. Es lau et der bekandte Vers von Verhütung vor der Pest also :

*Hæc tria tabificam pellunt adverbia
Pestem :*

*Mox, longè, tardè, cede, recede,
rede.*

Ist so viel gesagt : Wer vor der Pest wol-
le sicher seyn / der solle geschwind weit flie-
hen / und langsam wiederkommen. Nicht
ohn ist es fliehen ist ein gutes Præservativ,
wo man aber nicht fliehen kan / sondern
durch solche inficirte Dertter raffen / oder
sich daselbsten Geschäften halben auffhal-
ten muß - so ist nöthig / daß man wisse / wie
man sich vorsehen solle / daß man nechst
göttlichen Schutzes / von solcher Kranck-
heit betrogen bleibe. Es seyn zwar hier von
ganze Bücher und Tractat der Gelehrten
vorhanden / und lobet jeder sein Præserva-
tiv und Amulecum, und hält es vor das
beste /

Beste / bewärteste und gewisseste / da doch
 nicht allezeit zu trauen. D. Adam von
 Bodenstein, weiland berühmter Paracel-
 sischer Medicus zu Basel / als allda vom
 Jahr Christi 1576. bis zu Anfang des
 1578. Jahrs die Pest gar starck regierte/
 präparirte einen besondern Chymistischen
 Theriac / ließ ein Büchlein darvon außge-
 hen / und versprach darinnen mit demsel-
 ben nicht allein die inficirte zu curiren/
 sondern auch die Leute darvor zu präservi-
 ren. Aber er starbe damalen selber an der
 Pest/ob wol sonst niemand selbiger Zeit/
 an seiner gangen Gassen daran krank lag.
 Dergleichen begegnete auch einem Marck-
 Schreyer zu Basel Anno 1594. welcher
 sich rühmte alle mit der Pest inficirte
 Personen/vermittelst einer Kugel/ welche
 man in den Wein legen / und darab trin-
 cken solle/ gewiß zu curiren/ aber er und sein
 Weib starben gleich selber an der Pest/ wie
 Plat.lib. 2. obs. fol. 308. meldet. Ob
 nun wol die Naturen ungleich / und je ei-
 ner ehender als der andere solches Pestilen-
 G rische

kische Gifte aufffänger / theils auch waten
 sie schon viel gebraucher / doch daran gestor-
 ben / theils aber ohn einige Mittel darvor
 gekommen / so ist sich doch darauff nicht zu
 verlassen / sondern billich dahin zutrachten
 weil Gott der HErr die Arkneyen verordnet
 daß man sich selbiger bediene / und der
 Mensch das Seinige thue / im übrigen als
 dann sich dem lieben Gott befehle. Bei-
 aber / wie oben gedacht / ganze Bücher da-
 von geschrieben wordē / die Pest auch nicht
 allezeit einerley Art und Natur an ihr hat
 als will ich nicht nur eines / sondern etlicher
 Präservativ - Mitteln allhier gedencken
 deren Krafft und Wirkung eigentlich wi-
 der innerliche Gäulung / und wider das Pe-
 stilenzische Gift ist. Ehe ich aber von sol-
 chen Arkneyen etwas melde / ist zu wissen
 daß wie ihrer viel von der Pest desto eher-
 der ergriffen werden / wann sie sich sehr
 fürchten / also seye hingegen die Herkhaff-
 tigkeit ein vortreffliches Präservativ. Da-
 her Celsus lib. 5. c. 27. saget : Daß den
 Psyllern ! (waren Völkern des innern

Libyæ in Africa,) kein Gift schade / auß
gewohnter Frechheit / in deme sie sich vor
keinem fürchten. Rondeletius de feb.
Pest. schreibt / daß die Balbierer und Tod-
tenträger darumb gemeiniglich von der
Pest befreyet bleiben / ob sie wol stets mit
den inficirten Personen umgehen / weil sie
sich nicht fürchten / sondern auß Begierd
viel zugewinnen / immer in Freuden leben /
und gutes Muths seyen. Ja es scheuen
sich offemals solche Leut nicht / ob es wohl
sehr gefährlich / die Gräber der an der Pest
Verstorbenen auffzuthun / auß Begierde
Gold oder Geldeswerth zu erlangen / des-
sen ein seltsames Exempel / so wol die Frech-
heit der Todtenträger / als die an der Pest
vermennlich abgeleibte Personen selbst
betreffend hat uns hinterlassen Fab. Hild.
Cent. 2. obs. 95. fol. 175. welches er al-
so beschreibet. Als im Jahr Christi 1357.
zu Eölln die Pest regierte / starb (wie man
vermeynte) eine Frau / Namens Reich-
muth Adolch / auß dem Neuen Markte
wohnend / in dem Hauß zum Pappegenen.

Ihr Man ließ ihr auß Liebe den Mählring
 an dem Finger / und wurde sie in eine Tod-
 tenbar gelegt / und begraben. Die Tod-
 tenträger gedachten diesen Ring zube-
 kommen / kamen des andern Tages zu Nacht
 zum Grab / eröffneten den Sarg / und wol-
 ten der Frauen den Ring abziehen. Sie
 aber richtete sich allgemach auff: Die Tod-
 tenträger voll Schreckens / ließen das
 Licht stehen / und ließen darvon. Sie nim-
 met das Licht / kommet vor ihres Mannes
 Hauß / und wird durch den Ring erkannt
 daß sie seine Frau / und wiederum lebendig
 seye / wie sie dann auch hernacher noch Kin-
 der mit ihm erzeuge / dessen warhafftige
 Zeugnuß zu Eölln vorhanden seyn sollen /
 wie obgedachter Author meldet. Solche
 Frechheit wolte ich keinem rahten. Ich
 erinnere mich zwar offtmals der Pest / wel-
 che Anno 1635. allhier zu Remmingen
 regiert / wie unerschrocken ich war. Es
 war einer meiner Freunden / mein vertrau-
 testes Schu'gesell an der Pest krank / und
 neben ihm seine andere Geschwister / ich

Besuchte sie alle / ohn wissend der Meinigen
nicht nur einmal / und nach dem mein
Schul. Camerad selbst fünfft in selbigem
Hauß gestorben / wünschte ich nicht meh-
rers / als auch mit ihm begraben zu wer-
den / aber Gott erhielt mich / und wurde
weder ich noch einige Person in meines
Herren Vaters seel. Hauß krank. Thut
also ein unerschrocken Gemüth zur Zeit der
Pest sehr viel zur Preservation, dahinge-
gen die allzugrosse Furcht und Schrecken
sehr viel schadet / wie die Erfahrung offe-
mals bezeuget hat. Daher der weise Seneca
in Oedipo Act. 5 in choro,
fol. 204. recht gesagt:

multi ad fatum

venere suum dum fata timent.

Das ist: Ihrer vielen seye das begegnet
und widerfahren / wovon sie sich gefürchtet
haben / oder in specie, daß die welche den
Tod fürchten / desto eher ihm entgegen
gegangen. Doch ist's nicht gut / wann
man gar zu frech ist; Dann wer sich selb-
sten muthwillig/unnöthiger Weise in Ge-
fahr

fahr giebet/ der kan leichtlich darinnen verderben. Es ist aber dieses zu mercken/ daß man sich zur Infectionzeit sauber in Kleidern / sonderlich in der Leinwand halte / auch an keinem Ort bleibe / wo s. h. viel Mist und Unrath ligt / wie man dann auch des Tages wenigst drey mal das Haus mit einer Flamme von Wachholderholz außräuchern solle. Arnoldus de Villa nova hält darvor / daß der Rauch von angestündten Kräutern/ die Spiritus im Menschlichen Leibe angünde/ und desto viel mehr zur Infection disponire: Derwegen ehender ein Flamm / als ein Rauch zugebrauchen. Den Tag über / sagt der berühmte Medicus Johann. Heurnius l. de Feb. fol. 81. pflege er das Gemach mit Wasser und Essig undereinander vermischet zubesprengen: Auf den Abend aber/ lasse er einen glühenden Stein im Hause herum tragen/ und denselben mit Essig bespreizen/ daß der Dampf den Luft corrigire und verbessere: Welches meines Erachtens sehr gut ist / und mit gutem Nutzen practicirt werden kan.

Die Arzney. Mittel nun belangend/
braucht man zur Präservation so wol auß-
serliche als innerliche.

Eusserlich pflegt man nicht allein wohl-
riechende Sachen / allerley Balsam / Vi-
sam / oder Schwämmen in Rauten. Eßig
mit Camphor vermischet / eingebuncte / in
einem hohlen / durchlöchernten Knopf bey sich
zu tragen / und daran zu riechen / sondern
man hängt auch allerley Sachen (Amu-
leta genennet) an den Hals. Von wel-
chen Helmont in tumulo Pestis fol. 70.
& seq. gar schön discurret. Etliche thun
ein Quecksilber in einen Federtiel oder Na-
selnuß / vermachens wol / nebens in ein Tas-
set oder Zündel / und tragens am Leib: Wie
gefährlich aber solches sey / erweist der be-
rühmte Ath. Kircherus l. de Peste, fol.
336. & seq. eben so schädlich / ja gefährlicher /
saget er / seye das Arsenicum, so man es an-
hänge und antrage. Ja obgenannter Hel-
mont fol. 71. de tumulo Pestis saget :
Daß in dem Läger vor Ostende er etlich
tausend Soldaten an der Pest gestorben

gesehen habe / welche gleichwol solche Herk-
len oder Amuleta von Quicksilber Arse-
nic am Hals hangen gehabt. Ein son-
derbares Amuletum wider die Pest seyn
die Krotten / auß dessen Pulver neben an-
dern Sachen ein Schiltlin gemacht wird /
und lehret solches Fab. Hild. fol. 1028.
folgender gestalten.

R. Pul. Bufon. f. a. exsiccatur. Uncias duas
Arsenici Crystallini Unciam semis.

Radic. Diptamni

Tormentilla ana drach. duas.

Margarit. non perforat. drach. j.

Corallor.

Hyacinthi

Smaragdi, ana drach. semis.

*f. omnium pulvis, deinde cum mucilagi-
ne gummi tragacanthi formentur pastil-
li, obducantur syndone rubra. Die Zelt-
len oder Herkschiltlen werden am Hals / an
einer Schnur / gegen der linken Seiten /
doch nicht auff der blossen Haut / getragen.
Cosmas Slotanus lässet die Perlen und
Edelgestein herausser / und hält es eben vor so
träß*

kräftig / wie vorgemeldter Fab. Hild. an
besagtem Ort erinnert. Ich meines theils
riethe / daß das Arsenicum nicht darzu ge-
braucher würde : Weil nicht allein Ach.
Kircher. in offtangezogenem Buch de
Peste, jederman vor diesem Gifte / und nicht
ohne Ursach / warner / sondern auch Petr.
Borellus, Cent. 3. obl. fol. 224. ein Ex-
empel erzehlet / wie einer die Sciatic be-
kommen / welcher Arsenic wider die Pest
am Hals getragen / auch nicht curirt wer-
den können / biß er solches ab / und von sich
gelegt. Das Krottenpulver / welches das
vornehmste Stuck bey diesen Schiltlen /
wird also præpariret.

℞. Mense Julio vel Augusto Bufo-
nes terrestres, eosque aeri suspensos &
sole ventoque exsiccatos, ac postea in-
tegulam calidam collocatos, ut exsic-
centur, in pulverem redige, ante ta-
mē mortarium & pistillum oleo Scor-
pionum inunge, ne inter pistendum
pulvis nares feriat, & venenosa sua
qualitate Cerebrum laedat. Fast eben-
der.

dergleichen Amuletum von Krottenpulver / 2c. beschreibet auch Joh. Heurnius I de Febris, fol. 83. und Crat. in Cons l. 4. de Pest. fol. 505. Davon ist auch zu lesen Casp. Schott in Thavmaturgo Physico, fol. 42. Digby de sympath. fol. 86. und D. Krembs in Cura Pestis fol. 441.

Es ist diese Krotten-Arkney wider das Pestilenzische Gift so gemein und gewiß / daß man auch dürre Krotten auff die Pestilenzische Beulen leget / welche das Gift herausziehen / und den Menschen darvon befreien : So sie aber solches nicht thun / so ist es ein Anzeigen / daß der Patient sterben werde / wie solches die Erfahrung bezeuget. Zu den äußerlichen Präservativen wider die Pest / gehören auch die Fontanelen / als welchen hierinnen der Preis gebühret. Ath. Kircherus bezeuget / daß nicht allein der berühmte Medicus Hier. Mercurialis bey der zu seiner Zeit grassirenden Pest zu Venedig / sondern er auch selber bey der letzten Infection zu Rom erfahren /

Fahren/daß diejenige/welche ihnen Fontanel-
 len setzen lassen/frey ausgegangen/es seye
 dann/daß sie unordentlich oder gar Epicu-
 risch gelebet. Und schreibet er von einem
 Medico, welcher darzu verordnet gewe-
 sen/ zu den Inficirten zu gehen/ daß derselbe
 ihme fünf Fontanelen setzen lassen / und
 frisch und gesund die Pest überstanden.
 Und dieses seyn under unzählbaren die vor-
 nehme Præsidia oder cussertliche Mittel
 sich vor der Infection zu bewahren. Noch
 eines oder zwey seyn mit Stillschweigen
 nicht zu übergehen. Petrus Monavius
 in Cons. Crat. Epist. 1. 2. f. 408. sagt:
 Daß ihme ein alter erfahrner Hoffbarbie-
 rer erzehlet / daß er bey vielen Sterbens-
 läufften gewesen/ und mit seiner Hand viel
 curiret / gleichwol seye er niemalen damit
 angestectet worden / welches er der grossen
 rothen (Plantaginis Majoris) Wegrich-
 Wurkel die er in einem Säcklin eingene-
 het am Hals getragen/ daß sie auff der bloß-
 sen Haut die region des Herz berühret/zu-
 geschrieben: Damit man aber nicht wiß-

sen möge was es seye / habe etwz von Lauen-
 der Pulver darzu gethan / und den Leuten
 außgetheilet. Hingegen erzehlet Helmont
 l. de tumulo pestis, fol. 72. da thme ein
 Spannischer Balbierer welcher in der
 Belägerung Ostende zu den Inficirten
 verordnet gewesen / thme ein Stücklein roh-
 ten Agstein gewiesen / wodurch er drey Jahr
 lang vor der Pest sicher geblieben / da doch
 die übrige seine Cameraden daran gestor-
 ben. Er habe aber solchen röthlichen Ag-
 stein so starck an die Puls, Adern / der
 Schläff / der Händ / der Knodē oder Knor-
 ren der Füssen / und die Puls, Ader der lin-
 cken Brust gerieben / biß er warm worden /
 und also alles Gift heraus gezogen / wovon
 obgenandter Helmont weitläufftig an ge-
 dachtem Ort discurreiret.

Innerlich ist insonderheit gut / berühme
 und bewärt D. Henisii Loimischer oder
 Pestilenzischer Balsam den man in den A-
 pothecken haben kan / und dessen Bereitung
 in der Phar. Augustana zu finden. Pe-
 trus Monavius in Consil. Crat. l. 2. f.

407. lobet das Extractum von Angelica
 Wurzel mit Perlen, Zucker vermischt/
 und sagt daß es der Kaiser selber brauche.
 Nach diesem ist auch bewehrt das Elixir
 Pestilentielle Crollii, welches gleiches-
 falls in den Apotheken zu bekommen. Von
 den Vegetabilien und Simplicien ist ab-
 sonderlich gut der Knobloch / davon man
 täglich ein wenig essen kan: Ist vor Bür-
 ger und Bauern und wann die grosse Her-
 ren ihn riechen möchten und nicht darvor
 hielten / er wäre ihnen zu schlecht / so wäre er
 wol würdig / daß man ihn nicht der Bau-
 ren / sondern der Fürsten Theriac nennete:
 Wie dann nicht allein Hippocrates und
 Galenus, sondern auch noch viel andere
 berühmte Medici ihm das Lob wider die
 Pest und alle innerliche Fäulungen geben.
 Ephew. Saamen ein Quinlein schwer/
 mit Cardobenedicten Wasser eingenom-
 men / solle gleichfalls sehr bewährt seyn. Der
 berühmte Ach. Kircherus in seinem mehr-
 mal angezogenem herrlichen Tractat von
 der Pest / fol. 318 beschreibet ein Bachol-
 derm. §

dermuß oder Exeract, wie er es nennet/
welches von grossen Kräfften tituliret / Der
Mitternächtigen Böseker Theriac / und
lehrets also machen: Nehmet wohlzeitige
Wachholder oder Kramerbeer / acht oder zeh-
nen Pfund / schüttet guten starcken Wein
daran / lassets 12. Stund aneinander ste-
hen und weichen / und alsdann fieden / her-
nach treibets durch ein härin Tuch oder
Sieb / und behaltets auff. Ist dem Anse-
hen nach eine schlechte geringe Sach / aber
der Würckung nach nicht zu beschreiben.
Man nimmet aber von diesem Wachhol-
dermuß des Morgens 2. oder 3. Quin-
lein / zerreibets in Wein / und trinckt es. E-
ben solches Wachholdermuß rühmet auch
Herr D. Becker in seiner Wachholder A-
potheck / fol. 291. Der niemahl genug
gelobte Doctor Plater / als welcher etliche
Pesten außgedauret / sagt / daß er und seine
Collegæ in der Pest / welche im Jahr Chri-
sti 1563. und 1564. zu Basel regierte / die
Theriacwasser / absonderlich aber das jeni-
ge / welches D. Oswald Berus auß dem
The-

Theriac gemacher / zu dessen Bereitung er
an statt der Vipergeltlen das Fleisch der ge-
meinen Schlangen / so man Blindschleich
nennet / genommen / sehr gut befunden.
Sonsten habe er mit dem folgenden in allen
Pesten sehr viel außgerichtet / also / ob ers
wol den Armen zu lieb / auß geringen und
unkostbaren Simplicien destilliren las-
sen / doch hernacher wegen seiner trefflichen
Wirkung von jederman sehr gebrauchet
worden.

R. Rad. Tormentill.

Lappa major.

Pimpinell.

Succisæ.

Phu major. an. Uncias quatuor.

Imperator.

Angelica.

Dictamni.

Gentiana.

Serpentaria, an. Unciam unam.

Capar. mund. â Cortice.

Nucum viridium ana Uncias sex.

Fol. Scabiosa.

Ver-

Verbena.

Calend. c. florib.

Ruta.

Card. Bened.

Acetos. ana Manip. duas.

Camphora drach. unam semis.

Vini albi Generosi Mensur. unā semis.

Aceti Rosae. Uncias duas.

Mithridati Unciam unam.

f. l. a. destillatio.

Von diesem Wasser gebe man einer alten Person auff's höchste vier Loth / den Jungen aber weniger. Dienen sowohl zur Präservirung als zur Cur der Pest. Vid. obs. plat. f. 316. & 317.

Noch ein gutes Präservativ ist folgen- der Wein / so man des Morgens nüchtern darvon ein Trincklein thut. Oder wer gewohnet eine Suppen zu essen / der kan nach derselben trincken.

Nehmet Tormentillwurzel / Pimpinell-
wurzel jedes 2. Loth / Meisterwurzel / Ange-
licwurzel / Baldrianwurzel / jedes 4.
Loth /

Loth / Eisenkraut / Cardobenedictenkraut /
 Bermuth / jedes ein Quinslein / Wachol-
 derbeer 2. Loth / Citronenschelffen ein halb
 Loth / zerschneidets klein / thut in ein Säck-
 lein / und schüttet anderthalb Maass Wein
 daran. Dieser Wein ist nicht nur zur Zeit
 der Infection gut / sondern kan auch Früh-
 lings / Herbst und Winterzeit / sonderlich
 bey neblechtem Wetter / und von denen ge-
 brauchet werden / welche einen kalten Ma-
 gen haben / und den Blästen unterworfs-
 fen : Und so man will kan man Calmus /
 Zimwar und Rhabarbaren / jedes ein halb
 Quinslein / darzu thnn.

Ob nun wohl noch unzählbar viel Prä-
 servativ - Arzneyen hin und wieder be-
 schrieben seyn / so halte ich doch darvor / daß
 die jetzt gemeldte an Krafft und Wirkung
 und die Vornehmste zu zehlen seyn. Wan
 aber die vornehmen Herren köstlichere Arz-
 neyen von Einhorn / Perlen / Edelgestein
 und dergleichen belieben / kan man ihnen
 gar wol / voraus wann sie einen Glauben
 daran haben / solche Pulver vorschreiben
 und

und præpariren / dergleichen eines hien
folget:

Rx. Folior. Scordii Unc. semis.

Dictam. Cretici drach. unam.

Sem. Citri, drach. unam.

Acetos.

Endiv.

Portulac. an. scrup. unum.

Coriand. præpar. drach. unam.

Macis Scrup. unum.

Cinam. electi. drach. duas.

Spice gran. quatuor.

Rad. Angelicæ.

Rhapont. an. drach. sem.

Tormentill.

Diptam. an. drach. unam.

Rhab. el.

Been. albi,

rubri, an. drach. sem.

Serici Combust.

Off. de Cord. Cervi.

Spodii ana Scrup. unum.

Limat. Ebor. drach. sem.

Lign. Aloes Scrup. unum.

Santal. Citr.

Margar. splend. ana drach. sem.

Carabe scrup. unum.

Bol. Armen. drach. tres.

Terra Sigill. drach. sem.

Fol. Auri, Num. VII.

Ambr. gr. duo.

Mosch. gr. unum.

Fragm. Saphiri.

Smaragd.

Hiacinth.

Granat. an. gr. quinque.

Misc. f. l. a. pulv. subtiliss.

Dieses und ein ganken Sack voll solcher Pulver hat D. Sennertus colligirt/ und seinem Tractat de Febris bengelegt/ wietomo ultimo Oper. suor. in fine zu sehen. Und wird jetztbeschriebnes Pulver so wohl zur Cur der Pest / als zur Præservction gebraucht / so man auff einen Bissen Brod in Eßig gedunckt / alle Morgen zwey oder drey Messerspitzen voll einnimmet. Wer die Gemts Kugel haben kan/ und mit sich führen will/ der hat einen

nen treffliche Schatz/ nicht allein wider allerley Kranckheiten ins gemein / sondern in specie wider die Pest / so wol zur Præserva-
tion als zur Cur. Zur Præserva-
tion kan man täglich 3. 4. oder 5. Gran
in Wein allein / oder mit der Confection
Alkermes vermischen/ einnehmen. Zur
Cur aber 15. Gran biß auff ein Scrupell
mit Theriacwasser oder mit Pommeran-
oder Citronen- Schelffen Saft / wovon
gar herrlich / außführlich und hoch verstan-
dig geschrieben Herr Doctor Georg Nle-
ron. Weisch in seinem Tractat de Aëga-
gropilis, fol. 56. viel werthe Præservativ
syn auch zu finden beym Joh. Heurnio
lib. de Peste, fol. 14. 15. 16. &c. Ofte
Ehrengedachter P. Athanasius Kircher
de Peste, fol. 317. hält es mit den Sim-
,, plicien : Er findet es vor rathsammer/ daß
,, man sich der Simplicien bediene : dann
,, weil Gott sie zu solchem Ende erschaffen/
,, so seye g. wiß/ wann man sie recht gebrau-
,, che/ daß sie allein und ohne Vermischung
,, vieler anderer Dingen ihre natürliche
Wir-

Wirkungen haben können. Dann,,
gleich wie die gutthätige Natur jeder man,,
habe wollen verhelffen seyn / also habe sie,,
auch mit grosser Vorsichtigkeit allenthal,,
ben dasjenige hervor gebracht / welches,,
leichtlich zu bekommen / und womit man,,
dem Menschen in bevorstehendem Un,,
glück oder Krankheit helfen möge. D.,
wie unglücklich sagt er ferner / wären die,,
arme Leut / wann sie nirgend woher als,,
von so grossen compositionen und köst,,
lichen Sachen sich wider die Pest / als ei,,
nen so greulichen Feind beschützen / und,,
vor ihm frey seyn könnten / 2c. Hierauff,,
erzehlet er etliche vortreffliche Simplicien
wider die Pest / welche under allen andern
den Preis führen / als : S Johannis-
kraut / Schwalbenwurz / Alandwurz /
Diptam / Laureolam und Meerrettich /
und diese alle spricht er / haben ein besondere
Eigenschafft und Wirkung wider die
Pest. Hernacher gedencket er noch ande-
rer / als Zitwer / Angelica / Pimpinell und
dergleichen. Ich erinnere mich / daß mir
alle

alte Leut erzeulet / sie haben sich zur Pestzeit
 allein mit Schwefel und Butter darvon
 sie alle Morgen was gessen / præserviret :
 welches wohl zu glauben / weil der Schwefel
 absonderlich allerley Fäulungen wider-
 stehet. Wäre noch besser / so man den ge-
 reinigten Schwefel / flores Sulphuris,
 oder den Schwefel-Balsam brauchete.
 Wovon auch beym Kirchero in Mun-
 do subterraneo part. 2. fol. 147. und
 Helm. in rum. pest. f. 61. zu lesen. Und
 gefällt mir sehr wohl / was Herr D. Rozak
 in seinem Buch de Sale, c. 12. fol. 536.
 & seq. von Tugend und Wirkung der
 Simplicien / und von ihrem Mißbrauch
 in den Compositis weisläufftig erinnert/
 wäre gut daß man es in acht nehme / sonder-
 lich bey dieser unserer Zeit / da die Papiere
 schier das Papier nicht lang genug ma-
 chen können zu so viel und so langen Com-
 positis und Recepten / welche offmals den
 Patienten verordnet werden. Wol wahr
 ist / was gedachter H. Doct. Rozak saget:
 Medicamenti genus certè quo simpli-
 cius,

cuius, eò est utilius & tutius & felicius
judicandum: Das ist/ Je weniger Sa-
chen zu einer Aikney kommen/ je nützlicher/
sicherer und glücklicher ist sie ihrer Wir-
ckung nach zuschätzen. Den Bejoar be-
treffend/ dessen hier auch nicht zu vergessen/
weilen er insgemein auch in hitzigen anzü-
gigen Fiebern gebrauchet wird / saget der
berühmte Medicus Joh. Crato in einem
Brieff an Thom. Jordanum l. 4. fol.
425. Er habe in seiner Praxi in acht ge-
nommen / daß er in der Pest wenig nütze:
Woben ich es auch bleiben lasse. Und da-
mit ich alles was zur Verhütung der Pest
dienet / kurz zusammen fasse / so bestehet sol-
ches nechst eifrigem Geber / vornemlich in
diesen vier folgenden Stücken / deren Joh.
Crato in seinem Consilio l. 3. f. 136. ge-
dencket.

1. Daß der Leib gereiniget und vor
Verstopffungen befreyet seye.

2. Daß der Luft wohl gereiniget wer-
de / sonderlich in den Gemächern da man
sich so Tags so Nachts aufhält.

3. Daß

3. Daß das Herk mit taugenlicher Arkneyen wohl versehen und wider Gifte verwahret werde.

4. Daß man frölichen Muths sey/ ein Herk fasse in seinem Veruff und alle Furcht von sich treibe.

Von Gifft / vergiffter und unreiner Speiß und Tranck.

Wie einem begegnet / kam dem andern auch wiederfahren. Und ob wol grosse Herren grössere Gefahr von Gifft haben als andere Leute/ so ist doch niemand darvon ausgeschlossen und gesichert/ in dem manchem nicht auß Vorsatz/ sondern auß Unwissenheit und Unvorsichtigkeit vergeben wird / ja manches mahl einer ihm selber unwissend Gifften bringet. Und solches kan auff viel Weis und Wege geschehen. Ach. Kircherus lib. de Peste, fol. 207. & 348. meldet/ daß in einem Kloster in Teutschland (H. Zeiler in seiner Schwäbischen Chronick fol. 40. sagt daß es Anno 1350. im Kloster zu

Yfni bey Abis Henrici II. Zeiten gefche-
 hen.) ein Koch einen Fleischhafen nicht
 rechte außgewaschen/und weil noch ein Fet-
 tigkeit darinnen verblieben / habe ſich eine
 Krott darein begeben. Als nun der Koch
 deß andern Tages Fleiſch darinnen geſot-
 ten / und ſolches den Mönchen auffgeſetzt/
 ſeyn noch ſelbigen Tages alle ſo darvon
 geſſen/geſtorben. Mercurialis lib. 2. c.
 5. de Venenis erzehlet/daß auch in einem
 Kloſter viel Mönch geſtorben / welche von
 einem Wein getruncken / darinnen unweiſ-
 ſender Weiſe eine Spinne todt gelegen.
 Julius Cæſar Scaliger Exercit. 152.
 ſchreibet / daß deß Franciſci Trapalini
 Köchin ihrem Herren(unachſamer Wei-
 ſe/) an ſtatt Peterlings / Schlerling Blet-
 ter/auff die Suppen gelegt / welche er geſ-
 ſen / und darvon ſeinen Geiſt auffgeben.
 Eben dergleichen Hiſtori oder Begebenheit
 gedencet vorgemeldter P. Ath. Kircher/
 l. de Peſte, fol. 203. und ſaget : Daß er
 zwey Religioſen kenne / welche von einer
 Raiß müd und hungerig zurück kommen/
 ſich

sich an den Tisch gesetzt/In Hoffnung durch Speiß und Trancē erquicket zu werden. Da trug der Koch ihnen am ersten ein Stuck Fleisch mit vermeiner Peterlingwurzel gekochet auff den Tisch / (es waren aber keine Peterling sondern Schierlingwurzel / welche ihnen fast gleich / und der Koch solche ungesehr und auß Unwissenheit/weil sie im ungebaueten Garten neben den Peterlingswurzeln stunden / außgezogen/und mit dem Fleisch gekochet/) die gute hungerige Patres fallen gleich in das Fleisch/ greiffen darffter zu/und wissen nicht daß der Tod in der Schüssel : In dem sie nun kaum ein Bissen hinab geschlucket/ werden sie im Kopff ganz toll. Der eine stürzte sich in den nechsten See / vermeynend er seye eine Gans. Der Andere zerriß seine Kleider/sprang auch in ein Wasser/seine Nix zu leschen/und schrie immer/ er wäre ein Ende / und könne nicht ohne Wasser leben. Ob sie nun wol durch Hülff der Arkneyen vom Tode erretet worden / blieben sie doch blöd und schwach in

in Gliedern/zitterten sehr/und starben drey
Jahr hernach. Aloysius Bellacatus,wei-
land berühmter Medicus zu Padua/ersch-
lete dem Brunoni Seidelio (wie er dessen
l. de morbis incurab f. 138 gedencket/)
daß einstmals eiliche an einem Tisch jäh-
lingen mit den Vergicht oder Arbeit über-
fallen worden/ auch ein und der ander dar-
an gestorben. Als man nun fleissig inqui-
rirt und nachforschte/habe sich gefunden/
daß sie Wachteln gessen / welche an einem
solchen Ort gefangen worden / wo Nieß-
wurk wachse. Wie dann die Wachteln
von Nießwurk sezt werden/ als Lucretius
schreibet:

*Præterea nobis Veratrum est acro
Venenum:*

*At Capris adipēs & Coturnicibus
auct.*

Anno 1496. wie in meiner Memmin-
ger Chronic under gedachtem Jahr zu le-
sen/ giengen alhier vier Kinder/das Ält-
ste bey 7. Jahren / vor das Niedergasser
Thor / da stunden Wolffsbeer / welche die

gute Kinder assen / unwissend daß sie giftig/und ihrer drey daran starben. In verwichenem 1663. Jahr den 1. Augusti nach Mittag gieng zu Berg einet Dörfflein nahe hiesiger Stadt / ein Mägdlein von vier Jahren auff das Feld / traff Vogel, oder Wolffsbeer an und aß darvon/ wie sie es hernacher gewiesen. Abends wird das gute Kind in dem Gesicht Feuer roth / klaget aber nichts : Ist gleichwohl noch etwas zu Nacht und wird schlaffen gelegt / um 11. Uhr in der Nacht fange es an zu wüthen und zu toben/und erbricht sich. Den 2. Augusti als den Tag hernach/ kommt die Mutter zu mir/mit Vermelden/ ihr Kind habe diese Nacht den Verstand verlohren/stelle sich wie wüthig und geschwellete am ganzen Leibe / habe sich auch erbrochen / doch seye nichts als die Speise von ihm kommen. Auß dieser Relation konnte ich mir wol einbilden / daß dem Kind Gift bekommen/ und daß solches / weil es schon lang angestanden/ nicht mehr in dem Magen/sondern in Gedärm stecken müsse:

Gabe

Gabe ihm erstlich ein Träncklein ein zum
 schwinen von Theriac ein Scrupel, Sca-
 biosen und Theriacwasser jedes ein Loth;
 Hierauff schwigte das Kind / und als es
 nach dem Schweiß ein Gläßlin mit
 Baumöl eingenommen / giengen die Beer
 durch den Stulgang von ihm / und war
 also den dritten Tag durch Gottes Se-
 gen / so er den Arzneyen gegeben / wieder um
 gesund. Plinius, Seneca und Cardanus
 erzehlen unterschiedliche Exempel der jeni-
 gen / welche von Schwämmen / deren si: zu
 viel gessen / gestorben: Dann gewiß ist / daß
 alle Schwämme man bereite sie gleich in der
 Kuchen wie man wolle / etwas unreines
 und fast giftiges bey sich haben / welches
 erst oft hernach gespüret wird / da man off-
 mahls nicht weiß / woher diese oder jene
 Kranckheit kommet / und wann man dann
 fleißige Nachfrag hat / so ist diese oder jene
 ungesunde Speise daran schuldig. Ich
 will mich aber mit Historien nicht lang
 auffhalten / habe sie nur zu diesem Ende bey-
 bringen wollen / daß man an frembden

Schaden sich bespieglen/und desto vorsichtiger im Essen und Trincken / sonderlich auff der Reise/da man in allerley Wirthshäuser kommet/s.yn möge. Wo fern nun/ wie es dann offte geschiehet / und es nicht allenthalben sauber in den Kuchen hergehet/ ein Reisender spüret daß er wo nicht Gift/ doch sonst was Unreines gessen oder getruncken/aber nicht wissen kan/ was es seyn möchte / doch ihm ein Ekel / Schweiß/ Frost/Nix/Zittern/Schwindel oder Kopfsweh und dergleichen über dem Essen jählingen ankommt / da er doch zuvor frisch und gesund gewesen / solle er alsbald sehen/ daß er sich erbrechen möge / und nicht nur ein/sondern zwey/drey mal / biß er vermanet daß der Magen geleeret / und kein unreine oder vergiffte Speise mehr darinnen seye : Solches so kein Doctor vorhanden/ der ihm ein Vomitiv verordnen könne/ kan füglich geschehen mit Baumöl und lauem Wasser/oder mit Butter und lauem Wasser / und so es nicht gehen will / kan man eine Ganesfedertiel in Baumöl einduncken/

duncken / und in den Hals hinab stecken. Wann das Erbrechen vorüber / soll man darauff etwan ein halb Quintlein Theriac in Wein zertreiben / oder so man sonst etwas wider Gifft bey sich hat / einnehmen / und so man gelegentlich kan / darauff schwingen. Befinde man aber ein Brennen im Magen / so kan man einen Truncf warme Milch thun / oder ein Truncf Baumöl / oder ein Schleim von Quittenkern außziehen und trincken : Welches sonderlich denjenigen gut / die etwan auß Unwissenheit vor Brandtenwein Scheidwasser getruncken. Wosern aber das Gifft / die unreine Speisen oder Trancf schon auß dem Magen wäre / so müste man nach einem Medico trachten / welcher / weil das Gifft ungleich und ungleiche Antidota hat / selnem Verstand und eingenommenem Verichte nach / schon wird wissen / was zuthun seyn möchte / in demes hier zu weislauffig wurde / eines jeden Giffis gegen Gifft oder Arzney zu melden. Ein vortreffliches Pulver wider allerley Gifft zur Cur und zur Prä-

servation wird in Medic. Pauper. Pra-
 vorii, fol. 166. & seq. beschrieben/wohin
 ich den gelehrten Leser weise. Eben der-
 gleichen Pulver lehret auch D. Agricola
 in Chyrurg. fol. 458 machen: Und ha-
 be ich einen Balbierer gekennet/welcher sol-
 ches gehabt / und grosses darmit gethan.
 Wie man zu solchem Ende ein Salk von
 den Vipern oder auch unsern Schlangen
 machen solle lehret Herr D. Möllnbrock/
 auß Communication unlängst verstor-
 benen H. D. Horsten Profess. Physic. zu
 Ulm/ in tractatu de Varis, fol. 131. Ge-
 dachtet D. Agricola in seiner Chyrurg.
 f. 468. schreibet / daß sein Söhnlein / ein
 Kind von anderthalb Jahren / in eine hltig-
 ge Kranckheit gefallen / über und über ge-
 schwollen / die Arbeit/ Freiß oder das Ber-
 gicht bekommen / und solche Qual erlitten/
 daß es einen Stein erbarmen mögen: Er
 aber habe ihm die Arkney gebraucht / wel-
 che wider die Arbeit dienlich / doch wolte es
 nichts helfen: Endlich gabe er ihm von
 vorermeldtem Schlangenspulver / und da
 ers

es nicht ein Stund bey sich hatte / erbrach
 er sich / und gieng grün und gelb von ihm/
 und ward von stund an mit ihm besser. Da
 er das sahe / kam er auff die Gedancken / es
 möchte ihm was giftiges zukommen seyn/
 fragte die Ammen oder Pflegerin / ob sie
 darvon keine Wißenschafft habe / dann es
 nicht anderst seyn könne / als daß ihm was
 giftiges gegeben worden. Die Amme/
 als sie gesehen / daß es nun mit dem Söhn-
 lein besser worden / bekandte sie / da sie dem
 Kind zu essen geben wollen / wäre auff dem
 Ruß oder Bren eine tode Spinne ge-
 legen / welch: sie zwar hinweg gethan / und
 dem Kind das Ruß zu essen gegeben / hät-
 te nicht vermeynt / daß es dem Kind was
 schaden solte. Darher zu sehen / daß oft auch
 durch Spinnen unvorsichtiger und un-
 wissender Weise die Speisen vergiffet
 werden können. Das Pulver aber wider
 alle dergleichen Gift: / wird in obangezo-
 ger Chyr. D. Agricolz also zumachen ge-
 lehrt. In dem Merken oder um Gregorii
 Tag / fahet man Vipern oder Schlangen /

ziehet ihnen die Haut ab / hauer den Kopff
 und Schwanz herunter / das Eingeweid
 thut man auch hinweg / und nimmet als-
 dann das Fleisch / waschet es sauber / und
 thut in einen Backofen / der schon etwas
 kühl worden / mit samet der Zungen / Herz
 und Leber/dörrets zu einem Pulver und be-
 hält hernacher fleißig auff / so hat man ein
 löstliches Mittel wider allerley Gifte/ auch
 in der Pestzeit zugebrauchen : Darvon
 gibt man von 4. biß in 15. Gran / oder
 zum höchsten biß auf einen Scrupel. Wer
 weilaufftigem Bericht begehrt / findet ihn
 an vorernantem Ort / fol. 458. & seq.
 Blut Eglen (Hirudines) seyn besondere
 Würm welche das Blut aufsaugen / so
 man solche ungefehr verschluckte, können sie
 auch den Tod verursachen/dessen ein Exem-
 pel bey Herrn D. Timæo in seinen Cas.
 Medicin. l. 7. f. 324. zu befinden / von
 einem Knaben 5. Jahr alt/welcher mit an-
 dern seinen Camraden an einem Wasser
 mit Steinchen spielte/ und solche Würm
 in die Hand nahm/und sie hinein schluckte/
 auß

auß Veredung eines andern Knaen/wel-
 cher sagte daß sie gar süß wären. Wor-
 auß er viel Blut außgeworffen und dar-
 auff in ein Arbeit oder Vergicht gefallen
 und gestorben. Laz. Riverius im 4.
 Buch seiner observ. fol. 17. erzehlet ein
 Exempel von einem Bauren / welcher mit
 einem Truncß Wasser auch einen solchen
 Wurm Blut-Egel genant / hinab ge-
 schluckte / und immer sehr viel Blut außge-
 worffen / welches ihne auch in den Magen
 sehr getrucket / deßwegen ihme der Medi-
 cus 4. Loth süß Mandelöl eingegeben / wor-
 auff er sich erbrochen / und damit dem
 Wurm herauf geworffen / welcher noch
 lebendig war und auff dem Boden daher
 getrocken. Solte einem dergleichen be-
 gegnen / so istts am besten man gebe gleich
 eine erbrechende Arzney / und seh: hernach
 das Blut zustillen. Solte man spü-
 ren daß er sich am Halsz anhebenet / trin-
 cke man Salzwasser welches ihne wird ab-
 fallen machen. Zum Erbrechen kan man
 süß Mandelöl oder sonsten gut Baumöl

mit lauem Wasser vermische gebrauchen.
 Zum Blut stillen ist gut daß man zwey
 Scrupel oder ein Quintlein Mumix in
 4. Loth Begrich Syrup eingebe / oder
 man gebrauche den Syrup von Wal-
 wurz. Der berühmte P. Ach. Kirche-
 rus in seinem Mundo subterraneo, part.
 2. f. 143. sagt daß wider die Blut Eglen
 nichts bessers seye / als ein Blutstein zu
 Pulver gestossen / und mit eines Bochs ge-
 ronnen Blut eingenommen.

So einer ungesähr über Spanische
 Müggen (Cantharides) gekommen / und
 solche verschlucket hätte / dessen ein Exem-
 pel in Herz D. Timæi von Gulden Klee
 Cas. Medic. zu finden / so sehe man gleich-
 falls / so es nicht lang angestanden / daß
 man ihme ein erbrechende oberzehlte Arz-
 ney eingebe 3 Hernacher kan man eine
 küel Milch von den küelenden Saamen
 und Mandlen gemacher / brauchen / oder
 Quitten Kern Schleim mit Rosenwasser
 angemacher / zu trincken geben. Wie
 man sich vor allerley Gifft præserviren
 solle /

solle / können die Gelehrten viel lesen bey
Jul. Cæs. Claudino Empyric. Ration.
l. 6. f. 332. & seq.

Von eusserlicher Vergiff- tung / durch Stich und Biß.

Es geschieht vielmahls / daß der
Mensch auch eusserlich vergiffet
wird / als durch Schlangen und
Ratern / durch Scorpionen / Immen oder
Wespen / Krotten / wütende Hund und der-
gleichen / welche nicht allein durch ihren
Stich oder Biß sondern auch durch ihren
Dampff oder Aethem vergiffen können.
Phil. Salm. Cent. 1. obl. 59. schreibt /
daß ein Krott ein Birthshauß also durch
ihren Aethem vergiffet / daß viel / welche dar-
innen über Nacht gelegen / den Tag nicht
mehr gesehen / und niemand gewußt / wo es
herkomme / biß man endlich die Krott war-
genommen sie getödtet / und daher die Her-
berg von solchem Gifte befrehet. Was
im Parzo und Mizaldo wegen Vergiff-
ung der Salbenblätter auffgezeichnet / ist
be-

bekant. Wie diejenige / welche nur die Krotten und Schlangen an einen Stecken angespißt / vergiffet und zugerichtet worden / darvon ist viel beyhm Casp. de Reies quast. 96. zu lesen. Wer nur von einer Krotten eusserlich an einem Glied vergiffet worden / der solle den Ort alsbald mit seinem eigenen Harn / oder mit gesalzenem Wasser abwaschen / und hernacher Eyer oder Rosenöl darüber schmierlen.

Ben ein Maser gestochen oder gebissen / den soll man oberhalb des Biß starck binden / hernacher auff dem Biß schröpfen / und das Blut und Gifft mit Ventosen herausziehen / oder eine Henne oder Taube auffschneiden / und also warm darüber legen : Hernacher ein Pflaster von Knobloch / Theriac und Seigen überbinden. Und kan man dem Verwundten ein oder anderthalb Quinlein Theriac in starckem Wein eingeben / oder auch vom Costo vero ein halb Quinlein in Wein schweilen. Im Nothfall ist auch Formeneill / Enkian und Osterlucenwurzel gut zugebrauchen.

Rive;

Riverius im vierdten Buch seiner obs.
 sagt: Als einmahls ein Bauer von ei-
 ner Schlangen gebissen / am ganzen Leib
 geschwollen war / habe er täglich under-
 schiedliche Blut Eglen (Hirudines) auff
 den Biß gelegt / und seye darvon curiret
 worden: Welcher zugleich / wann die jeni-
 gen welche Viperen oder Schlangen fan-
 gen von ihnen gebissen werden / so legen sie
 zerstoßen Knobloch über und essen auch
 Knobloch. Dst Ehrengemeldter H. D.
 Timæus von gulden Klee in seinen Epi-
 steln / l. 4. Epist. 16. fol. 374. lobet sol-
 gendes Pulverlein wider den Schlangen
 Biß / ein Quintlein oder so der Patient un-
 ter 15. Jahren / eines halben Quintlein
 schwer in einem Trunc warmen Wein
 eingeben / und darauff geschwizet / und sol-
 ches biß in den neundten Tag conti-
 nuiret.

Rz. Radic. Gentiana, Unciam semis.
 fol. Ruta.

Scordii veri.

Piperis, ana scrupul. quatuor.

Olei

Olei Citri. guttas quinque.

fiat pulv. subtilissimus.

Den Ort des Biß soll man schröpfen und ein Pflaster von Theriac überlegen / und dem Gebissenen täglich etwas von Knobloch zu essen geben.

Wird ein Hund gebissen von einer Ratte oder Slangen / so schmieret man den Schaden mit Menschenspeichel und gibt ihm einen kalten Trunc Wasser / oder auch ein wenig Theriac ein / oder man schröpfet ihm auch auff dem Biß das giftige Blut heraus zu ziehen.

So einer eusserlich von einer Spinnen vergiftet worden / so leget man zerstoßne Zwiebel oder Knobloch darauff / und wird dardurch solch Gift außgezogen.

So einen die Immen gestochen / ist zwar kein sonderbarer Gift / kan aber doch grosser Schmerz darauff folgen. Riverius Cent. 3. obl. fol. 215. erzehlet ein denckwürdiges Exempel / daß nemlich einem Kauffmann von Montpellier / als er des Morgens früh außgereiset / und auff tau-

send

send Schritt weit von der Stadt war / ein
 Jüdenschwarm / der in der Luft daher kam /
 in das Gesicht geflogen / und dasselbe samt
 dem Hals jämmerlich zerstoßen / darauß
 er solchen Schmerzen empfunden / daß er
 zurück nach Haus fahren mußten. Als
 nun er D. Riverius zu ihm beruffen wor-
 den / habe er ihne in unleidentlichen Schmer-
 zen angetroffen. Da er ihm nun das
 Gesicht mit Theriac überschmieret / auch ei-
 ne Bähung von Theriac und Brandie-
 wein gemacht / bald gestoßne Zwiebel / als
 ein Cataplasma überleget / mit deß Ma-
 chioli Scorpionöl geschmieret und wegen
 grossen Schmerzens zwey Stund lang ein
 Arzney um die ander / auch innerliche
 Herkträncklein und Alexipharmaca ge-
 brauchet / habe endlich die Geschwulst und
 der Schmerzen meistens nachgelas-
 sen / doch noch im linken Ohr verblieben /
 durch das Blaterziehen aber mit Epia-
 nischen Mucken vertrieben worden. Pe-
 trus Pachequus, ein berühmter Doctor /
 schreibet von sich selbst / apud Riv. obs.

6. fol. 290. als ihn einmahl eine Wespe mit einem Angel in die Hand gestochen/ und/ derselbe darinnen stecken geblieben/ habe er unerträglichen Schmerken gelitten/ doch so bald er Theriac darauff gelegt/ seye es besser worden. Sonsten habe ich gesehen/ daß man die Wespen oder Zimen auff dem Ort/ da sie einen verlegt/ vertrieben/ und dan mit Honig bestrichen. Joh. Prævotius de Censu venen. fol. 369. lobet hierinnen frisches Pappelkraut / so man es zerflösse/ und als ein Pflaster überlege. Herr Doctor Grüling Cent. Nov. Curat. fol. 10. erzehlet ein Exempel einer Frauen/ welche von einer Zimen in den Zeiger der rechten Hand gestochen worden / darauff grosser Schmerken erfolgt / welcher aber in vier Stunden samt der Geschwulst vergangen / nach dem sie vier grüne Lorbeerblätter in einem Mörsel zerflossen / und ein halb Quintlein Theriac dazzu gethan/ und als ein Cataplasma über gelegt.

So einer von Scorpionen gestochen wird / so nehme er den Scorpion / und zer-
knirsche

knirsche ihn auff dem verletzten Ort / oder er
schmiere Scorpionöl dar auff. Daher in
Italien an denen Orten / wo die Scorpio-
nen gemein seyn / fast in jeglichem Zimmer
ein Geschir mit Scorpionöl zu finden.
Ben Nacht / so sie ein Dieb sehen / kriechen
sie gern hervor / und machen sich hinzu / wie
mir dann selber einmahl zu Padua be-
gegnet / da ich benm Dieb studirte / da kroch
einer über den Tisch her / ich nam ein Zäng-
lin / welches schon in Bereitschafft war /
fasset ihn damit / und warff ihn in ein
Baumöl.

Wird einer ungefehr von einem wü-
tenden Hund gebissen / und kan innerhalb
24. Stunden von ihm die Leber bekommen /
so esse er selbige mit Wein gesotten. Eus-
serlich nehme man Theriac ein halb Loth /
Kautenblätter eine halbe Handvoll / En-
tronen Syrup 2. Loth / und ein Vierte-
lein Weich alles miteinander gesotten / durch
ein Tuch gesiegen / außgepreß / und den
Schaden wol damit gerieben / hernacher
ein Pflaster von Knobloch / Saltz und
Ter.

Terbenein darüber gelegt / zuvor aber und
 am allerersten Ventosen angesetzt / und das
 Blut wol herauß gezogen / oder gar ge-
 schröpffet. damit es desto besser herauß kom-
 me / und die Wunden lang offen behalten.
 Sonsten vermischet man Asiam foeti-
 dam mit Knoblauch / und legt über den
 Biß ziehet Biff herauß. Montagnana
 in seinen Concil. f. 404. saget daß nichts
 bessers seye / als man nehme vier Tage
 nacheinander / morgens früe fünff Scrup-
 pel Seminis Nigellæ ein / und schlafe dar-
 auff. Man kan auch den Verwundten
 etliche Tag in ein fließend Wasser stellen /
 und täglich von dem Pulver ein Quint-
 lein eingeben / welches gemachet wird von
 10. Theil Aschen von verbranten Kreb-
 sen / 5. Theil Enzian / und ein Theil Wey-
 rauch. So ist auch des Palmarii Pul-
 ver berühmt / und wird folgender Weise be-
 reitet.

R. Fol. Ruta.

Verbena.

Salvia minoris.

Plan-

Plantag.

Polypod.

Abs. Vult.

Mencha

Artemis.

Melissophyll.

Beton.

Hyperic.

Gent. min. ana part. aqual.

Diese Kräuter sollen zur Zeit ihrer besten Krafft gesamlet / wie sich gebühret gedörret / und zu Pulver gestossen / eusserlich in Honig gesotten / und die Wunden täglich damit gewaschen : Innerlich aber täglich der dritte Theil eines Quarkleins mit Zucker vermischen in einer Suppenbrüh oder Citronensaft eingenommen werden. Und hat man sich wol in acht zu nehmen / weil es sich / wie die Exempel weisen / mit solchen Bissen nicht scherzen läßt. Vor wenig Jahren / nemlich 1659. den 27. Hornung Nachts zwischen 10. und 11. Uhr / ward ein junger Mensch allhier von einem wütenden Hund in die Nase

gebissen / und floß ziemlich Blut herauß.
Man holte einen Wundarzt / der heilte ihn
in vier Wochen / und dencet niemand dar-
an / daß es so gefährlich seye / wird auch kein
Medicus darüber consultirt. Aber was
geschiehet? Den 27. Merken / da es eben
vier Wochen nach dem Biß / und er ganz
geheilet war / klagte er sich / daß er keinen
Lust zum Essen habe / und schwindle ihm
immer / selbe Nacht darauff konte er fast
nicht schlucken / des Morgens wurde ich zu
ihm erfordert / und da ich gnugsame Kund-
schafft eingenommen / wie es vier Wochen
zuvor mit dem Hundsbiß daher gegangen /
und daß er schon geheilet worden / erschrack
ich sehr / und konte ich wol erachten / daß
nicht allein diese Zustände von diesem Biß
herrühren / sondern daß noch ärgere folgen
werden. Ob ich ihm nun wol unter-
schiedliche Mittel wider solches wütenden
Hundes Gift eingegeben / auch die übrige
Herren Doctores allhie darzu beruffen /
wolte doch nichts helfen / sondern nahmen
die Zustände überhand / und konte er wohl
trach-

trockne Sachen / aber nichts nasses hinab
 schlucken / hatte auch einen grossen Abscheu
 en (als wie in Hydrophobia zugeschehen
 pflegt) darvor / wüthete und tobete sehr / war
 doch immer beyhm Verstand / und hatte seine
 Intervalla , irlebe es viel Stunde lang /
 und nach dem er viel Streit und Kampff
 erlitten / starbe er erbärmlicher Weise / wo-
 von in meiner Memminger Chronic fol.
 191. & seq. zu lesen. Viel dargleichen Hi-
 storien seyn beyhm Fab. Hild. Casp. de
 Reyes , Pet. Borello , Th. Bartholino
 und G. Horstio zu finden. Wie dann
 auch der berühmte Jurist Baldus , vier
 Monat hernach / da ihn sein Hündlein in
 die Leffzen gebissen / und er solches nicht hoch
 geachtet / eines wüthenden Todes gestorben
 seyn solle / laut Fab. Hild. Cent. 1. obs.
 fol. 62. Zeugnuß.

Vom Erbrechen / sonderlich auch auff dem Wasser.

Sel seyn / so sie fahren / sonderlich so
 es über zwerch Feld gehet / und die
 Kutto

Ruttlen daffēr zerschüttelt werden / so er-
 brechē sie sich/welches theils von Schwach-
 heit / theils von Überfüllung des Magens
 herrühret. Solche nun sollen sich vorse-
 hen / daß sie nicht zu viel essen / und so der
 Magen bloß/denselben durch einen Truncf
 Bertrunth Wein oder Quittensafft stär-
 cken. Wer auff das Wasser begehret/son-
 derlich auff die See oder das Meer selber/
 der solle sich zuvor purgiren / nüchtern und
 mäßig halten / und den Magen weder mit
 Speiß noch Truncf überfüllen / will er an-
 derst von starckem Erbrechen befreyet seyn.
 Es begegnet zwar solches nicht allen / wel-
 che auff das Wasser kommen / doch dem
 meisten theil : Wäre aber nicht gut/wann
 man es stellen wolte / bevorab so der Leib
 voll Unreinigkeit steckte : In deme solches
 Erbrechen vor andern Kranckheiten be-
 wahret / wosern es nicht zu lang wäret.
 Solte es aber anhalten und Schwächen/
 die Kräfte benehmen / grossen Durst und
 Mattigkeit verursachen / und kein Essen
 mehr bleiben wolte/so ist's nöthig / daß man
 sich

sich der Arzney bediene : Worzu insonder-
 heit gut die Quitten/ihr Safft/Wein oder
 Laubwerge : Wie auch der Bermuth eus-
 serlich und innerlich gebrauchet. Inner-
 lich/so man ein Löffel voll desselben Safts/
 oder den Wein darvon einnimmet : Eus-
 serlich / so man selbiges zerstoßet / mit Ma-
 stix und Eyerklar ein Pflaster oder Cata-
 plasma darauß machet / und warm auff
 den Magen leget. Man kan auch Ber-
 muth in die Strümpff thun/und mit bloß-
 sem Fuß darauß gehen / stärcket absonder-
 lich den Magen / und wehret dem Erbre-
 chen : Welches auch D. Hebenstreit er-
 fahren/und deswegen von Herrn D. Nor-
 sten (Epist.med. l. 2. l. 3.) die Ursach sol-
 cher Wirkung zu wissen begehret/worauff
 zwar keine gedruckte Antwort erso'get. Le-
 mosius aber l. 3. de Nat. fac. c. 14. wie
 bey Casp. de Reyes quæst. 83. §. 7. auß-
 sehen / solche sein erkläret. Sonsten ist bey
 so'chem Erbrechen auch gut / so man gerö-
 stet Brod in Malvaster dunclet und isset.
 Hart, in prax. f. 176. rühmet absonder-
 lich

lich folgendes Pulver.

℞. Salis Nitri Fusi.

Gemma, ana Unciam semis.

Galanga,

Macis

Cubeb. an. drach. unam, misce.

Hervon werde von vier bis in acht Bran
oder Gersten-Körnlein schwer in einem
Wein oder Suppenbrüh eingenommen.
Man kan sich auch mit wolriechenden
Sachen versehen / damit der Lufft / welcher
auff dem Meer schon anderst / als auff dem
Land beschaffen / nicht weiter solches Ebro
chen verursache. Es ist zwar meistens
nur um das erste mahl zu thun / biß man
deß Wassers und Luffts darauff gewoh
net / und kommet solcher Unwillen hernach
selten wiederum / es sey dann daß man
unordenlich gelebt / und den Magen über
füllt.

Vom Sodt.

Selbmahl geschiehet / sonderlich so
man starcken Wein getruncken
daß

daß einen der Sodbrennet. Wer dar-
vor gesichert seyn will/der hüte sich vor star-
kem Getränck/ hüzigen Speisen/ und Ge-
müthsbewegungen / sonderlich vor Unwil-
len/Zorn und Zanken / dardurch die Gall-
leichtlich erregt wird. Mittel darwider
seyn / sonderlich so es von starckem Trin-
cken herkommt/ daß man ehe man schlaffen
gehet / einen Trunc Quittensafft oder frö-
schen Wasser ihue: Oder man kan sich
folgendes Pulvers bedienen / welches vom
Platiero gerühmet/und in Prax. fol. 424.
also zu machen beschriben wird.

℞. *Creta alba* Unc semis.

Nucis Mosch. drach. unam.

Sacchar. Unciam unam.

Misce f. pulvis.

Von diesem Pulver kan man ein Löffel
voll trocken/ oder in einem Quittenwein o-
der Safft einnehmen. Oder

℞. *Oculi Canc.* drach. duas.

Bol. armen. drach. semis.

Ros. rub. drach. unam.

Sacch. Ros. rub. Unciam unam, *misce.*

Hier von kan man auch ein Löffel voll/ wie
obgemeldet/ gebrauchen D. Liffenbach/ wie
Schönborn in Manual. Med fol. 137.
meldet / hat folgendes Pulver im Sode
brennen/ vor ein Secret gehalten :

*R. Crystall, Calc. & præp. drach. unam
semis.*

Margar. præp.

Creta ana drach. unam.

Sacch. Cand. alb. drach. duas.

Misce f. pulvis subtiliss.

Von diesem Pulver gibt man ein Quin-
lein trocken/ oder in einer Brüh ein. Wo-
fern aber solche Sachen nicht helfen wol-
ten/ und die Gall überflüssig vorhanden wä-
re / müßte man sie durch purgierende Sa-
chen / sonderlich durch Manna und Rha-
barbaren außführen. Platerus zwar lo-
bet in obgedachtem Dre folgendes Pulver
und sagt/ daß es die Gall abstergire.

R. Absinthii drach. unam.

Sum. Centaur.

Radic. Imperat. an. drach semis.

f pul. subtiliss.

Von

Von diesem Pulver kan man ein Löffelein
voll in Wein einnehmen / ist zwar bitter
gnug / wird aber gute Hülff verschaffen.
Heurnius l. de morb. ventriculi, f. 6.
lobet folgende Latwerge sehr.

Rx. Conser. Ros. antiq. Unc. unam.

Pul. Ocul. Cancr. semiunciam.

Terra Lemnia drach unam.

Cum Syr. Cyd. f. Electuarium.

Darvon ein Muscatnuß oder Baumnuß
groß Morgens und Abend eingenommen.

Vom Zahnweh.

Es geschieht wol / daß auch das
Zahnweh einem Reisenden / sonder-
lich bey feuchtem Wetter / grosse Un-
gelegenheit verursachet / mach: ihne unzu-
fug zu allen Dingen / und gebe mancher viel /
daß er davon befrehet seyn möchte. Es
ist aber zu wissen / wo die Zähn hol / daß die
Ärzneyen zwar etwas wirken / aber kein
Stand darbey zu hoffen seye. Wer sol-
che hohle Zähn hat / und beständige Ruh
haben will / der muß sie entweder heraus

reißen / oder ihme das Aderlein in dem Ohr (Arteriam Carotidis ex ramo exteriori, cujus ramus ad auris posteriora mittitur & ad radices dentium pergit) dardurch sich die Fluß in die Zähne setzen / cauterisiren oder brennen lassen ; Welches eine gewisse Cur / und zu gleich ein Präservativ wider zukünftiges Zahnweh ist. Wer sich aber so wol vor Aufreißung der Zähne / als cauterisirung gedachten Ohrenäderlein scheuet / dem kan man den hohlen Zahn tödten oder sprengen mit Biteriolöl / (andere brauchen auch Campher und Regelinöl /) oder man kan Mittel brauchen / welche wenigst den Schmerken auff eine Zeit lang stillen. Allhier eröffnet sich das weite Meer / und glaube ich nicht daß ein Zustand ein Schmerken sey / wider welche so wol vornehme als gemeine Leut / allerley Arzneyen wissen / als eben wider das Zahnweh. Man sagt es sene einmal bey einem Groß-Herzog zu Florenz discurrirer worden / welche Profession

am meisten / auch von grossen Herren sel-
 ber verstimplet werde? Da habe sein Tisch-
 Nach darvor g halten es sene es die Arzney-
 Kunst / die sabb habe die meiste Stimpler/
 und das wolle er ehift beweisen. Was
 geschähet? Er verkleidet sich einmahl ver-
 hüllet sein Haupt / stehet vor die Kirchen-
 thür / hält die Hand auff den Backen / und
 stellet sich sehr kläglich. Der GroßHerr-
 zog aus der Kirchen gehend / sihet ihn an/
 kenneet ihn zwar nicht / trägt doch Mitleiden
 mit ihme / und fraget / was ihm fehle? Er
 antwortet: - Er habe so grossen unleidensi-
 chen Schmerzen an den Zähnen / daß er
 vermeyne er müsse von Sinnen kommen.
 Der GroßHerrzog erinnert sich eines gu-
 ten Mittels darwider / mit welchem vie-
 len geholffen worden / sagt dem Patienten
 auß Mitleiden / und versichert ihn gewisser
 Hülf. Der vermeynte Patient machte
 ein tieffe Reverenz / und bedancket sich un-
 derthänig. Gehet hierauff nacher Hoff/
 nach dem er seine ordinari - Kleider abge-
 legt / stellet sich zu gewöhnlicher Zeit bey der

Taffel ein/erzehlet was sich zugetragen/und beweiset damit/das auch grosse Herren den Medicis in ihrem Ampt eingreifen / und keine Profession mehrers verstimplet werde. Wahr ist es/ und wolle Gott/ daß es nur im Zahnweh / und nicht in andern schwerern / ja fast in allen Zuständen und Kranckheiten geschehe! Ungeachtet aber aller Stimpler und Stimplerin/muß doch der Medicus auch das Seinige thun / und den verständigen Leuthen/welche sich allein an die Medicos halten / sagen was sie vor Mittel gebrauchen sollen. Es seyn zwar die Ursachen des Schmerzens der Zähne ungleich / daher nicht allezeit einerley Arhney alle Leuth hilfft: Will demnach unterschiedliche erzehlen / die ich selber bewehrt befunden. Der besten eins ist folgendes:

℞. Sem. apii gr. duo.

Hyosquiami

Opii, ana grana quatuor.

Syr. papav. errat. q. s. f. l. a pilula una.

Dieses Pilule thut man in den hohlen Zahn / oder hält es darauff / so wirds nicht
allein

allein Schleim h. rauffziehen/sondern auch den Schmerzen behend stillen.

Sonsten so machet man ein Kügelein aus dem Philonio Romano, und hält solches / nach dem man sich mit Salpeterwasser gegurgelt/auff den schmerzhaften Zahn/hilffte auch wol. Oder man gräbet Holdei wurzel/und siedet sie in halb Wein und halb Eßig / hält solche Brüß auff den Ort des Zahns sein warm / und thut das zum öftern/so ziehet es sehr viel Schleim herauß/ und hilffte gar wol/ ist zwar ein geringe aber sehr gute Arzney.

Wann man das Gummi Carannæ oder Tacamahacæ (oder nur ein Mastixkörnlein) nimmet/leget es auff ein schwarz oder anders Flecklein / läßet es schmelzen/ und leget es also heiß auff den Backen / wo der Weichum ist/ so wird man bald Linderung empfinden.

Petrus Borellus in Obs. f. 97. rühmet folgende Arzney.

Rx. Salis Nitri.

Aluminis roch. ana part. æq.

3 5

Pul.

Pulveriscentur & in crucibulo fundantur, addendo parum sulphuris pulverisati: dein projiciantur super lapidem marmoreum & in frustula dividantur.

Von diesen Zeltlen thut man ein Stücklein in den hohlen Zahn / so wirds viel Schleim herauß ziehen / und den Schmerzen stillen : Ist aber der Zahn nicht hohl / so lasse man eins in halb Essig und halb Wein vergehen / und halte es warm auff den schmerzhafften Ort / wird bald Hülff schaffen. Wie ich es dann selber erst neuulich erfahren / daß diese Zeltlen in frisch Wasser zerlassen / und in Mund gehalten / in einem Augenblick den größten Schmerzen der Zähnen vertrieben. Th. Barthol. Cent. V. obs. 54. zerlässet den Alaim / und zerstoffet ihn hernach zu Pulver / thut ein wenig Muscarnuß darzu / und machet es mit Honig als einen Saft an / womit die schmerzhaffte Zahn bestrichen werden sollen : Sonsten ist auch gut / so man Salz röstet / und in einem Säcklein / so warm als man es leiden kan / auff den Backen leget.

Die

Die Opiata thun am besten / ist zwar kein Bestand dabey / gleichwol ist man in grossen Schmerzen froh/wann man eine Milde-
terung bekommt/ und kan man hernacher
schon sehen/wie man mit Rath des Medici
der Ursach begegne/und solchen Affect auß
dem Fundament cure. Dieses will ich
noch hinzu thun/von welchem D. Heinrich
Collerus (in Cista Medica D. Barch. f.
353.) saget : Daß es Ihme wider das
Zahnwehe niemahlen gefehlet / nemlich :
Machet ein Kugelein auß dem Philonio
Romano (so in der Apotheck zu bekommen)
und wann man vorher den Mund mit
Salpeter Wasser außgewaschen / so thut
solches in den hohlen Zahn / so wird der
Schmerz nachlassen : Ist der Zahn nicht
hohl / so schmieret es um die Zähne die euch
weh thun herum.

So einer in ein Wasser
fällt.

Der Kaiser geschieht auch wol/das
erwan einer auß Unvorsichtigkeit in
ein

ein Wasser fällt / und wo nicht gar erersticket / doch schwerlich herauß gezogen / und zu recht gebracht werden kan. Begiebet sichs nun / daß einer in das Wasser gefallen / und wiederum herauß gezogen worden / solle man ihn gleich stürzen / damit daß Wasser auß ihm lauffen möge : Und solle man sich wol hüten / daß man ihne nicht alsbald nieder / und das Haupt hoch lege / weil man da durch leichtlich ersticken kan. Wie dann Herr Th. Barth. Cent. VI. fol. 319. erzehlet / daß einstmals zu Venedig bey seiner Kost Frauen / ein Teutscher Goldschmied in das Wasser gefallen / den man zwar herauß gezogen / hernach aber in ein B. ti mit erhöhtem Haupt geleyet / darauff er noch selbige Nacht jählingen ersticket. Deswegen hierinnen Vorsichtigkeit von nöhten. Man solle aber auch solche auß dem Wasser gezogene Leuth / sonderlich bey kühlem Wetter / mit warmen Tüchern wol erwärmen / und ihnen ein Zimmer oder anders kräftiges Wasser eingeben / und nicht gleich mit Speiß und Trancß überfüllen /

son

sonderlich so noch Wasser bey ihnen seyn solte / welches leichtlich vollends durch den Harn oder das Erbrechen außgeführt werden kan. Petrus Borellus Cent. 2. Obs. 2. erzehlet / daß einmahls einer vom Adellang under dem Wasser gewesen / und vor todt schon gehalten worden / als man ihn aber in ein warm Bett gelegt / mit warmen Tüchern gerieben / und warm Brodt in Brantenwein eingedunckt / und zum öfftern warm über das Herz geschlagen / seye er wiederum zu ihm selber kommen und beytm Leben erhalten worden.

Vom Fall vom Pferd /ic.

Es begegnet nicht nur den Trunckel-
nen oder muthwilligen / solte viel-
mehr sagen den unvorsichtigen Rei-
tern / welche sprengen und rennen / sondern
auch den nüchtern und vorsichtigen Per-
sonen / daß sie etwan vom Pferd fallen und
stürzen / als in bösen Wegen / zu Winters-
zeit / so es heel oder gefroren / und so etwan
die Pferd abgeritten seyn und stolpern-
Wer

Wer sich nun/ so viel möglich in acht nehmen / und vor Fallen hüten will / der muß sich der Mächrtheit befeissen/ so das Pferd gern stolpert / solches wol im Zaum halten/ die Eisen Winterzeit wol spizen / und rauhe Nägel schlagen lassen / so das Pferd scheuet an gefährlichen Orten / sonderlich auff den Brügggen / absteigen / auch nicht rennen/ noch das Pferd sprengen/ nach den alten Reiten:

**Wer auff dem Pflaster reit /
Und auff der Brügggen sprengt /
Und ein Weib nimmt das er
nicht kennt /**

**Der bleibt ein Narz bis an sein
End.**

Es soll ein Reitender aber auch hierinnen Bei sichtigkeit gebrauchen / daß er die Fuß nicht zu weit in die Steigbügel hinein thue / damit er dieselbe / so das Pferd fallen sollte/ gleich herauf bringen möge/ weil vielmahls geschehen / daß man im Bügel stecken geblieben / und vom Pferd geschleiffet worden.

Wosern nun einer vom Pferd / oder
 sonst auff ein andere Weise gefallen wä-
 re und Schmerken / auch Stechen inwen-
 dig spürete / daß zubesorgen / es möchte ge-
 stockt Blut bey ihm seyn / und aber kein
 Medicus vorhanden / so solle man ihm
 alsbald / bevorab so sich eine Enzündung
 darbey b. findet / eine Ader öffnen / oder man
 kan ihm ein Quinclein des Pulvers con-
 tra Casum (so man in den Apotecen fin-
 det / und ein Reisender auff den Nothf. W.
 ein Loth oder mehr mit sich führen kan /)
 in einer warmen Brüh mit ein wenig Es-
 sig oder Wein eingeben / und so es seyn kan /
 darauß schwinen lassen / oder wenigst in der
 Wärme halten. Theils geben ein Loth
 Menschenschmalz in warmer Brüh ein /
 weil man aber nicht unbillich ein Abscheu-
 en darab hat / und sonst andere Arzneyen
 vorhanden / so wolte ich nicht / sondern ehen-
 der zu der rothen Salb rathen. Kan man
 ein Quinclein Sperma Ceti (Warrath)
 oder so viel Krebsaugen haben / so ist's auch
 gut / wanns in einer Brüh eingenommen
 wird

wird. Theils thun im Nothfall/da man
sonsten in der Eyl nichts haben kan / einen
Truncß Baumöl: Andere brauchen But-
ter mit warmen Bier: Theils Essig und
Honig undereinander gemischet: Und
thut offte ein geringes eben so gute Nülff
als ein köstliches oder theures Mittel.

Man sagt sonsten/daß dem jenigen/ wel-
cher ein Türk. Sstein antrage / nicht leicht-
lich vom Fallen etwas begegne. Und hat
mir einmals eines Freyherrn Schreiber
erzehlet, daß er mit seinem Pferd von einem
Hügel in einen Graben hinab gestürzet/
doch weder ihme noch dem Pferd das ge-
ringste Unglück begegnet seye: Allein ha-
be sein Türkisstein / welchen er in einem
Ring am Finger getragen/einen Spalt be-
kommen. Eten dergleichen ist auch be-
gegnet weiland Kays. Rudolphi deß An-
dern diß Nahmens / Leib. Medico Ansel-
mo Boetio von Boot / wie er bezeuget in
lib. 2. de Lapid. & Gemm. fol. 267. &
seq. Die Historia ist wol werth daß ich
sie hicher setze und verzeuschte.

Ich (sagt gedachter vortreffliche Medicus,) kan mit gutem Gewissen bezeugen/ daß ich stets einen Türkis in einem güldnen Ring eingefast an dem Finger trage/ dessen wunderbare Wirkung (wann sie andertst vom Türkis herkommet/) alle Menschliche Wiß/ Sinn und Verstand übertrifft. Vor dreßßig Jahren/ hat ein Spannier / der nicht weit von meines Vatters Hause wohnte / diesen Ring getragen; Da er nun starb/und sein Haußrath / in unserm Gebrauch nach / verkauft wurde / war under andern auch dieser sein Türkis Ring feil. Ob nun wol viel Leuth dahin gekommen diesen Ring / weil er so schön glänzte/da ihn der verstorbene Spannier getragen / zu kauffen / ließ ihn doch jederman liegē/weil er seinen vorigen Glanz und Farb verlohren / und ehender einem Malachit als Türkis gleich sahe. Es begab sich aber auch mein Vater und Bruder zu diesem Haußrath/auf Begierde diesen Ring zu kauffen/ verwunderten sich aber nicht wenig darab/ daß er seinen so schön
nen

nen Glantz und Farb verlohren. Ungeachtet aber dessen / kauffte ihn doch mein Vater / und zwar um ein geringes Geld / weil ihn jederman verachtete / und darvor hielt es wäre nicht derjenige rechte Stein / welchen der Spannier pflegte am Finger zu tragen. Was geschiehet? Mein Vater kommt nacher Hauß / und weil er vermennet es sene eine Schande / daß er einen so heßlichen Stein am Finger tragen solle / so schencket er ihn mir mit diesen Worten: Mein Sohn man sagt insgemein / wann der Türckis seine Krafft und Tugend haben solle / so müsse man ihn einem schencken / will ihn demnach hiemit dir verehret haben. Ich nahm ihn an / und gab ihn einem Witschierschneider / daß er mir mein Wapen darein schneiden solle / gleich wie mans sonst in Zaffis oder Chalcedonier schneidet: Dann ich hielt es mir auch vor eine Schand / daß ich einen so unanmuthigen Stein nur zur Zier / wann ich ihn nicht sonst gebrauchen könnte / tragen sollte. Der Witschierschneider schneidet mir auff

Begehren mein Wapen darein / und trug
ich ihn als ein Bitschier Ring am Finger.
Ich truge ihn kaum einen Monat / sihe so
bekam er wieder um seinen vorigen Glanz
und farb / doch nicht so hell / wegen des Bit-
schaffis / so darein geschnitten / und weil er
deswegen uneben / und nicht mehr glatt
war. Wir verwunderten uns alle ab die-
sem Türckis Stein / weil er von Tag zu
Tag schöner würde. Da ich nun solches
sah / legte ich ihn fast niemahl von mir / wie
ich dann ihn noch jekunder antrage. Sei-
ne wunderbare Tugend nun (wann sie an-
derst von ihme herkommet /) habe ich in ei-
nem Fall vom Pferde erfahren. Dann
nach dem ich von Padua auß / allda ich den
Gradum annahme / zu Pferd in Böhheim
reisete / nahm ich einen Kerl mit mir / der
mir den Weg wiesete. Als nun die Sonn
undergangen / und es finster war / zeigete
mir mein Gott einen Fußweg / auff der
Seiten der Landstraß : Da ich nun auff
demselben ein wenig fort reit / sihe da stund
das Pferd still / und wolte nicht weiter :

Ich



Ich ruffte meinem Begweiser/ daß er sehe/
 warum das Pferd also still steh/ und nicht
 fort wolle / der sagte mir / daß ein Schöpf-
 Brunn allda / und daß ich wiederum um-
 umkehren/und zurück müsse. Es war aber
 der Weg gar eng / also da ich das Pferd
 wenden wolte / sihe da straukelte es / und
 kommet mit dem linken Fuß ab dem Weg
 in die Landstraß : In dem ich nun spüre-
 te/daß es an ein fallen gehen werde/sprang
 ich auß dem Sattel in die Landstraß / auff
 welche es wenigst zehen Ellen Tieff hinab
 war / und fiel auff eine Seiten / das Pferd
 aber fiel auch hinab / auff den Rücken.
 Mein Begweiser/weil er mich weder reden
 noch schreyen.hörete.vorn ynte/das Pferd
 hätte mich erdruckt : Aber es war mir gantz
 nichts/stiege wiederum auff und reisete vol-
 lends meinen Weg fort. Des Morgens/
 als ich die Hände gewaschen / sihe ich daß
 mein Türckis einen Riß in der Mitte be-
 kommen / und daß der vierdte Theil des
 Steins abgebrochen / habe demnach das
 größte Stück wiederum in einen Ring fas-
 sen

sen lassen/2c. Biß hieher gedachter Medicus Boetius. Wann sich hierauff zuverlassen wäre/ solte wohl niemand ohne einen Türtis seyn: Und wäre das alte Sprichwort nicht umsonst: In verbis, herbis & lapidibus latet magna Vis, das ist: Die Wörter/ Kräuter und Stein/ haben g. offte Krafft / welches in gewissem Verstand wol wahr ist.

Von den Hüner- Alster- oder Egersten-Augen.

Die Hüner- Alster- oder Egersten-Augen/ wie man sie nennet/ machen einem offte viel Ungelegenheit / und verursachen grossen Schmerzen / so gar/ daß man weder Stüffel noch Schuh am Fuß leiden kan. Diese nun zu verreiben/ hat man allerley Mittel / theils setzen eine Aetzung oder Corrosiv auff / welches aber nicht sicher/ und offte grosser Schaden/ eine Entzündung/ Abnehmung des Fußes und darauff gar den Tod verursachen kan / dessen ich erst neulich ein Exempel erzählen hören/

hören / und meldet Herr D. Noeser in Herc. Medico, f. 199. daß Anno 1637. zu Breislingen einem Canonico ein Corrosiv zu Vertreibung eines Hünnerauges aufgesetzt worden / und daher ein Schaden entstanden / mit dem man ein halb Jahr zuthun gehabt / biß man ihn geheilet / under dessen der Patient stets gehuncken habe. Peetr. Borell. l. 1. obs. 82. erzehlet zwey Exempel der jensigen / welche / als sie ihre Hüner . oder Egersten . Augen heraus geschnitten / bald hernacher gestorben / in dem ein Brand daran gekommen / so nicht mehr konnte gelöscht werden / dergleichen vor wenig Jahren auch einem vornehmen Herrn in Schweden / wie damals Bericht einkommen / begegnet. Es lehret zwar Fab. Hild. Cent. 6. fol. 606. Wie man die Wargen oder Hüner-Augen an den Füßen mit einer Aetzung vertreiben solle / weil aber leicht ein Fehler damit vorgehen kan / ist's besser / man bediene sich in Wanglung eines erfahrnen Wund . Arztes anderer Mittel / da keine solche Gefahr darbey. Andere

dere legen so lang frische ungesalkene
 Speeßschwarten darüber / biß sie erweicht
 werden / und herauß fallen / oder herauß ge-
 schnitten / oder gezogen werden können.
 Mit rothem weichem neuem Siegelwax
 auff ein Tüchlein / wie ein Pflasterlein / ge-
 strichen / und übergelegt / habe ich vielen ge-
 holffen / man muß es aber eine gute Zeit
 continuiren / und den Fuß bißweilen in
 ein warm Wasser stellen. Eben das thut
 auch das Gummi Ammoniacum, so
 mans mit Essig zergehen läßt / und wie
 ein Pflaster darüberleget / erweichet also
 daß mans mit der Wurzel herauß thun
 kan. D. Platerus lib. 3. Obs. fol. 664.
 schreibt / daß er einem gerathen / er solle ihm
 das Hüner-Aug mit einem spitzigen Mes-
 serlein allgemach so weit als es erleiden könn-
 te / öffnen lassen : Da nun solches gesche-
 hen / sehen wir kleine weisse Steinlein dar-
 innen gelegen / die man herauß genom-
 men / und habe darauff der Patient wieder auff
 die Füß treten und gehen können. Si-
 mon Pauli Quadr. Claß. 2. f. 67. sagt:
 Man

Man solle die Aschen von Weiden Rinden (*cineres è corticibus Salicis,*) nehmen / mit Schaffstoch und Essig zu einem Sälblein machen / und die Wargen und Hünner Augen damit schmieren / so werde man gewiß erfahren / daß sie dorren und abfallen werden. Weil es aber eine Arkney sene, welche nicht wol riecht / und deswegen den Reichen und delicaten Leuten zu wider / so könne man ihme wohl einen bessern Geruch machen : Aber es muß durch keine Deler geschehen / sonst würde ihm seine Krafft benommen. Herz D. Brülins sagt man solle um das Hünner Aug herum das gelbe oder diachylum Pflaster / welches in der Mitten ein Loch habe / daß das Hünneraug dardurch herausß gehen möge / legen / und dann folgendes Cataplasma drey mahl im Tag darüber binden / und sene gewiß / daß es sich nach und nach verzehren werde. Das Cataplasma wird also gemacht : Nehmet Schaffbonen oder Roth f. h. 2. Loth / machets mit dem schärfesten Essig zu einem Müßlein / und legets warm

warm über. Vid. in seinen Obs. fol. 11. Samuel Formius berühmter Chyrurgus zu Monapelier in seinen Obs. 35. rathet/ man solle die Fuß in ein warm Wasser stellen / und die Hüneraugen wohl erweichen / hernacher dieselbe hinweg schneiden/ so viel man ohne Schmirren thun könne/ und dann zerstoßne Epheublätter also gesafftig darauff legen / Morgens und Abends/ und solches 14. Tag aneinander/ so werden sie gänglich vertrieben.

Von Rupturen oder Brüchen.

Wie man Bruch auch ohne Schnitt natürlicher Weiß heilen könne/ist diß Orts nicht zu beschreiben / wer will der lese D. Schult. Arma-ment. Chyrurgicum , allein weil es sich offtmahls begibt / daß die Reisende mit einem Bruch behaffet seyn / will ich was wenig davon melden. Und zwar so geschieht nicht selten / daß diejenige/ welche gar frisch zu Pferd aufsteigen / sonderlich
nach

nach dem Essen/wenn der Leib voll ist/und spanner / oder auch wann sie ein Gelleisen hinder sich führen / und den Fuß jähligen hinüber schlagen / gar leichtlich gebrochen werden: Deswegen man sich hierinnen wohl vorzusehen / daß man im Auff- und Absteigen sich nicht übereile / noch zu frech erzeige/ weil nicht wenig Exempel vorhanden/ daß man auff solche Weise Bruch bekommen. Hat nun einer einen Bruch auß was Ursach es seyn mag/und ist derselbe nicht zu curiren/ so solle er nicht leichtlich zu Pferd raffen. Muß es aber seyn/so ist nothwendig/ daß er mit einem guten Band versehen seye/welches den fernern Außgang des Gedärms verhindere. Solte er sich aber/ wie es durch starcke Bewegung / oder andere mehrere Ursachen leichtlich geschehen kan/ herausbegeben / so solle er sich ihm Nothfall / und da kein Medicus vorhanden / eilends in ein warm Bett verfügen/ Barn oder Rieck/wie mans nennet/ siedend/ und also warm ers leiden mag / überlegen/ hernacher das Gedärm fein sanfft wieder hinein

hinein schieben lassen / kan man aber kein
 Garn oder Riß haben / so muß man sehen /
 daß er sonst mit Kräutern gebähet / und mit
 warmen Oelern geschmieret werde. Ja
 nun das Gedärm wiederum im Leib / so ist
 das Band nöthig / welches verhüte / daß es
 nicht herauß gehe. Und hat man wohl
 Achtung zugeben / daß man solche Sachen
 nicht lang anstehen lasse / damit nicht end-
 lich alle Hülff vergebens seye / und der Pa-
 tient mit gesundem Nerven / so zu reden / ster-
 ben müsse. Dergleichen Exempel ich sel-
 ber gesehen. Wann das Gedärm einmal
 erkaltet / und zu sehr herauß ist / so wird we-
 nig Trost mehr einiger restitution übrig
 seyn. Dßwegen solche Personen sich auf
 die Reiß aufs beste mit Bändern versehen /
 und sie nicht leichtlich ablegen sollen.

Vom Wolff.

S Des warm Wetter / so schwitzet
 man bißweilen an heimlichen Dr-
 ten / und so der Schweiß scharff / so
 wird man frast / oder eriege einen Wolff /
 wie

wie man es nennt welches sonderlich fessen
Leuten gar leichtlich begegnet / bevorab so
man etwan neugewaschene oder rauhe
Hembder anträgt / d. h. wegen solch: sich zu-
vor mit Pomaden. Sälblin / mit Rosenöl
oder Hirschunschlit schmieren / und immer
sehen sollen / daß sie trocken seyen. Wann
aber nunmehr der Wolff geritten und of-
fen ist / so kan man das Bleyweiß Sälblein
brauchen / oder das Dörfsälblin : Hirsch-
und Boef. Unschlit ist auch gut. Ist man
fratt so ist das Süßholzkmeel dienlich / oder
subtil geriebenen Bimsenstein darunder
gemische. So es aber einen in den hin-
dern Leib s. h. zu sehr brennere / so kan man
ein wullin Flecklin in Wul kraut / Rosen-
oder Baum. Del duncken und aufflegen /
oder sich mit Hirsch Unschlit wol schmieren.

Vom Gestand der Füß und Achseln.

Es finden sich / absonderlich Som-
merszeit / viel Manns. Personen /
welche under den Achseln und an
den

den Fußſolen ſchvgen/ und durch den da-
 her erfolgenden übeln Geruch ſowol ihn. n
 ſelber als andern beſchwerlich ſey / in denſe
 oft einem da von geizwinden möchte.
 Wer da zu geartet / der nehme gfeilten
 Mißing / und ſtreue ihn in die Sohlen der
 Strümpff. und erzeure ſolches alle a dere
 oder drey Tage / und ob wohl die Fußſolen
 dardurch grünen / und die Strümpff auch
 gefärbet werden / ſo benimmt es doch ſol-
 chen Geruch unfehlbar ; Man kan es auch
 uider die Achſlen ſtreuen/und ſelbedarmit
 reiben / wird gleichfa's den übeln Geruch
 benehmen. Oder man nehme Zuckern/
 Bimsenſtein / Eysen oder Stahlfeilet/ miß-
 ſche ſolches undereinander / und brauche es
 wie den geſeilten Meßing. Wer dieſem
 Affect unterworffen / und auß dem Fun-
 dament will curiret ſeyn / der kan ſeinen
 Medicum conſuliren / und können die
 Gelehrten. hievon Franc. Feynei Pract.
 f 306. leſen.

Von der Gulden Ader.

Dieses Mannsbilder werden gefunden/ bey welchen sich die Gulden Ader zu gewisser Zeit natürlicher Weise eröffnet. Wer nun hierzu geneigt/ der solle zusehen / daß er keine Arkney oder purgation gebrauche / worinnen sich Aloes befindet/ weil solches absonderlich die gold Ader treibet. Er solle sich auch hüten vor starck gesalzenen und gewürkten Speisen/ auch vor starck in süßen neuen Wein/ auch nicht leichtlich / sonderlich zu Morgens zu Pferd sitzen / er habe sich dann so möglich zuvor durch den Stuhlgang gereiniget. v. Guybert. de la conserv. de Sante fol. 516. Weil nun solches auch offte bey den Reisenden geschieht / bevorab wann sie eine starcke Bewegung haben / sie aber darab erschrecken/ so sie etwan zuvor nichts dergleichen gespüret / und gehlingen gewahr werden / daß durch den hindern Leib s. h. etwas Blut gehet/

gehet/ als will vonnöhten seyn/daß man in solchem Fall auch wisse/was man thun soll. Wann aber einer dergleichen mercket/ doch solches nicht lang wehret/ und er nicht matt noch Krafftloß wird / so ist nicht nöhtig/ daß er was brauche und die Ader stelle. Wann es sich aber begiebet / daß gedachte Goldader in dem hindern Leib aufgeschwillet / und sich ein Beuzelein oder Zäpflein erzeiget / mit grossem Feurbrennendem Schmerken / also daß man auch nicht wol sitzen kan : So ist hierzu nichts besser als die Salb von Leintraut/deßwegen die jentige / welche zu solcher Ader geneigt / sie stets bey ihnen haben und mit sich führen sollen. Weil sie aber nicht in allen Apotheken zu finden seyn möchte/als will ich dem gemeinen Nutzen zum besten die Bereitung derselben hieher setzen.

So nehmet dann Leintraut und Blumen (linariam) könnet ihrs frisch haben/ ist's desto bester / zerstoßets oder hackets/ (und zwar eßlich Hand voll) lassets hernacher in zerlassen Schweinen Schmalz o-

der Schmer fieden und tochen/preßes dann
mit einander auß / und so es ein wenig er-
kaltet / so mischet das gelbe vom Endarun-
ter/und behaltens auff / als ein bewehrtes
Mittel wider obgedachten Schmerken der
Goldader / v. Obs. Horst l. 4. fol. 287.
Petr. Pachequus in Obs. 5. saget : Daß
er vielmahl bewerth befunden/ bey den jeni-
gen / welche solchem Schmerken under-
worffen/ als wann sie Schaffgarben (mil-
lefolium) in siedenthelß Wasser gelegen/
und einen Monat darab getruncken. Son-
sten ist in diesem Schmerken auch vorreiff-
lich / so man was wenigens von Feigwarß
Wurzel oder Kraut (scrofularia minor
seu chelidonium minus) mit der Speiß
ißet oder trincket : Oder Kraut und Wur-
zel dürr oder grün in Wasser / Wein oder
Bier fieden/ un einen Trunck darvon thut :
Welches Henric. ab Heer offemahls
probirt / wie in seinen Obs. f. 185. zu se-
hen. Ernennets zwar simpliciter scro-
fulariam, seyn aber zweyerley / minor,
das ist Feigwarßwurzel / und major, das
ist

ist Braunwunzel : Ist aber auffser allem Zweifel die erste zu verstehen bevorab weil sie im Teutschen fast dergleichen Nahmen bekommen. D. Winderer zwar rühmet die *scrophulariam majorem* nemlich die Braunwunzel und schreibet derselben diese letzterzehlte Krafft zu / und lobet sie absonderlich in den Feigwarzen, wie in seiner KriegsArzney f. 266. zu sehen.

Es ist aber nicht allein der Schmerz der Gold-Ader (*Hæmorrhoidum cæcærum*) sondern auch derselben übermäßiger Fluß beschwerlich / dann / ob er bißweilen gesund / so die Natur selber ihn treibet / so kan er doch bevorab einem Reisenden große Ungelegenheit machen : D. Borellus cent. 4. Obs. fol. 32 I. erzehlet / daß einmal von einem wohl zehen Pfund Blut durch so'che Gulden-Ader herauß geflossen / welches er endlich mit dem Syrupo de rosæ siccis gestillet. Wann nun solcher Fluß sich zu statet erzeigete so ist am besten / man lasse auf einem oder dem andern Arm zur Ader / und ziehe also das Geblüt zurück.

So er sich aber stellte / und daher ein und andere Angelegenheit käme / so hat man allerley Mittel und Weg ihn zubesördern / welches aber dem gegenwärtigen Medico zu urtheilen heimgestellt wird.

Vom Brand.

Ech rede hier von einem solchem Brand / da auch erwan einem Kaisenden leichtlich begegnen kan / daß er sich brenne mit Feuer / siedendem Wasser / Del / Schießpulver oder dergleichen : Da man dann sich hüten solle / daß man nicht gleich einem kalten Wasser zulauffe / das verbrandte Glied damit abzukühlen / vielmehr solle man es gegen dem Feuer halten / damit die Hitz außgezogen werde. Hernacher / so man keine besondere Brand-salb bey sich hätte / und keine zu bekommen / so solle man Milchraum und Baumöl under einander mischen / und den Brand damit bestreichen : Oder auff allen Nothfall / da man das Baumöl nicht haben könnte / und einem auff einem Dorff dergleichen

An.

Unfall begegnete / solle er so delicat nicht
 seyn/das er nicht leide/das man ihm war-
 men Rührtor f. h. darüberber schlange / als
 ein hierzu bewehrtes Mittel. Sonsten
 leschet den Brand von siedigem Wasser die
 Saurtrautbrüe. D. Phil. Guybert in
 seinem Buch genandt Le Medicin cha-
 ritable, beschreibet / fol. 54. eine besonde-
 re Brandsalb/ die er nicht gnug loben kan/
 und also gemacht wird. Nehmet neues
 Wax und Baumöl / lassets mit einander
 vergehen/thuts hernach vom Feuer/und zer-
 reibet darinnen zwey hartgefottene Eyer-
 dotter/machets zu einer Salb/ und streichet
 darvon ein wenig auff ein Tüchlein / und
 legets über / so stillts den Schmerzen als-
 bald 3 Und wann man es hernach des Ta-
 ges zweymahl überleget / so heilet es ohne
 einige Narben. Herr D. Schult. in Arm,
 Chyrurg. f. 91. lehret auch eine treffliche
 Brandsalb folgender Weise machen.

Lasset 12. Loth Butter/neun oder mehr
 mahl auff dem Feuer vergehen/und waschet
 ihn allezeit in destillirtem Froschleichwas-

ser/ thut hernach hierzu 4 Loth Ey:öl/ und
 maches zur Salben: Womit man des
 Tages offtmals das verbrandte Glied
 schmieren soll / so heilet nicht allein die
 Bränd von allerley Materi / sondern lin-
 dert auch den Schmerzen. Petr. Borell.
 l. 1. obs f. 52. lobet Rußöl mit dem gel-
 ben vom Ey vermisch/angestrichen. Und
 fol. 76. sagt er: Wann man siedend
 Schweinenschmaltz auf Lorbeerblätter fal-
 len lasse / und hernacher mit solchem
 Schmaltz oder Del das gebrandte Ort be-
 schmiere / heile es in dreyen Tagen / es seye
 der Brand gleich so groß und wovon er
 wolle. D. Wünderer in seiner Kriegs-
 Arkney f. 361. sagt: Als einmals zu
 Augspurg die Pulvermühle angegangen/
 und die Pulverknecht verbrandt waren/ als
 ob man sie gebraten hätte/ so seye ihnen mit
 folgender Salben geholffen worden: Neh-
 met Schleihen / Rotaugen / Häßling oder
 nur ein Aland / oder gemeinen Bachfisch.
 Diesen oder dieser Fisch/ welche ihr am ehi-
 sten haben könnet / röset in gemeinem
 Schmaltz

Schmalk oder Butter / gießet hernach solches Schmalk auff ein eiskaltes Wasser / in ein weites irdines Geschitz / und behaltets hernacher auff / und schmiere es auff den Nothfall die Brandschäden damit. Herr D. Gröling schreibt in Cent. Nov. obs. fol. 11. daß ein Brand von Schießpulver innerhalb vier Tage durch den Schleim des Traganths mit Rosenwasser sen geheilet worden. Als im Jahr Christi 1655. den 7. Hornung allhier in Remmingen / Nachts zwischen 12. und 1. Uhr eine erschrockliche Brunst entstande / raff das Unglück neben andern auch einen Burger und Messger der Sporer genandt / daß er im Hause / da er leschen helfen wolte / nicht mehr die Stiegen hinab konnte / von der Feursflamme aber ergriffen ward 3 Doch ersah er eine Lucken / lieff derselben zu / und sprang ganz brennend herab. Da er dann ganz erbärmlich an seinem Gesichte / am Kopff / an Händen und Füßen / ja am ganzen Leib sehr übel verbrant / und zugerichtet / schier keinem Menschen gleich sahe.

Er

Er konte aber nicht so verbrennt außwärts
 außsehen / er erlitt inwendig eben so grosse
 Nit Schmerzen und Quaal / also daß mir
 ein Grauen auffgieng / so bald ich nur sei-
 nem Hauß mich nähete : Er selber auch /
 so bald er den Balbierer sahe / anfieng er-
 bärmlich zu schreyen / weil er beyen verbin-
 den schrecklichen Schmerzen erlitt. Doch
 ward er endlich auß Gottes sonderbarer
 Gnade / vermittelst fleißiger Wart und
 Gebrauch ordentlicher Mittel / wiederum
 also zu recht gebracht / daß er noch auff diese
 Stunde dieses 1663. Jahrs lebet / und
 seinem Handwerck abwartet : Dessen spe-
 cial Cur seiner Zeit in meinen observa-
 tionibus gemeldet werden solle.

Vom Nasenbluten / auch an- dern Blutstellungen.

Der viel / so bald sie an die Sonne
 kommen / sonderlich in der grösssten
 Nit / so fangen sie an zu schweissen :
 Und ist solches einem Räsenden nicht a-
 lein unbequem / sondern thät ihn auch schwä-
 chen /

chen/und allerley Zustände verursachen.
 Ob nun wol solches Bluten / sonderlich
 beyden Blureichen nicht also bald zu stel-
 len/so ist doch nöthig/wann es zu lang wä-
 ren würde / daß man die Niz des Geblüts
 abfühle / welches zwar am besten seyn kan
 durch eine Aderlässe/ optimum enim re-
 frigerium Venæsectio est, sagt Galen9,
 das ist / die beste Abführung des Geblüts/
 geschieht durch eine Aderläß / oder so es
 nicht seyn kan / und der Schnallen Saft
 (Syrupus de Papavere Erratico) zube-
 kommen / so nehme man desselben 2. Loth/
 mit 2. Loth Schnallenwasser / und trincke
 es. Man kan auch das Raßtuch oder Sa-
 zenerlin offte in ein kalte Wasser dancken/
 und über die Stirn und Nasen legen : O-
 der sonst einen Überschlag / und zwar im
 Nothfall / und so man nichts anders haben
 konte/von altem Ofenleimen machen/wel-
 cher zerstoßen mit halb Wasser und Eßig/
 wie ein Ruß angemachet / und überschla-
 gen werden solle. Vor einem Jahr hatte
 ich einen Patienten abhler/welcher sich er-
 zürnet/

zürnet / darauff ihm die Nase anfieng zu
 schweissen ; Nach dem es nun in 3. oder
 4. Stund gewäret / ward ich Rathes gesra-
 get. Ich versuchte anfangs das Geblüt
 mit geringen Mitteln zu stellen / weil schon
 ein gut Theil herauß geloffen war / aber es
 wolte nicht verfangen. Darauff ließ ich
 ihm ein Ader schlagen ; Da auch solches
 nicht haiff / gab ich ihm das Laudanum
 opiatum , aber auch vergebens : Endlich
 ließ ich einen Überschlag machen von dem
 pulvere Adstring. Galeni , Weiß vom
 Ey / Rosen und Wegerich Wasser / gab
 ihm auch den Schnallensafft sambe dem
 destillirten Schnallenwasser / da ließ es
 nach. Es fiel mir damalen deß D. Agri-
 colæ Blutstellung bey / deren er in seiner
 Chyrurgia fol. 194. gedencket ; Und
 gedachte ich / wann selbiges Experimente
 natürlich wircken solte / so müßten nicht es
 ben die jenig Buchstaben / die er meldet / mit
 deß Patienten Blut an die Stirn geschrie-
 ben werden / sondern ich nekte ein Tüchlein
 in seinem Blut / und schlugs ihm über die
 Stirn /

Stirn/ in Hoffnung / es solle per sym-
thiam etwas thun : Aber es halff auch
nicht. Es seyn eben die Ursachen des Blu-
rens unterschiedlich / und ist's besser / so man
einen Medicum haben kan / man befrage
denselben. Im Nothfall aber / kan man
sich obgedachter Mittel bedienen : Mit
den Stirn Überschlägen aber nicht zuge-
schwind seyn / weil es nicht allezeit gut / son-
dern offtermahls andere Ungelegenheiten
darauf entstehen. Sonsten ist auch dien-
lich / so man ein nasses Tuch umb den Hals
schläget / oder einen Schwamm oder Tuch
in Eßig / oder kalte Wasser gedunckt / auff
die Gemächt leget : Oder auch in eine
Blut / oder auff einen glühenden Ziegelstein
schweißet. Riverius Obs. fol. 293. sa-
get / wann man in das Ohr / auff welcher
Seiten das Blut auß der Nasen lauffe /
etliche Tropffen Roseneßig fallen lasse / so
höre es auf : Vielleicht thäte es ein Baum-
woll in Roseneßig eingedunckt / und in das
Ohr gelegt / dann es grossen Schmerzen
verursachen könnte / so man etliche Tropffen
hinein

hinein fallen liesse. Sonsten so man ein Baumwoll in Eßig anfeuchtet / selbige hernach in gedörzten Schlehenafft / so gepülvert / einduncket / und in die Nafß hinauffstosset / die eröffnete Ader damit zu verstopffen / so stellet es sich alsbald / aber man muß es wol hinauffstossen / dann wann man die eröffnete Ader damit nicht verstopffet / so würde das Blut den Hals hinab / und in den Magen lauffen. Herrn D. Tackii Secretum in hefftigen Bluten / (wie Joh. Conr. Dietr. in Jatro Hippoc. t. 126. schreibet) seyn folgende Pilulen:

Rx. Phil. Roman.

Croci Mart. an. Scrap. unum.

Laud. opiatigrana sex.

Cum Syr. Myrtill. vel Pap. simpl.

q. s. f. l. a. Pilul. Num. sex.

Von diesen Pilulen gibt man zwey auff einmal ein. Aber solche Sachen müssen mit Discretion, und nicht ohne Rath eines Medici gebraucht werden. Es geschieht aber bißweilen / daß man sich auch an einem Glied verwundet / und das Bluten

ten sich herb stellen lässet/ da hat man auch
guter Mittel von nöthen. Von gerin-
gen Sachen seyn der Fosis oder Bub-nfist
(Befist) ein Schwamm/ welcher auff den
Auen oder grasichen Feldern wächst/ ziehet
die Adern trefflich zusammen / und stellet
das Bluten. Darzu ist auch gut blauer
Bitrio/ so man ihn einstreuet. Fab. Hil-
danus fol. 427. beschreibet ein treffliches
Pulver / welches absonderlich das Bluten
der verwundten Glieder stellen soll / wird
also gemacht.

Rx. Farin. Volat. Unc sex.

Sang. Dracon.

Thuris.

Bol. Armen

Terra Sigill. ana Unciam semis.

Gypsi Unciam unam semis.

Ranar. Aquat. prepar. Unc. duas.

Musci Cranii humani, Unc. unam.

*Pilor. Leporis minutiss. incis. drach.
duas.*

*Pul. Album. Ovor Sole Canic. exsic-
cat. Unc. unam.*

Sprmae

Spuma Maris.

*Spongia Nova torrefacta ana Unc.
semis.*

Hierauff wird ein subtils Pulver gemacht / und so es nöthig/in die Wunden gestreuet. Felix Platerus / Obs. f. 325. schreibet : Da ei smals ein Pferd einem Commethen einen Finger abgebissen / und das Blut sich nicht wolte stellen lassen / habe er ihnen gerathen / man solle ein lebendig Hünlein von hinten hinauffwärts aufschneiden / und solle er den Finger in die Wunden legen und so lang darinnen liegen lassen / so lang er eine Wärme darinnen empfinde / und ward hierdurch das Bluten gestellet Von einem Edelmann meldet er fol. 726. daß er / da ihn die fallende Sucht ankam / in die Zunge gebissen / also daß die Ader / welche man under der Zungen schwarz eingeleffen sieht / sehr abblutet / und konte solches auff keine Weiß und Weg gestellet werden. Da nun die Kräfte dahin giengen / hatte es das Ansehen / der gute Patient müßte hierüber sein Leben lassen /

lassen/wie er dann dem Tod sehr nahe war.
 Was geschah? Der Barbierer nimmet
 D. Platern/ als damalen e'n jungen Me-
 dicum mit sich dieser erzählte jenem/ wie er
 einmal zu Montpellier dergleichen casum
 gesehen. Da man dann auß einer Baum-
 woll ein kleines Küglein gemacht / in ein
 Schiedwasser gedunck't / und mit einem
 Strihl in die Ader hinein gestossen/dardurch
 das Blut bestanden / der Barbierer nahm
 solchen Raht zu Danc an/probirte dieses
 Strückerlein an dem Edelmann auch / und
 befand es gut / indem das Blut alsbalden
 bestanden. Könnte man kein Scheidwas-
 ser haben/so sehe man um Alaun/schabe ein
 Strückerlein spitzig und stecke es in die Ader/
 so wird sich das Blut auch stellen/ wie Per.
 Borell, l. 4. obs. t. 285. und 316. solches
 vor ein Secret haltet. Diese Auffmer-
 ckungen nun dienen zur Nachricht/da sich
 etwan ungesehr und wider Hoffen ein sol-
 cher Fall begeben/daß man gleichwol wissen
 möge/was zuthun sene: Bevorab so man
 keinen erfahrenen Medicum oder Chyrur-
 gum

gum haben kan. Ist einem ein Nerv ver-
lehet, so brauche er folgende Salb:

R. Terebinth. clara.

ol. rosar.

ol. lumbr. terrest.

an. unciam nnam.

Salis triti, drach. duas.

Sulph. triti drach. unam.

misce & bulliant ad sufficientiam & con-
sistentiam unguenti vel linimenti seu
balsami. In dieser Salb oder Balsam
solle man Lümplen neken und überlegen.
Ist D. Fab. de Paduanis experiment.
l. de morbo in quib. præsent, uti con-
venit remediis, fol. 11, 12.

Von Verhaltung des Harns.

DEnjenigen / welche zum Griesß ge-
neigt seyn / die einen unreinen Leib
haben/neue trübe Wein/neues trü-
bes Bier Trincken / und hernacher starck
reiten oder fahren / begegnet es vielmahlen
daß sie den Harn nicht lassen können/ oder
daß

daß er nur von ihnen tröpflet. Ist ein böser Zustand und nicht ohne Gefahr. Wann nun einem dergleichen an einem Ort begegnet / da man weder Doctor noch erfahrene Barbierer und Apothecker haben kan / so lasse der Patient ihm alsbald Wachholder Geschöß sambt den Beeren in Wasser fieden / und ein Bad darvon anmachen : Ehe er nun darein gehet / so thue er einen Trunck von einem Wein / darinnen Camillen Blumen gesotten worden / und so er im Bad sitzt / so thue er noch einen Trunck. Will es nicht helfen so be-
gebe er sich auß dem Bad / und lasse Zwiebel klein schneiden / und mit zerfloßnen Eyern und schweinen Schmalz einen Kuchen darauß backen / denselben lege er ganz warm underhalb des Nabels auff die Reibe / und einen hinten auff die Nieren. Kommt das Tröpfflen harnen von dickem neuem Bier / so sagt Fab. Hild. oper. chyr. fol. 574. daß nichts bessers sey als wann man Rinder Unschlit warm in den Nabel schmiere.

So man die Wurzel Neuhemel (resta bovis) haben kan/so siede man 2. Loth derselben in einer halb Maasß Wein / und trincke darvon / so treibe Sand / Schleim und Stein. Es lag vor vielen Jahren ein Fuhrmann alhier zum weissen Kößlin an Verhaltung des Harns darnieder/ den wolten nichts helfen / was er auch brauchet / es nahm aber der Schmerzen bey ihm also überhand/das er sich nicht anderst als mit grossem Geschrey wehren konnte. Unser weyland alte/ehrliche und getreue Knaben-Schulmeister Johann Suppius / (auß dessen Munde ich dieses schreibe) kam ungefehr in gedachtes Wirthshaus / hörte diesen Kranken ächzen/ schreien und weheklagen/fragte auch was ihm fehle. Man sagte / daß er kein Wasser machen köndte. Da sprach dieser ehrliche Schu'lmeister (er war aber in der Botanic oder Kräuter Wissenschaft sehr wohl erfahren / wie ich dann / als ein junger Knab/etlichmal mit ihm herbarum gangen) er wisse wol ein Mittel / dardurch ihm m'chte geholffen wer-

werden / und als der Patient solches zu
brauchen beehrte / ließ er obgenandte
Wurzel holen / in Wein sieden / und den
Patienten davon trincken / dardurch er
auch bald von seinem Zustand befreuet / das
Wasser s. h. häufig von sich liesse. Ich
sage abermahlen : In verbis , herbis &
lapidibus latet magna vis. Was
grosse Tugend / Krafft und Wirkung ligt
offt in einem Kräutlein / in einem Wurke-
lein verborgen ! Ist ein Apotheker zu
Hand / so kan folgende emulsion gemacher
werden. Nimm Beiel / Saamen ein
Loth / Ehrenpreis / Wasser / 6. oder 8. Loth /
machts nach der Kunst zu einer emulsi-
on , und trinckets auff einmal hat grosse
Wirkung / und habe ichs bey vielen dero-
gleichen Patienten sehr gut befunden : D.
Paulus Elosß in einem Brieff an D.
Laur. Scholzium l. 3. Conf. Crat. fol.
437. sagt / daß diese Milch des Kaysers
Maximiliani geheimes Kunststück in
diesem Zustand seye ; Es habe von einer
Frauen welche es eingenommen / über die

1500. Steinlein un̄ eilich Maasß Wasser
getrieben. Ich meines theils habe sie auch
vielmahls mit grossen Nutzen in inen Pa-
tienten gebraucher. So eine Nig darbey/
samt einem grossen Durst so kan man nur
2. Quinclein Biet. und 2. Quinclein
Melonen-Saamen dazzu nehmen. Kan
man aber einen Medicum haben / so ist bes-
ser man frage denselben um einen Rath :
Dann wann der Leib unrein / so ist's nicht
gut / daß man gleich Harntreibende Sa-
chen brauche : Wenigst wird vorher ein
Elystier erfordert. D. Th Bartholinus
cent. 6. obs. fol. 160. rühmet folgende
Arkney in Verhaltung des Urins gar hoch
und hat solche von einem guten Freund be-
kommen.

*Rx. Cantharid. pulveris. scrup. unum,
affunde vini malvatici, vel spirit. vini,
uncias tres vel quatuor stent in infusione
per aliquot dies, dein filtrentur per char-
tam bibulam, ut ex substantia canthari-
dum nihil admisceatur. Ex colato li-
quore cochlear. unum septem alus, seu vi-*

ni, seu cerevisia admisceatur, & ex hoc mixto, primo die unum, secundo duo cochlearia, & sic deinceps propinentur, &c. Ist sich wol zu verwundern/was die Cantharides vor grosse Verwandniß mit der Blasen- und Harngängen haben/nicht nur wann man sie inwendig brauchet / sondern auch wann man Blatterziehende Pflaster darauß machet / und hat Henr. ab Heer I obs fol. 100. erfahren / daß gar das Blutharnen darauß erfolgt : Daher man sorgfältig und vorsichtig darmit umgehen/und sie nicht leichtlich als in der höchsten Noth eingeben sollte. Joh. Baptista Sitonius part. 1. Jatroscoph. Miscell. tract. 21. fol. 288. & seq. discurret gar schön von den Ursachen/warum die Spanische Muggen die Blasen verlegen / meldet auch daß das Semen Ammeos eine absonderliche Krafft und Wirkung wider die gedachte Spanische Muggen habe. Von den jenigen/welchen die Verhaltung des Harns schädlich ja tödlich gewesen habe ich oben gemel-

det. Jetzt will ich ein Exempel benbringen/wie Henr. ab Heer l. 1. obs. f. 196. einen curirt. Ein alter Edelmann / seger / wurde gank truncken vom Tisch ins Bett gelegt / allwo er gleich entschlaffen. Nach Mitternacht / als ihm der Harn bestunde/und die Blase voll Wasser ihn sehr truckte / holte man gedachten Medicum Henr. ab Heer zu ihm / welcher ihm auff die Reihe Scorpionöl schmirte / und ein Müßlein von zerstoßenen Zwieblen und was er gleich zur Hand haben konte/ mit Wein gesotten überschlugte. Endlich wurde ihm durch den Diener eine hölzerne Kugel auff das Perinaeum oder die Reihe gelegt / dadurch die Blase niedergedruckt / als man die Kugel wiederum hinweg that / über sich drang / und also den Harn außtrieb. Hernacher habe er ihm ein emulsion von Beiesamen mit Ehrenpreßwasser und ein wenig spiritu vitrioli eingeben / und etlich Clystieren gebraucht / auff welche viel Schleim von ihm gegangen/und er also wider Hoffen curirt

ritt worden. Leonell. Favent. part 2.
de med. morb. fol. 222. lobet die Eyer-
schalen von außgeschlossnen Hünleiden / so
man das innere Häutlein hinweg thuet
hernacher die Schalen zu Pulver kosse
und ein Quintlein darvon in Steinbrech-
Wasser eingebe, welches auch Th. Barch.
cent. 4. obs. fol. 271. sehr wider den
Stein zu vermalmen und aufzutreiben
rühmet.

Von Verhaltung des Stußlgangs:

Die Natur ist ungleich / und er-
eignet sich einem als wie bey dem andern / wo-
von oben allbereit geredet worden. Gleich-
wol wann der Leib / welches auch vielmahl
den Raifenden begegnet / wider die Gewon-
heit verstopfet wäre / müßte man sich ring-
däufiger und um etwas laxirenden Spei-
sen bedienen / als Apffel, Zwetschgen,
Weinbeer, Rüßlein / grün Kraut / so es um
die Zeit ist / und dergleichen : Wann aber
fol.

solches nicht helffen wolt / so könnte man
 ihm selber ein Stuhlzärpflein beybringen :
 Oder ein halb Loth Seneblätter mit ein-
 wenig Fenchel in einer Zwetschenbrüe ein-
 weichen / und dann einen / oder so es nöthig /
 auch den andern Trunc darvon thun : O-
 der man kan ein Handvoll Leibfarber Ro-
 senblätter in einer Zwetschenbrüe siedend /
 ein wenig Zucker daran thun und trincken.
 Som merzeit ist ein frische Butter hierzu
 dienlich : Theils Orten hat man gesal-
 nen Butter das ganze Jahr hindurch / ist
 solchen Personen nicht undienlich : Doch
~~sehr zu mißbrauchen. Es ist~~ Kält
 man gutes frisches wolriechendes Baum-
 Del haben / so nehme man eine Schnitten
 weich Brod und behe es ein wenig / daß sie
 wohl warm sene / solche tuncke man warm
 in das frische Baumöl und esse sie : Ist
 nicht allein ein anmutiges Essen / sondern
 auch sehr gesund / und zu Beförderung
 des Stuhlgangs dienlich / welches in Ita-
 lia sehr bräuchig / und auch von Petr. Bo-
 rello

rello Cent. 2. obl. fol. 116. beobachtet worden. So man äußerlich gepulvert Salbenblättlein mit zerlassnem Schmeer vermischet / und einer Bohnen oder Haselnuß groß in den Nabel schmieret / so thuts gute Hülff, wie Doc or Minderer f. 379. in seiner Kriegs Arzney anzeiget.

Von der Colic oder Grimmen.

MAn lebet auff der Reiß nicht allezeit ordentlich / trincket etwan saur Bier / sauren Wein / isset allerley widerwärtige Speisen / man erkältet den Magen / wird manchemahl naß biß auff die Haut / und was dß Dinges noch mehr seyn mag / dardurch leichtlich das Grimmen im Leib / sonderlich bey denjenigen / welche darzu geneiget / verursachet werden kan / welches offte so starck anhält / daß man zuruck bleiben und still liegen muß. Geschichts nun an einem solchem Ort / wo man einen Doctor haben kan / so ist's desto besser / wo aber nicht / so kan man sehen / daß

£ 4

man

man sich folgender Mitteln bediene. Ins-
 gemein ist das Pomeranckenschelffen Pul-
 ver sehr gut / so ein Quentlein darvon in ei-
 ner Brühe eingenommen wird : Wie
 dann ein Reisender nicht leichtlich ohne
 solches Pulver seyn solte / weil es auch im
 Magengrimmen und allerley Schmerzen
 desselben gar nützlich zu gebrauchen. D-
 der man nehme Camillen und Frauen-
 münk jedes ein Handvoll / und siede es in
 einer halb Maasß Wein / (oder im Bier-
 land / in einer halb Maasß gutem Bier /)
 darvon thue man einen warmen Trunct.
 Oder man nehme ein Gläßein mit süß
 Mandelöl / oder in Ermanglung desselben
 Baumöl / thue ein wenig Zucker darein /
 und trincke es laulecht auß / Ich habe vielen
 veltmals darmit gute Hülffe gethan. D-
 der kommen die Grimmen von Kälte / so
 hilfft ein Becherlein voll Malvasier mit
 Zucker warm getruncken. Wäre man
 an ein in Ort / da jemand mit Elystern
 umgehen kan / wie dann auch etwan die
 Bader in den Dorffern sich darauff ver-
 ste-

stehen/ so lasse man nehmen ein halb vierte-
lein oder ein wenig mehr süsse Rühmich/
vier Loth rohes Honig/ und 4. oder 6. Loth
Baumöl / alles undereinander gemischet/
warm gemacht / und gebührend benge-
bracht. Ist an einem Ort/ da eine Apo-
thec / so lasse man folgende zu bereiten/ als
welche eine herrliche Wirkung hat.

℞. Ol. Nucum.

Amygd. dulc.

Vini rubri ana Unc. tres semis.

Titell ovor. no. duo.

Syrup. Papav. Unc. unam, misce.

V. Valetud. seu Obs. Alex. Deodati f.

197. Sonsten/ bevorab so die Kälte eine
Ursach der Grimmen ist / nehme man ein
Löffel voll Rühmich/ verstopfe ihn/ und sie-
de ihn alsdann in einer Suppenbrüh / und
trincke selbige / so man kan auch eusserlich
den Rühmich wol warm überlegen. Ist
das destillirte Rühmichöl zu bekommen/
so nehme man 7. oder 8. Tropffen in einer
Suppenbrüh darvon ein River. Obs. fol.
288. saget / daß im Erit men ein Specifi-

123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

Do
Istoria
man

Dieses wird
Orat. in seinem
die Vermelden/
den Endten die
pffe/und sie also
paffen Ors deß
das Grimmen/
bezeuge. Die
Grimmen geartet/
g auff sich selber
hüten / was sie
schädlich/und
Offt angezo-
n Observ fol.
licher vielfältig
sen/ welche auch
den sen gerahen
ein Stücklein
en trunck Wein
als ers fleißig be-
der Grimmen

cum und sonderbare Arhney sene / so man ein Quinslein gepüvert Wolffsdärme eingebe/ es helffe behend. Eusserlich seyn nicht allein obgedachte Rümlichsäcklein gut / sondern man wärmet auch Nabel/ oder man machet auch von zerstoßnenem **Wermuth** / Camillen / Rünk/ Papplen/ und dergleichen Kräuter ein Rüstlein mit Milch / oder mit Wein / und legets warm auff den Leib. Oder man mische ein wenig Lohröl/ Wachholderöl und Muscatnußöl undereinander/ und schmierets warm in Nabel hinein. Theils wärmen ein Stein oder Nasenbeckel. Eine grosse Bentsaussen auff dem Nabel aufgesetzt / habe ich nicht allein unterschiedlich probirt besunden / sondern es lobets auch Petrus Estanove apud River. in Obl. fol. 379. gar sehr. Th. Bart. Cent VI. Obl. f. 285. erzehlet/ daß seiner Mutter Bruder / als er einmahl die Colic oder das Grimmen bekommen / sein Hündlein über den Leib gelegt : Da es nun erwarmete/ eilte es fort/ und vomitirte starck / darauff aber ihme
der

der Schmerz vergangen. Dieses wird auch gelobet von Johan. Crat. in seinem Consil. l. 3. fol. 113. mit Vermelden/ wann man in einer lebendigen Endten die Federn des Bauchs aufpropffe/ und sie also lebendig auff den schmerzhafften Ort des Leibes lege / so stille sie auch das Grimmen/ wie solches die Erfahrung bezeuge. Diejenige nun / welche zum Grimmen geartet/ sollen desto ehender Achtung auff sich selber geben / und sich vor diesem hüten / was sie wissen oder spüren/ das ihnen schädlich/ und Ursach darzu geben könne. Offt angezogener Laz. River. in seinen Observ fol. 165. sagt / daß ein Geistlicher vielfältig mit der Colic geplagt gewesen/ welche auch offte lang wärete / demselben sey gerathen worden/ er solle alle Morgen ein Stücklein frische Butter essen/ und einen trunck Wein darauff thun : Welches als ers fleißig beobachtete / sey er dardurch der Grimmen loß worden.

Wider Lenden-Rücken-oder Nierenweh.

Es finden sich sehr viel / sonderlich
welchen Vinum und Venus zu lieb
ist / die mit dem Lenden / Rücken od. r
Nierenweh behaffret seyn / welches entwe-
ders von Sand / Schleim oder Stein in
den Nieren / oder auch von Entzündung
derselben in istentheils herkommet. Wann
nur solche Personen so wol zu Gurschen/
als auch zu Pferd reisen / so empfinden sie
gemeiniglich den Schmerzen gar bald / al-
so / daß man oftmals herb vom Pferd ab-
steigen kan / wer sich dar vor hüten will / der
meide dasjenige / was Ursach darzu giebet /
sonderlich den starcken Wein / die unmaßi-
ge Venus und hüzige / auch diejenige Spe-
sen / welche hart zu verdauen / viel cruditi-
ten und Schleim geben. Welche solche
Krankheit von ihren Eltern ererbet / ob sie
sich wol schwerlich darvor præserviren
können / so haben sie doch Milderung zu hof-
fen / wann sie mäßig leben. Wer nun
hier.

hierzu geneigt / und sonderlich wann das
Rückenweh von Entzündung der Nieren
und Hitz herkommt / der solle diejenige Salbe
benützen / welche in allen Apotheken
zu bekommen / und unguentum infrigi-
dans Galeni genennet wird / und sich
Morgens und Abends fleißig am schmerz-
hafften Ort damit schmierem / oder schmie-
ren lassen / ich weiß / daß es sehr wol bekom-
men wird / wosern man sich darben des
starcken Getrancks und hitziger Speisen
enthält. Ich habe auch wol in gar zu
schmerzlichem Rückenweh Terbentin auff
einen Fuls streichen / und als ein Pflaster
überlegen lassen / welches nicht geringe
Hülff gegeben. Es kenn auch die Zuber-
bäder mit Camillen / Bacholderspän und
Pappeln sehr gut / sonderlich so Griesß oder
Schleim vorhanden / man kan aber vor
dem Gebrauch dß Bades ein emulsion
von Weis. und Melonen. Saamen mit
Ehrenpreis oder Pappeln. Wasser / wie
oben dergleichen in cap. von Verhals-
tung des Hais beschrieben worden /

trins

uricken / und darauff in den Zuber
setzen.

Ein treffliches Präservativ vor Grief
und Stein / absonderlich der Nieren / als
ein Ursprung solchen Rücken- und Lenden-
Wehethums / wird von einem berühmten
Italiänischen Medico, Johanne Zapa-
ca, beschrieben und also gemacht.

*R. Semin. hyperici s. a. siccati &
pulverisati uncias tres, conservæ rosar.
damasc. libr. unam, misceantur omnia
optimè, cum julepo rosarum, si opus est.
S. Besondere Latwerge.*

Diese Latwerge wird folgender We-
se gebraucht. Nehmet erstlich zwey Mor-
gen nach einander / zum wenigsten drey
Stund vor dem Mittag-Essen allweg ein
Loth darvon ein / und die nachfolgende
Wochen hernacher wiederum zwey Mor-
gen eben so viel / die dritte und vierde Wo-
chen allezeit nur einmal. Hernacher zwey
Monat lang je zu 15 Tagen einmahl / und
endlich zu zweyen oder dreyen Monaten
einmahl / je nach dem es die Gelegenheit er-
for-

fordert / und der Schmerzen / sonderlich so man starck reisete / sich anmelden wolte. Wer nun dieses Præservativ also gebrauchet / der wird nicht Götlicher Benedeyung / guten und erwünschten effect spüren / wie ich dann schon unterschiedlichen guten Freunden diese Composition mitgetheilet / und nicht geringe Wirkung befunden. Allein ist's nicht genug / daß man nur diese Arzney gebrauche und darbey esse und trincke / auch im übrigen sich halte / wie man wolle : Sondern es gehöret zugleich ein gute diæt darzu / sonst ist die Arzney vergebens wie dann oben summariter erzehlet worden / was man meistens meiden und fliehen solle. Und kan ein jeder wann er will / und sein Lust ihn lasset / selber ein Doctor hierinn seyn / und bald mercken / was ihm zu solchem Zustand übel bekomme. Herr D. Thomas Bartholinus in einem Brieff an Petrum Castellum saget daß ihm im Grief nichts bessers bekommen als das gesottene Wasser von Bohnenschelffen / welches er getruncken und gespüret

spüret daß es ihm die Stein trefflich treibe / also daß es billich auch andern mit solchem Zustand behaftten Personen solle recommendiret werden. Im übrigen so seyn noch fast unzählbare viel Mittel wider das Griesß-Lenden und Nierenweh/sonderlich a^r er auch das Birckenwasser / und die Kressstein oder Augen wovon viel denckwürdiges beyhm Helmont. de lithiasi f. 67. §. 31. 32. & fol. 73. §. 24. zu lesen. Weil ich aber allhier keine Praxin noch gantz Curen sondern allein Nothwehren/ das ist / so ch^r Arhneyen / welche im Nothfall auff der Reise / so man keinen Medicum haben kan / zu schreiben gedencke / als lasse ichs bey gesagtem bewenden. Allein ist hier noch dieses zu mercken/daß man sich im Reisen wol beobachte/sonderlich so das Lendenweh von Steinlein her käme / daß man / beyrab so man starck raisen muß/ sich mit Wein nicht überfülle / insonderheit so es ein Wein wäre / welcher den Harn / Griesß und Stein treibet / was Unheil darauff entstehen könne/ ist auß der ob-

serva-

servation zu sehen / welche D. Franc.
 Osw. Bremß in arb. integr. & ruin. l.
 2. c. 1. no. 61. §. 7. fol. 131. folgender
 Weise erzehlet. Es war, sagt er / ein mit
 Gries und Stein behaffter Mann / so bald
 er merckete / daß ein Stein sich erzeigete /
 welches er auß dem Schmerken abnehmen
 konnte / trarck er ein guten Theil Mecker-
 wein / sagte sich also wol genest und ange-
 feuchtet in eine Gutschen / und brachte
 durch solche Bewegung und Trieb des
 Weins zu wegen / daß das Steinlein ohne
 sondern Schmerken von ihm gieng. Es
 begab sich aber / daß er einmahl sich wie-
 derum dergleichen Mittel bedienen wolte /
 aber mit unglückseligerem Ausgang.
 Dann da er vermeinte den vermerckten
 Stein durch mincken und fahren fortzu-
 treiben / bestunde ihm der Herr / daß er lei-
 nen machen konnte: Und ob man wohl Arz-
 neyen brauchte / war doch alles umsonst /
 und must er das Leben drüber lassen. Und
 da man ihn nach seinem Tod öffnete / so fan-
 de man in dem Harn gang (uretere) der
 rech,

rechten Seiten ein ähnlich langen Stein
und in den linken Nieren auch etlich kleine
Steinlein / also daß der grosse Stein
zwar bewegt/und zum Ausgang befördert
worden / doch aber hernach stecken blieben/
und den Tod verursachet.

Vom Podagra.

E gemeiner eine Kranckheit wird, je
mehr finden sich Leuth, Gelehrte und
Ungelehrte/welche sich unterfangen
dieselbe zu curiren. Wann man solte al-
te Mittel / so wider das Podagram gerah-
ten / und theils gebraucht werden / zusam-
men tragen und beschreiben / so gebe es ein
grosses Buch / und den Krancken eine klei-
ne/oder fast gar keine Hülff. In deme es
eine solche Kranckheit/ welche wohl zu un-
terscheiden / und nicht einem was dem an-
dern gut ist / weil sie von unterschiedlichen
Ursachen herkommen Ich will aber allhier
nur insgem:in melden / wissen sich die jeni-
ge zu bedienen / welche erwan auff der Reise
von solchem Zustand angegriffen werden/
da-

damit sie nur eine Milderung haben mögen / dann die völlige Cur ich allhier nicht zu beschreiben gedencke. Insgemein nun werden die Podagrämische Schmerken gemildert / durch eine Transplantation: Dessen ist Zeug Petr. Borellus obs. cent. 3. fol. 219. welcher vor gewiß und probiert meldet / wann ein Podagrämischer ein zartes jung s Hündlein (ein Schoßhündlein) bey ihm liegen lasse / (sonderlich so es auff oder neben dem schmerzhaften Ort leiden könne /) so bekomme es diese Krankheit so sehr / daß es gleichsam conuuls werde / ~~und nicht mehr~~ gehen könne / und der Patient dardurch Linderung empfinde / wovon auch Th. Barch. Cent. VI. Obs. fol. 286. zu lesen. Eine glaubwürdige Person erzehlet mir einmahl daß ein Podagrämischer Canonicus, einen jungen schwarzen Nahnen von seinem Eßentisch bey seinem Tisch gespeiset / das Brod oder was anders zuvor in seinen Mund genommen / gefäuet / und dann dem Nahnen vorgehoffen welcher endlich das knöpffliche Poda-

Podagram an seinen Füßen bekommen /
 daß er nicht mehr gehen konnte / der Patient
 aber seye zimlich dardurch erleichtert wor-
 den. Ausser dergleichen Transplantati-
 on des Schmerzens dienet zur Milderung
 sehr wol hiernach folgendes Cataplasma
 oder Müßlin warm überschlag'n / und so
 oft es erkaltet / wiederum mit Milch ge-
 wärmet. Nehmet das weiche vom weis-
 sem Brod ein Theil / und halb so viel Bo-
 nenmeel / kochets mit Milch zu einem
 Müßlein / thut hernach ein wenig Rosenöl
 darzu und schlaget es etlich mal warm über:
 Woben aber zu mercken daß solches Müß-
 lein mehr schade als nuß wann es zuwider
 haffte Ort hitzig und ganz roth / in deme das
 Del und Milch / als fette Sachen / die Po-
 ros verstopffe / daß die Materi / welche im
 Glied ligt / nicht außdämfffen könne / son-
 dern zurück schlagen müsse. Platerus lib.
 Obs. fol. 475. lobet folgendes Fußwasser /
 worauff ich auch mehr / als auff die Cata-
 plasma halte. Nehmet Eschen von Be-
 ner und von Eichen Holz / jedes nach Be-
 liebniß

lieben / oder eine Handvoll / gedörte wilde
Pflaumen oder Zwetschgen eine halbe
Handvoll / Salben und je länger je lieber/
jedes eine Handvoll / Salk so viel man mit
dreyen Fingern fassen kan / mischs dann
undereinander / hernach nehmet Löschwaß
fer/wie es die Schmid haben/ein Maas ro
then Wein / und Harn von einem Kna
ben / gießets über obgeschriebene Sachen/
und machet eine Laugen da. auß/doch nicht
zu scharff / und badet die Podagrämische
Händ oder Fuß darinnen. Wie dann
auch D. Thonner. in Obs. f. 197. von
einem Podagrämischen meldet / daß ihme
nichts bessers gethan / als wann er Flich
lein in einer Laugen genezet / und so heiß
als ers leiden konte übergeschlagen. Die
grosse Tabac-Blätter zerstoßen/ und feucht
übergelegt / als wie ein Pflaster / lindern
und stillen auch den grossen Schmerken.
Sonsten nimmet man das Weiß vom
Ey / Rosenwasser ein Loth / gepülverten Al
laun ein Quintlein/dieses alles rühret man
so lang undereinander/ biß es zu einem lau
tern

tern Schaum wird / hernacher bestreichet man den schmerzhaften Ort mit warmen Milchraut / macht einen Narff in gedachtem Schaum / und bindets über das schmerzhaftte Glied / hilft sehr wohl. Und dieses seyn meistens geringe Mittel / welche man auff den Nothfall / in der geringsten Apothec haben kan. Wo ein Medicus vorhanden / so wird derselbe schon verordnen / was er laugenlich befindet. Hier kan ich nicht umgehen einer vorröfflichen Arkney wider das Podagra zu gedanken / von welcher Joh. Prævotius f. 6. seiner außertreflichen Arken schreibet / daß er sie auß einem Buch so der D. Elisabethen Königin in Ungarn zugehöret / verzeichnet / in welchem folgende Worte stehen :

*Rx. Aqua Vita quater passata partes tres.
Summitatum & florum Rosmarini
partes duas.*

*Ponansur simul in Vase benè clauso. stent-
que in loco calido per 50. horas, tum A-
lembico destillentur, & manè in cibo vel
potu sumatur drach. 1. singulis septima-*

*nissemel & omni mane lavetur cum ea
facies & membrum agrum.*

Das ist: Man solle von diesem Rosmarinwasser oder Geist wöchentlich ein Quinclein in einer Speiß (Suppenbrühe) oder Trancß einmal gebrauchen / und alle Morgen das Gesicht und den schmerzhaften Ort damit waschen: Wird nicht allein wider das Podagram dienen / sondern auch die Kräfte erneuren / den Verstand schärfen / die Nerven stärken / das Gesicht erhalten / und das Leben verlängern. Biß hieher Prævotius an gedachtem Ort. Allwo er auch meldet daß hochgedachte Königin Elisabetha solche Arzney von einem Eremiten (den sie aber vor einen Engel gehalten / laut ihrer eignen Handschrift in vorerwähntem Buch) empfangen / und In dardurch nicht allein vom Podagram geholffen worden / sondern sie auch neue Kräfte bekommen. Meines theils halte ich darvor daß diese Arzney zu Stärkung der innerlichen Gliedern und der Gedächtniß / auch zu Verhütung vieler Kranckheit sehr

sehr dienlich seye ; Daß aber jedes Podagram / sonderlich woben grosse Hitz und Entzündung sich findet, völlig dardurch curirt werden könne / kan ich nicht wohl glauben : Lasse aber jedem Verständigen hiervon sein Urtheil frey.

Von Leibweh oder Durchbruch / auch rothen Ruhr.

Diesmalß stosset einen auff der Raiss ein Durchbruch an / welches sehr unbequem / auch so es zu lang wehret / matt machet. Zwar so es ohne Leibes Ungelegenheit geschihet / solle man nicht gleich stellende Sachen brauchen / in deme die Natur offte ohne purgirende Arkney von selbst die überflüssige Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten außführet. So aber solches nicht nachliesse / sondern mit Benehmung der Kräfte anhielte / und man einen alten Quittensafft bekommen könnte / so nehme man einen Löffel voll ehe man schlaffen gehet. Oder so man Dornschlebensafft haben konte / wäre derselbige noch viel

viel besser in rothem Wein zerrieben und
 getruncken. Absonderlich aber ist allen
 Bauchflüssen/ auch in der rothen Ruhr sel-
 ber / der Saft oder Latwerge von welschen
 Kirschen/ Kürbeeren oder Dürlichen (wie
 man's nennet / zu Latein cornus) sehr gut.
 Gestossen Mastix Pulver in einer Sup-
 penbrühe oder Wein eingenommen / ist
 auch gut. Kan man Rhabarbarnpulver
 haben / so nehme man zwey Drittel eines
 Quin:leins / dörre es ein wenig auff einem
 Glütlein / und nehme es ein. Oder man
 fide Wegerichblätter in Hammels-
 Fleischbrühe / oder in einer andern Brühe
 wird vom Poterio in pharm. Spag. fol.
 328. gelobet. Auff allen Nothfall / so es
 an einem Ort wäre / da man nichts ober-
 sehlicher Sachen haben könnte / lasse man ein
 Ey im Schmalz oder ohne Schmalz auff
 einem heißen Herd bachen/und esse solches/
 hat man Muscatnußben sich/thue man ein
 wenig darzu / und hüte sich sonst vor
 laxirenden Speisen. Sollte gar eine ro-
 the Ruhr ansetzen / so muß man besondere

Mittel gebrauchen/und um ein Medicament
 sehen. Im Nothfall ist das Pantoffel-
 holz gut: Vor etlich Jahren war ich all-
 hier zu einem Messerschmid beruffen / we-
 cher an der rothen Ruhr hefftig darnieder-
 lag / die sich auch nicht wolte stellen lassen/
 und war es mit ihme schon am letzten/ konnte
 nichts mehr essen / war ganz am Leib ver-
 zehret/liesse s. h. alles under sich gehen/dann
 er so schwach / daß man ihne nicht mehr
 auffheben konnte. Weil er aber noch Durst
 hatte / erinnere ich mich daß ich in P. Bo-
 relli obl. fol. 99. gelesen/ so man Pantoffel-
 holz in Wasser siede / und darab trincke
 so stelle es die rothe Ruhr: Liesse ihme dero-
 wegen dergleichen Wasser sieden/und nach
 Lust trincken/darvon sich allgemach die ro-
 the Ruhr stellte/und er wieder Hoffen bey
 Leben erhalten wurde. Ein Specium in
 der rothen Ruhr ist / Priapus equi, cervi
 oder tauri, ein Quintlein eingeben. Dies
 es habe ich 1663. im Septemb. an einem
 Schutnecht von Eiterach / einem Dorff
 anderthalb Stund von hier an der Yler ge-
 legen

legen bürdig / versucht ; Er lag hefftig an
der rothen Ruhr und wolte nichts helfen/
da gab ich ihm zwar nur ein halb Quin-
lein Priapi Cervi in Wegerich Syrup
ein / worauff er aber so frantz worden / und
es ihm so starck getrieben / daß man ver-
meynte / ich hätte ihm eine purgation ver-
ordnet / ich ließe ihm aber darauff noch im-
mer Wasser worinnen Pantoffelholz ge-
kotten / trincken / da kam er wiederum zu-
recht / und stellte sich folgenden Tag die
Ruhr.

So das Zäpflein herunder gefallen.

DEnjenigen welche flüssiger Natur/
und zum Cathari geneigt seyn / be-
gegnet vielfältig / sonderlich im
feuchten Wetter / daß ihnen / wie man es
nennt / das Zäpflein jähligen herunder-
fällt / (est laxatio Uvulae) darab die Leute
welche nicht wissen was ihnen fehlet / er-
schrecken : In deme solche Personen nicht
reden können / sonst aber ihnen nichts feh-

let/ doch bißweilen ihnen die Greiß oder Arbeit darzu kommet. In solchem Fall solle man solche Personen den Haaren auff der Scheitel nehmen / und etlich mal starck über sich ziehen: Will es nicht helfen / so nehme man ein wenig gestossen weissen Pfeffer / und so viel gestossen Alaun under einander gemischet / und durch ein Federtiel / oder wie man im Nothfall zu kommen kan / in den Rachen dem Zäpflein zugeblasen. Oder so der Patient sich gurgeln kan / so siede man Weg richblätter / rothe Rosenblätter und Galläpfel in Wasser / und thu Maulbeersafft darzu / und gurgle sich warm. Wills nicht gut thun / so thue man ein wenig Pfeffer und Alaun under solch Gurgelwasser: Und solches auff den Nothfall. Sonsten beschreibet solche Cur D. Schultet. in Armament. Chyrur. f. 41. Fab. Hild. Cent. 2. Obs. 21. fol. 94. und Riv. Prax. Med. f. 169. Berwischenen Sommer holte man mich zu einem Töchterlein von 10. Jahren / welchem jählingen die Red verfiel / stellte sich seltsam / und

und bekam die Arbeit oder Fraiß. Ich verwunderte mich ab diesem jähligen Zustand / bevorab weil man mir sagte / sie seye zuvor frisch und gesund gewesen : Es fiel mir aber gleich bey daß es von einer defluxion herrühren / und das Zäpflein herab gefallen seyn müsse ; Liesse dem Töchterlein die Haube abthun / nahm es selber eilich mahl beym Maar / und zog über sich / da kam es allgemach wiederum zu ihm selber / und fieng an zu schreyen / und nach dem es sich eilichmal mit obbeschriebnem Wasser gegurgelt / wurde es wiederum frisch und gesund.

So einer vom Schlag getroffen worden / oder ihm sonst ein Fluß herab gesunken.

Est auch ein Zustand / welcher den Menschen so wol auff der Reise im Feld allein / oder bey guter Compagni, als zu Haus berühren kan. Begib nun sich solches bey den Leuten jähligen und unv. mercker / wie es sich dann vielmal

mahl also zuträgt / so erschrickt man / und
 weiß nicht was man thun oder lassen soll.
 Geschehe nun dergleichen an einem Ort/
 wo kein Medicus zugegen / so muß man
 darum den Patienten nicht Hüßfloß li-
 gen/ nur zusehen/ und ihn also erstorben las-
 sen/sondern möglichsten Fleiß anlegen/wie
 man ihme nur um etwas helfen möge / bis
 ein Medicus zur Stelle zu bringen. Man
 solle aber vornemlich und am allerersten
 ihme Luft ums Herk machen / die Kleider
 öffnen/ auch das Hembd um den Hals/ so
 es zu wäre/auffheben/und alsdann sehen/ob
 sich bey ihme noch ein Leben erzeige/welches
 auf unterschiedliche Weise erforschet wer-
 den kan. Siehet man daß er kein Glied
 beweget / und kein Zeichen mehr giebet / so
 stupffe man mit einer Glusen oder Nadel
 in seinen Fuß/ und gebe Achtung ob er sich
 rege. Oder man halte eine Bettfeder / o-
 der gehechelte Wolle / oder ein Licht vor
 seine Nasen/ oder auch vor den Mund/ um
 zu spüren ob ein Athem von ihm gehe. O-
 der man halte die Hand auff sein Herk / ob

man

Man einige Bewegung fühle : Spüret
 man nun einiges Leben/ und ist der Pa-
 tient blutreich / so öffne man ihme als-
 bald eine Ader / wo man am besten zu-
 kommen kan. Vortrefflich ist / so man
 ihme alsbald Zentauren (Cucurbitu-
 las) auff den Kopff setzet/ womit vielen
 geholffen worden. Oder man sehe/daß
 man ihne erbrechen mache / welches im
 Nothfall mit Einschüttung Baumöls
 und lauen Wassers geschehen kan. Ist
 der Mund verschlossen/so öffne man den-
 selben wo möglich/und so ein Schlag-oder
 schwarzes Kirschenwasser oder wenigst ein
 Wein / vorhanden/ so gebe man ihm ein
 paar Löffel voll. Man kan ihme auch
 den Rücken hinab / auch die Füß ab-
 werts mit warmen Tüchern reiben/ und
 ein scharffes Stuhlzäpflein beybringen :
 Und so es seyn kan / so hebe man ihn ein
 wenig auff/ und richte ihn über sich/oder
 so er noch ein wenig bey Kräfften / führe
 man ihn / oder lege ihn also / daß er hoch
 lige / damit ihm der Atem desto ehender

zu wegen gebracht werd. Ist aber einer vom Schlag nicht getroffen/sonderit sonsten ein Fluß herab gesunken / daß er zwar die Glieder regen / aber nicht wol athmen kan/so solle man solchem alsbald zur Ader lassen/und sehen daß man einen Medicum bekomme / der weiter's ordne was zu brauchen seye.

Von Zauberey und Hexenwerck.

Zu wünschen wäre / daß under Christen nichts von Hexen und Zauberey gehört würde/weil aber (leider!) wenig Länder darvon rein und befreyet/ als hat auch ein Reisender sich hierinnen wohl vorzusehen. Was sage ich aber vom Vorsehen? Wer ist so verständig/ so klug/ so künstlich/ so erfahren/ der sich vor solchen bösen teuffelischen Werkzeugen hüten / und vorsehen könne? Nicht ohn ist's / man schreibet von allerley Kräuter und Wurkeln / welche/ so man sie anhängt oder bey bey trägt/

den

den Menschen vor Verhex- und Ver-
zauberung bewahren sollen: Als da ist
Antirrhinum, Sterckkraut Dr. oder
Durant / welches man auch den Kin-
dern pfleget in die Wiegen zulegen: Po-
lytrichum oder Adiantum aureum,
Widerthon / Rhamnus, Stechdorn/
Hypericum, S. Johannis Kraut:
Und noch mehr dergleichen. D. Glo-
nius in seinen manuscryptis, welche ich
bey Handen habe / saget / daß wider aller-
ley Hexeren und Bezauberung man sich
nicht / gewisser und sicherer (so viel na-
türliche Mittel thun mögen) bewahren
könne / als wann man Holz vom Eiben-
baum (lignum taxi) am blossen Leibe
trage / und dieses habe eine Zauberin ei-
nem Graffen geoffenbahret / welcher es
hernacher vielmahl bewerth befunden:
Wie er dann selber einen vornehmten
Herren gekennet / der es allen seinen Die-
nern angehenckt. Den Bischoff Re-
migium, wie D. Hieronym. Jord. in
lib. de eo, quod Div. est in morb. fol.

255. meldet/haben die Hexen beredet/dasß man selbigen Tag von Hexerey befreyet seyn könne / an welchem man des Morgens die Händ gewaschen. Aber wer solchen Sachen glauben? Und wer wil sich darauff verlassen / sonderlich wann es die Hexen einem vertrauen und offenbahren / weil sie ohne Zweifel ihres Meisters Art an sich haben / nur zu liegen und zu triegen gedencken? Ich will zwar nicht läugnen / wann die Bezau-berung durch natürliche giftige Mittel geschiehet/ (wie dann der Teuffel solches auff unterschiedliche natürliche Weise thun kan / wovon gar schön handelt Guil. Ader. in l. Enarr. de Ægrot. & morb. in Evangelio, fol. 341 & seq.) dasß nicht auch natürliche Mittel seyen/ welche einen darvor bewahren oder curren können / wie dann Rāys. Maximiliani des Andern Leib-Medicus, Doctor Carrichter wider die Kranckheiten/ so von Zauberey herrühren / natürliche Mittel beschreibet / und Henric. ab Heers

Heers I. 1. obf. fol. 93. 94. mit derglei-
 chen / einem neunjährigen verzauberten
 Mägdlein mit Verwunderung geholfen.
 Ja wir lesen auch im Büchlein
 Tobia / daß der Rauch von der Leber ei-
 nes besondern Fisches / nach Aussag des
 Engels Raphaels allerley böse Gespenst
 von Mann und Frauen vertreibe / daß
 sie nicht schaden können : Wie es dann
 Tobias im Werck selbst erfahren.
 Ob aber diese Leber solche Tugend und
 Würckung natürlicher Weise gehabt /
 laß ich andere disputiren / gehöret auch
 hieher nicht. Wer Lust hat hiervon viel
 zu lesen / der besehe P. Casp. Schotti Phy-
 sic. curios. fol. 356. & seq. und Francis.
 Vales de sacra Phil. c. 28. fol. 229.
 Meines Theils halte ich es mit dem
 Hieronymo Cardano , welcher schrei-
 bet / daß das sicherste Präservativ wider
 die Bezauberung seye / *servare cor sin-*
cerum erga Deum, ein reines Herz ge-
 gen Gott behalten / und sich demselben
 durch eyfriges Gebet treulich in sein

Schutz befehlen : Dann das Gebett des Gerechten vermag viel / wann es ernstlich ist. Hat man im übrigen natürliche und erfahrene Mittel / welche ohne allen Aberglauben / Wortsprechen und Ceremonien können gebraucht werden / lasse ich es dahin gestellet seyn : Weil viel Sachen zu finden / derer Wirkung wir unmöglich achten / da sie doch natürlich ist / und um dieser ignoranz willen nicht aufgehebt werden kan : Gleichwol aber auch offtmals viel vor natürlich gehalten wird / worbey doch eine superstition mit underläufft. Glückselig ist der / der das wahre Gute von dem wahren Bösen zu unterscheiden weißt. Wofern aber einem Menschen von bösen Leuthen eine Krankheit ohne natürliche Mittel beygebracht oder verursacht worden / so wird auch kein natürlich Mittel helfen : Dann was simpliciter von einem *veneficio* , da nichts natürliches mit underläufft / herkommet / dasselbe hat kein *contrarium* in der Natur / und ist

desse

deswegen vor unheilbar zu halten / wor-
 von Bruno Seidel. in lib. de morb. in-
 curab. f. 39. zu lesen/und können die Ge-
 lehrten von dieser Materi gar viel fin-
 den beyhm Casp. de Reies quæst. 28. &
 97. Ein seltsam und denckwürdiges
 Exempel hat sich allhier im 1663. Jahr
 Sonntag den 5. April zugetragen/ wel-
 ches ich wegen der rarität/und weil es zu
 dieser Materi gehöret/erzehlen will. Ge-
 dachten Sonntags Nachts zwischen 11.
 und 12. Uhr gieng ein lediger Mensch/
 ein Müller-Knecht (den Nahmen will
 ich verschonen) auß dem Bier-Haus/
 nahmte hernach seinen Weg / auß was
 Ursach und mit was Gedancken weiß ich
 eben nicht / über den Kirchhoff biß zu
 dem Refner hinab/und von dar wieder-
 um zurück / imrueckgehen ehlet ihme eine
 Gestalt eines ledigen Weibsbild / die er
 wol kenneete / nach / und sprach : Mein
 Schatz wie kommen wir da zusammen/
 wolte ihn zugleich küssen : Er aber that
 den Kopff hinweg / und wolte sich von
 ihr

ihr reißen / da griffe sie ihme under die
 lincke Axel / gab ihme einen Griff / daß er
 gleich grossen Schmerzen daselbsten emp-
 pfand / sich von ihr riß / und spürte / daß
 ihme der lincke Fuß lahm war / und er
 solchen hinach schleiffen mußte / machte
 sich demnach allgemach darvon die
 Stieg herab / in Willens / sich in seiner
 Mutter Hauß zu begeben. Under Wegs
 trifft er einen seiner guten Gesellen an /
 und erzählte ihme diese seltsame Bege-
 benheit. Sein Cammerad sprach ihm
 zu / solle noch einmal an den Ort gehen /
 sehen das Mensch anzutreffen / und sie
 drey mal um Gottes Willen beten / ihme
 wiederum zu helfen / er wolle mit ihme
 gehen / solle sich nicht fürchten. Der lah-
 me Geselle läßet sich bereden / knupffet
 oder hincet mit ihme hinauff auff den
 Kirchhoff : Sein Gesell und noch einer /
 der ihnen nachgegangen / stehen an einem
 gewissen Ort still / der Bezauberte aber
 gehet dem Ort zu / wo er zuvor gelähmet
 worden / und trifft allda nicht das vorige
 Weib,

Weibsbild / sondern ein schwarkens
Mannsbilds Gestalt an / mit breiten
weissen Zähnen / fasset das Herk hinzu-
zugehen / kan aber nicht zu ihm kommen /
doch bittet er ihn um Gottes Willen / daß
er ihm wiederum helffe ; Aber ge-
lingen kommet ihm ein Nebel für die Au-
gen / und gehet ihm ein Dampff und über-
ler Geruch in die Nasen / daß er nicht
weiß / wie ihm geschieht : Die zwen
seiner Cameraden / welche auff ihn ge-
wartet / gehen hin zu sehen wo er bleibe /
finden ihn aller bestürzt und sprachlos /
gleichwol konte er besser gehen als zu-
vor : Siengen derowegen mit ihm vom
Kirchhoff hinweg / und weil sie spüreten /
daß er verbißsen / öffneten sie ihm den
Mund mit einem Schlüssel / und führe-
ten ihn in seiner Mutter Hauß. Sei-
ne Leuth erschracken und verwunderten
sich ab ihm / fragten wie ihm ergangen
wäre / sahen zwar / daß sein Hembd von
der linken Axel herab zerrissen / die Sei-
ten geschwollen / und ein rother Striem
oder

oder Riß an der Haut war/als ob es mit
 einem breiten Finger Nagel oder Klau-
 en geschehen wäre. Da er nun nichts
 erzehlen konnte/schriebe er mit der Kreiden
 auff den Tisch/wann es Tag seye/so wol-
 le er es sagen; Schrieb auch hernach mit
 der Feder auff ein Papier / daß er jetzt
 nicht reden könne/ wolle es aber am Tag
 sagen/ und kenne er die wol/ Die ihne also
 zugerichtet. Darauff wird er schlaffen
 geleget: Montags um 7. Uhr/werde ich
 hin beruffen. Als ich nun von den Um-
 stehenden ein und anders erfahren/wen-
 dete ich mich zu ihme / besahe die Ge-
 schwulst in der linken Seiten / und den
 rothen Strich oder Krag/und als ich ih-
 ne daselbst anregte / krümmte er sich vor
 Schmerzen. Er konnte aber kein Wort
 reden/lallete nur/thate mit den Händen/
 als ob er sich verwunderte / zeigte aber
 bald über sich/bald auff eine Seiten/und
 da ich ihn fragte/ob er nicht reden dörffe/
 neigte er den Kopff: Fragte ihn wei-
 ters/ob er dann nicht reden könne? Da
 schüttelte

schüttelte er den Kopff/und gabe also mit solchen Zeichen ein und anders zu verstehen/ was er gefragt war. Da ich nun bey mir selber die Sach hin und wieder betrachtete/ hielt ich davor / es müsse ihm die Rede auß großem Schrecken entfallen seyn/ wie wohl geschehen kan / und ich auch Exempel weiß: Gabe ihm erstlich ein Vomitiv, weil es ihm immer auffstosste/ und gieng hinweg / mit vermelden / wolle auß den Mittag einsprechen. Ehe ich aber wiederum selber hinfam / holte man mich / und sagte / er seye gar schwach. Ich saumte mich nicht lang / und da ich ihn zwar nicht gar schwach / in deme die Puls, Ader noch zimlich natürlich und gleich war / doch aber noch ohne Rede fandte / verordnete ich ihm ein besonders Wasser / welches ich zu gebrauchen pflege denjenigen/welchen auß einer Verührung die Sprach entgangen: Underdessen und weil weder mir noch vielleicht andern vielen Medicis dergleichen Zustand niemalen vor-

vorgekommen / liesse ich die zwey meiner Herren Collegarum , Herrn D. Johann Sigmund Mayern / und Herrn D. Johann Jacob Schustern bitten / sich dahin zubemühen. Da sie nun kamen / weisete ich ihnen den Patienten / und proponirte ihnen hernacher den Zustand / mit vermelden / daß ich neben andern auch eine Aderlässe mit ihm vor habe / weil ich erachte / daß ihm die Sprach auß Schrecken entfallen / er auch Plethoricus , und flüssiger Natur seye / also daß leicht eine Commotion der humorum, obstruction der Nerven / und darauß solche *accidalia* erfolgen können. Da nun Ehrengedachte Herren Medici meiner Meynung waren / liesse ich dem Patienten eine Ader schlagen / und darauß zur Ruh legen. Auß den Abend kam ich wiederum hin ihn zubesuchen / fand aber noch keine Anzeigung einiger Rede / sondern grossen Schmerken in der Seiten / wo er angegriffen worden : Verordnete ihm deswegen etwas die

Zung

Zung damit zu reiben / und dann eine
 Salbe und Pflaster zu der verletzten lin-
 ken Seiten. Dienstag den 7. April
 früh / fand ich ihn zümalich fein / hatte die
 Nacht hindurch geschlafen / und fieng an
 bißweilen ein Wort zu reden. Dar-
 auff verordnete ich ein besonder Gurgel-
 wasser / welches ihm viel Schleim auß-
 zog. Auff den Abend redete er schon bes-
 ser. Mittwoch den 8. April / gab ich ihm
 ein Laxativ, und kam ihm die Rede völ-
 lig wiederum / doch nicht so behend / als er
 zuvor / ehe er mit diesem Zustand behaff-
 tet war / reden konnte. Selbigen Tag er-
 zählte er mir die Action auff solche Wei-
 se / wie ichs oben beschrieben. Wurde
 also von Tag zu Tag besser mit ihm / und
 ward er mit Gottes Hülff also völlig re-
 stituirt, daß er wiederum seinen Dienst
 in der Mühlen versehen konnte. Ich ha-
 be allhier diese Histori etwas weisläuff-
 tiger / und auch den Methodum curandi
 desto eheder erzählen wollen / weil ich in
 keinem Authore die ich habe / keine Ob-
 serva-

servation, noch wie ein solcher / der mit dergleichen Zustand behaftet curirt worden/habe finden können. Verleihet mir Gott Gnad/das ich meine Observatio- nes herauß geben kan/ so will ich die spe- cialia dieser Cur alsdann melden. Wie die zauberische Schäden zu curiren / hat absonderlich Joh. Agric. D. in Chyrurg. parva, Tr. 5. f. 646. & seq. darvon ge- handelt: Wie auch obangezogner mas- sen D. Carrichter in seinem Arkneybuch. Wer besondere Magische Curen der- gleichen Zustände lesen will / der findet sehr viel beyh. Mart. Delrio, Disquis. Magic. l. 6. fol. 1014. & seq. und von natürlichen Mitteln / l. 6. fol. 1056. & seq.

Von Kenden oder Kräg.

Es ist ein beschwerlicher Zustand im-
Kaisern / welcher oft viel Angele-
genheit machet. Hat man nun
nicht Zeit/eine rechte Cur vorzunehmen/
ist

ist folgende Salbe sehr gut / wann man sonderlich die räudige Füß darmit bestreichet.

R. Ung. Basilic Uncias duas.

Terebent. Unciam unam.

Ol. Ros. Uncias duas.

Vitell ovor. no. duo.

Cera parum f. l. a. Unguentum.

Und habe ich diese jetztbeschriebene Salbe vielfältig gut befunden / auch in solcher Räude / da die Füß ganz überzogen gewesen. Sonsten ist auch gut / da man die braune Rinden vom Faulbaum mit Butter siedet / und sich darmit schmieret. Herz Th. Barch. Cent. VI, Obs. f. 328. sagt : Wann man alte Schuhsolen verbrenne / und die Aschen mit Rosenöl zu einer Salben mache / so seye es trefflich gut wider die Rauden. In seinem Dispensat. Hafnienli fol. 207. hat er auch eine gute Salbe darwider beschrieben. Man hat zwar wider diese häßliche und beschwerliche Krankheit allerley Mittel / aber vor dem Mercurio oder Quecksilber

silber solle man sich hüten / weil oftmahls viel Schaden darauß erfolget / wie beyrn Fab. Hild. oper. chyr. f. 491. & seq. Und bey Petr. Borello Obs. l. 2. fol. 184. zu lesen. Eine vortreffliche Salbe zu allerley Rauden wird beschrieben in Pharm. Bruxelensi f. 151: Unguentum Enulatum genant / und wird also gemachet:

R. Pulp. Rad. Enul. Camp. ex aqua Communi cocta lib. unam.

Pulp. Radia. Oxylapathi, eod. modo cocta lib. semis.

Misceantur & super affundantur Aceti Vini Unciæ quatuor.

Recog. ad Humiditat. evaporationem, dein

Adde Axung. Porcina Veteris.

Olei Veteris, ana Uncias quatuor.

Terebinth. lota Uncias tres.

Cera flava Unc. unam.

Salis comm. optime triti.

Aluminis ana Unciam unam.

Pul. Rad. Helleb. Albi.

Nigri

Nigri an. drach.

duas. Mifce & f. l. a. Unguentum.

Ein wenig anders wird diese Salbe be-
schrieben in Pharm. Antverpiensi, fol.
185. und in Pharm. Ambstelredamen-
fi, fol. 108. und Phar. Hagieni, fol.
105. Wer rauhe oder raudige Hände
hat / und sich derselben schämnet / der neh-
me Silberglat zerstoßen vier Loth / und sie-
de es in ein Viertel ein Eßig / und lasse es
hernach aneinander stehen / alsdann den
klaren Eßig abgeseigen / ein Viertel ein
Bronnenwasser / darinnen ein wenig
Salz zergangen / darzu geschütt underein-
ander gemischt / und die Händ zum öftern
darmit gewaschen / machet sie sauber und
glatt. Wie diejenige Rauden / welche fast
dem Aussatz gleich / zu curiren / findet sich ein
Experiment bey D. Grembs in Arb. in-
teg. & ruinof. hom. l. 2. c. 1. §. 11. n. 57.
f. 202. Cornel. Cels. l. 5. c. 28. f. 544.

Vom Husten.

Außerordentlich im Frühling / Herbst und
Win-

Winter geschlehts vielfältig / daß wegen
 feuchte und kalten Luftis die Reisende et-
 was auch mit einem Husten behafftet wer-
 den. Wer sich darvor hüten will / der se-
 he sich wol vor / vor der Kälte sonderlich daß
 er die Füß warm habe / auch wo möglich /
 sich vor feuchtem Luft wol bewahre / und
 nicht zu kalt trincke / dann / ob wol das kalte
 Trincken zu gewisser Zeit / und bey diesem
 oder jenem mehr nuket / als das warme oder
 laulechte Tranc / wie Th. Barch. I de usu
 nivis medico , fol. 97. 98. 99. & seq.
 schön darvor discourirer / und ich selber zeu-
 lenne / welche auch Winters Zeit gesunder
 vom kalten als vom warmen Trincken
 seyn so hat sich doch nicht ein jeder darauff
 zu verlassen / und beweiset die Erfahren-
 heit / daß gemeinlich auff kaltes Trincken
 der Husten erfolget / und meldet J. Nicus
 in Pinacoth. part. 1. f. 275. daß D. Ni-
 colaus Masinus nichts mehrers gehasset /
 als das kalte Trincken / sonderlich wann
 Schnee oder Eiß / wie theils Orten ge-
 gräuchlich / in den Wein gethan. Und
 habe

habe er ein ganz Buch darwider geschrie-
ben. Wosern aber einer den Husten hät-
te / so ist dazzu gut / daß man ein Glas mit
Wein wol warm mache / gemelnen Zucker /
oder so der Aufwurff sich stecke / Zucker-
candi darinnen zergehen lasse / und austrin-
cke / ehe man schlaffen gehet. Wer gutes
warmes Bier und Butter darinn zerlas-
sen / trincken kan / dem wirds wol thun / ist in
den Vierländern eine gemeine Arzney /
Winterszeit wider den Husten. Solgen-
de Zeltlin könte man Winterzeit bey sich
führen : Werden von Pet. Poterio in
operib. suis fol. 462. beschrieben.

℞. Flor. sulph. drach. unam.

Pul. rad. jrid. Florent. drach. duas.

Sacch. albiss. in aq. ros. sol. unc. tres.

℞. l. a. confectio in tabulis.

Diese Zeltlen lösen wohl ab den zähen
Schleim / und bewahren die Lungen vor
der Fäulung / darvon man zum öfftern et-
was in Mund nehmen / darinnen zergehen
lassen / und allgemach hinab schlucken kan.
Es der Husten durch einen starken
N Trunck

Trunck verursacht worden / und darauß
die Lungenfucht erfolgen möchte / kan man
die Monatsblätlein oder Zeitlosen brau-
chen / wovon oben im Capitel vom Nis-
und Durst zu lesen.

Vom Magenwehe.

MAn hält sich vielmals unordentlich
in Essen und Trinken auff der
Kalt / wie man dann nicht allezeit
haben kan / was man gern wolte : Man
erincket etwan schlechten Wein oder ge-
ringes Bier / man isset grobe hart und un-
dauliche Speisen / die legen sich in den Ma-
gen / werden nicht wol verdawet / daher
dann Magenwehe / auch Auffblehung und
Trucken desselben verspüret wird. Sol-
chem nun zu begegnet / den Schmerzen zu
stillen / und das Trucken zu verwehren / hat
man zwar vielerley Arzneyen / deren theils
auch oben gedacht worden / allein habe ich
nichts besser in allen solchen Magen-Zu-
ständen befunden / als folgende Pülulen

welche der günstige Leser ihm wolle lassen
Befohlen seyn.

R. Mass. Pil. Aloephang.

*Extract. Calami aromatici ana
drachmam semis.*

*Cum Elix. Prop. Parac. fiant lege ar-
tis Pil. numero LX. de auranda.*

E. Magen Pilulen.

Hier von nimmet man des Abends eine
Stund vor dem Essen siebne oder neune
ein/und wiederholt solches so oft es nöthig.
Und ob wol diese Pilulen nur Magen Pi-
lulen genennet werden / haben sie doch
noch andere vortrefliche Wirkung / das
Haupt / Kregedärm / Leber und Milz be-
treffend. Doch sollen sie von hitzigen Leu-
ten mit moderation gebraucher werden/
wie sie dann meistens theils den Phlegma-
tischen / feucht und flüssigen Complexio-
nen und denen die blöde kalte Mägen ha-
ben / am dienlichsten seyn. Sonsten so
können auch diejenige welche einen blö-
den Magen haben / ihnen folgenden Ma-

genschild machen lassen / und solchen stets auff dem blossen Leib tragen.

R. Ladani, drachmas sex.

Cera, Unciam unam semis.

Cum oleo Stomachali fiat Scutum Stomachicum super alutam obduct.

synd. rubra, cum fasciis.

S. Magen-Schild.

Johannes Crato von Krafftheim
dreyer Ränser berühmter Leib Medicus l.
2. Consil. fol. 74. saget / daß er in blöden
Mägen und zu guter Däuwung kein bessere
Arzneyen bey ihme selber und vielen andern
befunden habe / als eben obbeschriebnes
Magen-Pflaster: Er dancke seinem Gott
darum daß er ihme solches gewiesen und in
Sinne gegeben. Es komme zwar an-
fangs etwas beschwerlichs vor / aber es helfe
nach und nach sehr wohl. Wer gern
was wolriechendes hat / kan von der Gal-
lia moschata, oder wolriechenden
Oelern etwas darzu thun / und es darmit
überschmierem lassen. Dieses seyn zwey
vortreffliche Arzneyen zu dem Magen / wer

die dritte haben will und das bittere wohl
leiden mag / der lasse ihm folgenden Ber-
muths. ffe machen.

*℞. Absinthii Pontici, sive Communis
majali tempore matutino cum rore
suo collecti, libram semis.*

Rosar. rubrar. Uncias duas.

Rhabarbari optimi Unc. unam semis,

Vini Veteris Optimi.

Succi Cydon. ana libras tres.

*Macerentur in Vase fictili horis 24. dein
coquantur & Colatura addantur.*

Sacchari libra una semis.

fiatq; ut artis est Syrupus.

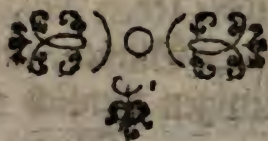
S. Bermuth, Safft.

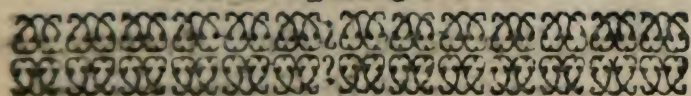
Hiervon kan man bißweilen einen Löff-
fel voll einnehmen. Ist vortreflich zu
dem erkälten Magen / befördert die Dau-
ung / erwecket Lust zum Essen / widerstehe
der Gäulung / tödtet die Würm im Leib/
und behütet vor allerley Magen. Kranck-
heiten / stärcket die Leber / Milch / Nieren und
andere innerliche Glieder / und diß ist son-
derlich den jenigen dienlich / welche eine

hitzige Leber und kalten Magen haben.
 Dergleichen Vermuthsafft war vor die-
 sem zu Montpelier in Frantreich sehr be-
 rühmt und in hohem Werth gehalten wie
 Pet. Borellus Cent. I. obs. fol. 45. an-
 deutet.

Dieses ist nun/was ich dißmal in dieser
 Materi habe schreiben/und den Reisenden
 zum besten auffzeichnen wollen/will hoffen/
 es werden/wo nicht die meiste/doch die vor-
 nehmeſte Zuſtände / welche den Reisenden
 Leibs halber begnennen / hierinnen begriffen
 ſeyn / was außgelassen / oder sonst zu verbef-
 ſern/kan ſeiner Zeit erſet werden. GOTT
 ſeye mit uns/zu deſſen Ehre/ unſer Nutzen deſſ
 Neben-Menſchen/dieſes alles/wie es ange-
 ſehen / daß es also auch ſeinen Zweck
 erreiche/ ich von Herzen
 wünſche.

¶ ¶ ¶ ¶





An den Artzneygelehrten Leser.

Zeil unterschiedlicher
 Autorum in diesem Tra-
 ctat gedacht wird / selbis
 ge aber bisweilen an unterschied-
 lichen Orten und zu unterschied-
 lichen Zeiten gedruckt seyn / als
 habe ich die jenige Editiones , die
 sich in meiner Bibliothec finden /
 hieher setzen wollen / Damit man
 sich innachschlagen darnach rich-
 ten könne.

*Guilielmi Ader Medici Enarrationes de
 Aegrotis & morbis in Evangelio, &c.
 Tolosa 1623. in. 8.*

*Joh. Agricola , P. & M. D. Chyrurgia
 parva, Nürnberg 1646. in 8.*

*Hieronymi Fab. ab Aquapendente Ope-
 ra chyrurgica , Francofurti 1620. in 8.
 majori.*

CATALOGUS

Thomæ Bartholini, Histor. Anatom. rariorum Cent. I. II. Hafnia 1654. in 8.

Cent. III. IV. Hafnia 1657. in 8.

Cent. V. VI. Hafnia 1661. in 8.

De Usu nivis medico, Hafnia 1661. in 8.

Anatomia reformatæ, Lugd.

Batav. 1651. in 8 majori.

Thom. Bartholini Cista Medica Hafnia 1662. in 8.

Epist. Medicinal. Hafn. 1663. in 8.

Dispensat. Hafniense. Hafn. 1658. in 4.

D. Dan. Bechern Holder. und Becholder. Apotheck: Königsberg 1650. in 8.

Anselmus Boetius de Boot, de Gemmarum & Lapidum Historia, Lugd. Batav. 1647. in 8. major.

Petri Borelli Historiarum & Observationem Medico Physicarum, Cent. IV. Parisiis 1657. in 8.

Thomas Campanella, de sensu rerum & Magia, Parisiis 1637. in 4.

AUTHORUM.

*Bartholomaei Carrichters Kräuter, und
Arzneybuch, Nürnberg 1652. in 8.*

*Petri Castellani Vitæ Illustrum Medico-
rum, Antverpiæ 1618. in 8.*

*Cicer. opera omnia apud Petr. de la Ro-
vier. 1606. in 4.*

*Aurelii Cornelii Celsi, de Re Medica Li-
bri octo, Lugd. Batav. 1592. in 4.*

*Martini Cornachini Methodus, qua o-
mnes humani corporis affectiones,
&c. tuto, cito & jucundè Chymicè &
Galenicè curantur, Geneva 1659.
in 8.*

*Jul. Caesar. Claudini Empyrica Rationa-
lis Tomi duo, Bononiæ 1653. in fol.*

*Ingressus ad Infirmos, Basil.
1645. in 8.*

*Lud. Cælii Rhodigini Lect. Antiq. Fran-
cof. 1599. in fol.*

*Joh. Cratonis Consilia & Epist. Medicin.
Libri VII. Francof. 1595. in 8.*

Q. Curtius, Lug. Batav. 1663. in 12.

*Alexandri Deodati Valeudinarium,
Lugd. Batav. 1660. 8. min.*

Mars.

CATALOGUS

Mart. Del Rio Disquis. Magica, Colonia
1657. in 4.

Joh. Conr. Dieterici Patrum Hippocra-
ticum, Ulma 1661. in 4.

Kenelm. Digby Eröffnung unterschiedl.
Geheimlichkeiten der Natur / Frankfurt.
1660. in 8.

August. Ezleri Isagog. Phys. Mag. Me-
dica, Argent. 1632. in 8.

Guil. Fabricii Hildani Opera Observ. ac
Curat. Francof. 1656. fol.

Leonh. Faventini Practica Medicinalis,
Venetiis 1553. in 8.

Joh. Fernelii Opera omnia, Franc. 1593. 8.

Dav. Frölich. Viatorum Ulma, 1644.
in 12.

Joh. Lud à Frundek de Elixir Arb. vite
Hagæ Comit. 1660. in 8.

Franc. Feynei D. Medicina Practica,
Lugd. 1650. in 4.

Cl. Galeni Opera omnia quæ extant, Ba-
sileæ 1562. fol.

Pet. Gassendi, Vita Tychoonis Brahe, Ha-
gæ Comit. 1655. in 4.

Joh.

AUTHORUM

Joh. Rud. Glauberi Opera varia, Nürnberg & alibi, in 8.

Franc. Os. Grembs, Arbor integra & Ruinosa hominis, Francof. 1657. in 4.

Ph. Grülingii, Centuria nova Curationum, Northusa 1662. in 4.

Philibert Guybert, Le Medicin charitable, à Lyon 1640. in 8.

Joh. Hartmanni Praxis chymiatrica, Geneva 1659. in 8.

Henr. ab Heers, Observ. Medicarum opidorararū, Lugd. Batav. 1645. in 12.

Joh. Heurnii, opera Medica, ex Officina Plantiniana 1608. in 4.

Joh. Bapt. von Helmont! Ortus Medicinae, Amstelrod. 1648. in 4.

Wolf. Hoeferi D. Hercules Medicus, Vienna Austria 1657. in 4.

Jac. Horstii wunderb. Geheimniß der Natur/Leipzig 1593. in 4.

Greg. Horstii D. Observ. Med. lib. IV. &c. Ulma 1625. in 4.

De Sanitate Studiosorum, Marpurgi 1648. in 12.

CATALOGUS

Hippocratis Opera omnia, Parisiis 1546.
in 8. maj.

Jess. à Jessen Oratio de Vita Tych. Brahe,
Haga Comit. 1655. in 4.

Franc. Joel. Opera Medica, Ambstel.
1663. in 4.

Ioh. Ionsdoni, Taumatographia Naturalis,
Ambstelrod. 1661. in 12.

Hieron. Iordani D. De eo quod Divin.
est in morbis, Francof. 1651. in 4.

Ath. Kirch. Mundus subterraneus Amb-
stelrod. 1664. in fol.

Th. Kessler 500. chym. Process. Francof.
1641. in 8.

Ioh. Sophr. Kozak. D. Septimanae Horo-
log. Macrocos Brema 1640. & Vesa-
lia 1640. in 4.

De Sale, Francof. 1663. in 4.

Ath. Kircheri, de Peste Scrutinium, Lip-
sia 1659. in 12.

Tob. Knoblochii Aphoris. Hippoc. Na-
rimberga 1641. in 8.

Lev. Lemnii de occult. Natura miracu-
lis, Antverpia 1576. in 8.

Joh.

AUTHORUM.

Joh. Leuen von Leuentlau Türc. Chron.
Francff. 1590. in 4.

Ioh. Petri Lotichii *Observationes &*
Consilia Medica, Ulma 1644. in 4.

Olas Magni Histor. der Nitternächte. Länd
der/ Basel 1567. in fol.

Amm. Marcellini *Rer. gestar. Lib. XVIII.*
Hamburgi 1609. in 4.

D. Petr. Andr. Matthioli Kräuterbuch/
Francffurt 1609. in fol.

Hieron. Mercurialis, *de arte Gymnasti-*
ca, Venetiis 1601. in 4.

Raym. Winderers *D. Medicina Milita-*
ris, Augspurg 1623. in 12.

Barth. Montagnana *Cons. Med. Vene-*
tiis 1514. in fol.

Val. And. Möllenbrock *de varis*. Lipsia.
1663. in 8.

M. Val. Martialis *Epigramm. lib. XV.*
Francof. 1602. in 12.

Jani Nicii *Pinacotheca*, Colonia 1645.
in 8.

Adam Olearii *Moscov. und Pers. Reiss-*
beschreib. 1656. in fol.

Simon.

CATALOGUS

- Simon. Pauli D. Quadripartitum, de
simpl. med. facult. Rostochii 1640. in 4.*
- Fab. de Paduanis, de Morbis in quibus
presentaneis uti convenit remediis,
Lugd. Batav. 1662. 8.*
- Pharmacop. Ambstelrodamensis, Amb-
stel. 1650. in 12.*
- Pharm. Antverpiensis, Antv. 1660. in 4.*
- Pharm. Augustana, August. 1540. in 8.*
- Bruxelensis, Bruxel. 1641. in 4.*
- Hagiensis, Hag. Com. 1659. 24.*
- Schröderi D. Ulmæ 1644. in 4.*
- Felic. Plateri Praxis Med. Tom. tres, Ba-
sileæ 1656. in 4.*
- Observationum libri tres, Ba-
sil. 1614. in 8.*
- Cn. Plinii sec. Histor. Mundi, 1601. apud
Iac. Stoer in 12.*
- Iac. Pontani Attica Bellaria, Monachii
1616. in 8.*
- Pet. Poterii D. Opera omnia medica,
Lugduni 1645. in 8.*
- Ioh. Prætorii Medicina Pauperum,
Francof. 1641. in 12.*

AUTHORUM.

Census Venenorum, ibid.

*Iac. Primirofii D. de Errorib. Vulgi in
Med. Roterodam. 1658. in 12.*

*Henr. Ranzovii de Conservand. Vale-
tud. Liber. Francof. 1591. in 12.*

*Gasp. de Reies D. Elysius jucund. qua-
estionum Campus, Bruxell. 1661. in fol.*

*Ioh. Riolani Univers. Medicina Parisius
1598. in 8.*

*Laz. Rivirii D. Praxis Medica cum
Observ. Goudæ 1649. in 8. major.*

*Guer. Rollfinkii D. Chymia in artem re-
ducta, Ienæ 1662. in 4.*

*Epit. Curat. & cognit. morb.
Ienæ 1655. in 4.*

Ios. Scaligeri Epistolæ, Francof. 1628. in 8.

*Christoph. Schoreri D. Reminger Chro-
nic/ Ulm 1660. in 4.*

*Von Verhütung vor dem
Schlag/ Ulm 1662. in 8.*

*Famm. Strada Hist. Bell. Belgici, Mo-
gunt. 1651. in 4.*

*Ioh. Bapt. Sironi Iatrofoph. Misc. Pata-
vii 1641. in 8.*

Casp.

CATALOGUS

Cass. Schotti Thaumaturg. Phys. Her-
bipol. 1659. in. 4.

Seneca Tragedus, Antwerp. 1589. in 12.

Suetonius Venetiis 1516. in 8.

Ioh. Selden de Diis Syris, Lips. 1662. in 8.

Cass. Schotti Soc. Iesu, Physica curiosa,
Herbipoli 1662. in 4.

Sam. Schönborneri D. Manuale Medi-
cum, Argentor. 1657. in 12.

Ioh. Schulteti D. Armament. Chyrurgi-
cum, Ulmae 1655. in fol.

Brun. Seidelius de Caus. morb. incur-
bilitum, Lugd. Bat. 1662. in 8.

L. An. Senecæ Opera, Basileæ 1537. in fol.

Dan. Sennerti D. Opera omnia, Venetiis
1650. in fol.

Ioh. Stockeri Praxis aurea, Lugd. Batav.
1657. in 12.

Ioh. Tilemanni D. Materia Medica,
Marpurgi 1650. in 24.

Balth. Timæi D. Casus medicinales, Li-
psia 1662. in 4.

D. Balth. Timæi à Guidentlee Epist. &
Consil. Lips. 1665. in 4.

Aug.

AUTHORUM.

Aug. Thonneri D. Ulmæ 1657. in 4.

*Fr. Valesius de Sacra Philosophia, Lud-
dani 1588 in 8. major.*

*Bernh. Verzascha D. Exercitatio de A-
poplex. Basil. 1662. in 4.*

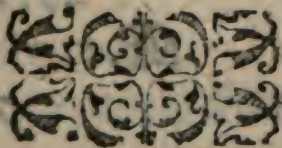
*Georg. Hieron. Welschii D. Dissert. de
Ægagropilis, Augusta 1660. in 4.*

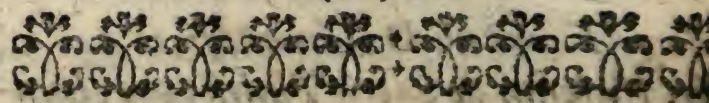
*Ol. Wormii Musarum, Lugd. Batav.
1655. in fol.*

*Paul. Zacchia D. Quaest. Medico Legal.
Lipsiæ 1630. in 8.*

*Ioh. Zepata Schlüssel der Arzney, Franck-
furt 1603. in 8.*

*D. Theod. Zuvingeri Methodus Apode-
mica, Basil. 1577. in 4.*





Register der vornehmsten Sachen in diesem Büchlein.

A.

A Ehselgestand/	204
Alsteraugen/	197
Amuleta,	135

B.

Bier/	36
Brandt/	210
Brandtwein/	24
Bruch/	201
Blut-Eglen/	162

D.

Durst/	27. 109. & seq.
--------	-----------------

E.

Edelgestein/	79. & seq.
Egerstenaugen/	197
Elixiria,	87
Erbrechen/	175. & seq.
	Fall

Register.

F.

Fall vom Pferd/	189
in das Wasser/	187
Fahren/	51
Fenchelbalsam/	<u>99</u>
Fettigkeit/	<u>95</u>
Fieber/	<u>122. & seq.</u>
Forch/	<u>67</u>
Frankfurter Pilulen/	<u>89</u>
Früstück/	<u>25</u>
Fußgestand/	<u>204</u>
Fußwasser/	<u>120</u>

G.

Gemefugeln/	<u>147</u>
Gespenst/	68
Gifte-Pulver/	159
Glieder so erfroren/	103
vor Kälte zu bewahren/	<u>104</u>
Blut in Gemächern/	8
Grief/	<u>237</u>
Grimmen/	231
	Gulden.

Register.

Gulden Ader/

206

H.

Hiß/

109

Huneraugen/

197

Hundbiß/

171

Husten/

272

Hirudines,

162

J.

Immenstich/

168

K.

Krottengiff/

153

Pulver/

159

L.

Leibweh/

248

Lendenweh/

236

Lufft/

3. & seq

M.

Meerziribel. Ebig/

9

Mittagschlaff/

44

Müde/

11

Nasen

Register.

A.

Nasenbluten/	<u>214</u>
Natter-Biß/	<u>166</u>
Nüchtern Trinken/	28.31
Nierenweh/	<u>236</u>

P.

Parasol/	6.110
Perlen/	80
Pest/	127
Pestilenz-Balsam/	<u>140</u>
Podagra/	<u>242</u>
Præservativ zur Gesundheit/	73

R.

Rauden/	268
Reiten/	51
Rhabarbaren/	<u>102</u>
Ruh/	<u>119</u>
Rothe-Kuhr/	248
Rückenweh/	236

S.

Salpeter/	<u>116</u>
Schlaff/	

Register.

Schlaff-Zimmer/	61
Schlaffs Nutzen/	42
Claffgänger/	46
Schlag/	253
Schrecken/	67
Schweiß/	110
Scorpionstich/	170
Simplicien Lob/	148
Sodtbrennen/	178
Speisen Unterschied/	10
Spinnen Gift/	161, 168
Spannische Mücken/	164
Spiritus Vitrioli,	115
T.	
Theriack wasser/	144
Trunckenheit/	14
zu verhüten/	15. & seq.
Trunck in die Nih/	118
Türkisstein/	192
V.	
Venus-Spiel/	64
Vers	

Register.

Vergiffte Speiß und Trancß	<u>152</u>
Verstopffung des Stuhlgangs/	
	229
des Harns/	<u>222</u>
der Winde/	<u>60. & 61</u>
der Nasen/	<u>66</u>
der Schweißlöcher/	<u>66</u>

W.

Wachtlen/	<u>155</u>
Wein so trüb/	<u>34</u>
Wolffsbeer/	<u>155. 156</u>
Wolff geritten/	203. 204

Z.

Zäpfflein so herab gefallen/	<u>251</u>
Zahnweh/	181
Zauberer.	256

E N D E.





